Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" | „Die Welt der Frau" | Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang | Sonntag, den 24. August 1930 | Nr. 194

Zeitgedanken.

Der bekannte Satiriker Stanisław Brandowski veröffentlicht im „Dziennik Bydgoski" folgende Zeitgedanken:

Früher wurde ein Minister in das Kabinett berufen, heute wird er dorthin abkommandiert.

Lächerlich ist der Anblick eines Obersten ohne Regiment, schmerzlich der Anblick eines Regiments ohne Oberst.

Eine Aenderung der Verfassung hilft nicht. Es müssen sich auch die Menschen ändern.

Die römischen Legionen kannten keine Tagungen.

Ich fürchte nicht die Deutschen. Ich fürchte uns selbst.

Die Sphinx schwieg, obgleich sie wissend war. Schlimmer ist, wenn die Sphinx schweigt, da sie unwissend ist.

Während der Legionärtagung stand Radom unter Wasser, das vom Himmel und von den Tribünen floß.

Die Legionäre gegen die Legionen! Das hat Rom selbst in den Zeiten seines größten Verfalles nicht erlebt.

Der Schlachtruf der Sanacja ist: Centrolew ante portas!

Die Sanacja müßte vor allen Dingen an ein Sanatorium für ihre Sanatoren denken.

Wenn es keine Regierungskrippe gäbe, gäbe es auch keine Parteien und keine Kämpfe im Lande.

Wenn der Marschall redet — ängstigen sie sich. Wenn er schweigt — beunruhigen sie sich.

Der Ruhm des Auslandes ist wie Kokain: er betäubt uns und nimmt uns das nüchterne Urteil über uns selbst.

Nach Canossa geht man, vom Belvedere wendet man sich ab.

Bismarck war der Eiserne Kanzler; könnte man nicht Pilsudski den Aluminium-Marschall nennen?

Das Belvedere ähnelt dem Tiegel eines Alchimisten: auch in ihm wird dauernd Gold gebraut.

Es ist schlimm, wenn die Taten eines Menschen zur Legende werden; aber schlimmer ist, wenn der Mensch selbst eine Legende wird.

Die Römer kämpften mit den Legionen, wir kämpfen um die Legionen.

Drei Sterne am Kragen (das Obersten-Abzeichen der polnischen Armee) bedeuten mehr als ein ganzes Planetarium.

„In die Arme der Religion".

Unbeabsichtigte Wirkung des Bolschewismus.

Auch heute noch spielt die Religion in Rußland trotz der größten Unterdrückung die große Rolle. Der Stalin-Bolschewismus treibe die Menschen geradezu in die Arme der Religion. Je weiter nämlich die Entrechtung der Massen durch die Diktatur einzelner Persönlichkeiten fortschreite, desto mehr suchen die Werktätigen die Religion. Und zwar sind es gerade die aktiven Schichten, Männer, Frauen, Jugendliche — Persönlichkeiten, deren Individualität erwacht ist, die die Frage nach dem Zweck und Ziel ihres Lebens ausdrücklich stellen. Sie sitzen in elenden Löchern beisammen, singen, beten und lauschen den Worten ihres „Vertrauensmannes", ihres Predigers. Das Gebet und die religiöse Aussprache gibt ihnen das, was die Diktatur von ihnen fernhält: die Möglichkeit, sich auszusprechen. „Die Belegschaften großer Betriebe", so schreibt Walter Müller, der die Verhältnisse in Rußland durch langjährige Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei und aus eigener Anschauung kennt, in der Zeitschrift „Religion und Sozialismus", „sind im stillen gruppiert nach religiösen Richtungen. Die Sekten besitzen eine große Anziehungskraft. Sie treiben eine starke Propaganda, richten Kurse ein im Nähen, Schneidern, Maschinenschreiben und Stenographie, Sprachen und Literatur. Die Regierung bekämpft diese Wirksamkeit, durch die den Komsomolzen eine starke Konkurrenz erwachsen ist. Die kommunistischen Organisationen verlangen die Heraustreibung der Sekten aus ihren meist elenden Lokalen. Vertreibt man sie aber auf die Straße, so erlebt man eine missionarische Tätigkeit: die Gläubigen sprechen ihre Mitmenschen an und treiben auf der Straße Propaganda. Auch der Druck äußerer Gewalt ändert nichts daran, daß Millionen ihre Befriedigung in der Religion suchen und finden".

Auch wenn die religiöse Betätigung nur ein Ventil darstellt, für einen Tatendrang, der an sich nach anderer Richtung geht und daher nicht notwendig in einer letzten Tiefe wurzelt, so bleibt doch die ungewöhnliche Bedeutung dieser Feststellungen eines unverdächtigen Zeugen bestehen.

Die kommende Agrarkonferenz

Ministerialdirektor Rose erklärt.

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 23. August.

Am Freitag fand im Außenministerium eine Probebesprechung statt, gelegentlich welcher Ministerialdirektor Dr. Adam Rose vom Landwirtschaftsministerium die Aufgaben der auf den 28. August festgesetzten Agrarkonferenz in Warschau klarzulegen versuchte. Vor allen Dingen wollte Rose den Eindruck verwischen, als ob diese Agrarkonferenz politische Zwecke verfolge, wie man den polnischen Schritt im Auslande tatsächlich ausgelegt hat. Namentlich durch die Einladung Litauens mußte der Eindruck hervorgerufen werden, als ob sich ein gegen Deutschland gerichteter Zweck verbirgt. Hört man aber Rose, dann sind die Aufgaben der Agrarkonferenz ganz unpolitischer Natur und gipfeln einmal in der Regelung der Beziehungen der teilnehmenden Agrarländer untereinander, andererseits des Verhältnisses dieser als Gesamtheit gedachten Länder zu dem dritten Staate. Rose begründete den wirtschaftlichen Charakter der Agrarkonferenz weiter mit dem Hinweis darauf, daß es sehr schwierig sei, die einzelnen Staaten nach dem Grade ihrer Agrarinteressen einzugliedern. Wollte man danach verfahren, dann wäre die Zahl der an der Agrarkonferenz teilnehmenden Staaten zweifellos weit größer, weil ja eine Anzahl der nord- und westeuropäischen Länder auch ihre Existenz auf die Landwirtschaft stützt.

Diese richtige Erkenntnis ist an sich sehr wertvoll, und sie wäre sicher für die Entscheidung der polnischen Regierung bestimmend gewesen, wenn sie mit der sogenannten Agrarkonferenz keine politischen Ziele verfolgen würde. Nun stellt Rose dem entgegen, daß eine fruchtbare Zusammenarbeit wesentlich erschwert sein würde, wollte man von jedem Gradmesser des Agrarinteresses alle Staaten nach Warschau einladen, deren Struktur noch mehr oder weniger agrarwirtschaftlich ist. Man wird sich nicht denken können, daß sich Briand, als er sich zu seinem Paneuropavorschlag entschloß, auch von diesem Bedenken der polnischen Regierungsstellen beeinflussen ließ, denn sonst wäre er nicht mit seinem Plan an alle Staaten des engeren Europa herangetreten. Man denke sich ferner, mit welch großer Begeisterung die polnischen Regierungsstellen damals den Plan Briands aufnahmen. Wie läßt es sich aber vereinbaren, daß man jetzt die Verständigungsmöglichkeiten von einer danach bestimmten Zahl von Partnern abhängig macht, wo man das Briandsche Paneuropa als einen durchaus realen Faktor erachtete oder wenigstens so tat?

Sehr wenig überzeugend ist die Antwort Roses, daß deshalb eine territoriale Gliederung der einzuladenden Staaten vorgesehen werden mußte, deren Agrarinteressen zwar nicht ganz übereinstimmen, bei welchen aber schon das Nachbarverhältnis eine Zusammenarbeit weit eher gewährleistet. Nimmt man z. B. Deutschland, welches seine Beziehungen mit Polen nur dadurch zum Ausdruck brachte, daß es mit der polnischen Regierung das Roggenabkommen abschloß, unabhängig von dem Vorhandensein des Handelsvertrages, so wirkt dies ohne Frage auch im Hinblick auf andere landwirtschaftliche Produkte im Interesse der Hersteller, dasselbe wäre etwa hinsichtlich der nördlich liegenden, also der skandinavischen Staaten zu sagen. Indessen beschränkt sich die Einladung der polnischen Regierung auf Finnland, Estland, Letland, Litauen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien.

Nach der Ansicht Roses sind diese Länder durch die Agrarkrise empfindlicher getroffen als die westlichen Staaten. Sie wären durch den Krieg unmittelbarer getroffen und wären der Geldentwertung stärker ausgesetzt. Die verschwommenen Kapitalsreserven der Landwirtschaft machten diese Länder weniger widerstandsfähig gegen die herrschende Agrarkrise. Die Landwirtschaften der nach Warschau eingeladenen Staaten leiden ganz besonders stark unter folgenden Einflüssen:

1. die allgemeine Wirtschaftskrise, die in diesem Jahre die ganze Welt erfaßte,

2. die rigorose Handels- und Zollpolitik der Importländer und

3. die starke und nicht koordinierte Konkurrenz auf dritten Märkten.

Daß sich die Warschauer Konferenz mit den Ursachen der allgemeinen Weltwirtschaftskrise nicht auseinandersetzen kann, ist naheliegend. Ganz anders dagegen ist es mit den zwei anderen Faktoren, hinsichtlich welcher die Warschauer Beratungen einen wichtigen Schritt zur Normalisierung des Konkurrenzkampfes und zum Schutz der Interessen nach außen hin, vor allen Dingen auf dem Boden des Völkerbundes, bedeuten könnte. Dieser Aufgabe ist auch das Arbeitsprogramm der Warschauer Konferenz angepaßt.

Den ersten Punkt der Tagesordnung wird die Untersuchung der Handelsbilanzen der mitteleuropäischen Staaten in agrarer Beziehung zu den landwirtschaftlichen Erzeugnissen und ferner die Feststellung bilden, im Hinblick auf welchen Artikel die Staaten miteinander konkurrieren. Damit eng verknüpft ist die Frage, welche Folgen auf die Gestaltung der Handelsbilanz dieser Staaten die schon mehrfach aufgeworfene Regelung des Freihandels hinsichtlich industrieller Erzeugnisse haben könnte, und zwar ohne analoge Regelung beim Umsatz landwirtschaftlicher Produkte.

Den zweiten Punkt der Tagesordnung werden die Methoden der Rationalisierung und der Zentralisierung der landwirtschaftlichen Ausfuhr bilden, die in einzelnen Staaten schon jetzt Anwendung finden.

Der dritte Punkt beschäftigt sich mit der Prüfung der Frage, welche Stellung die beteiligten Staaten zur Ausfuhrprämie für landwirtschaftliche Produkte einnehmen, die in Europa sehr stark betont wird. Die polnische Regierung ist der Ansicht, daß die Prämiierung der Ausfuhr landwirtschaftlicher Rohstoffe außerordentlich schädlich ist und in die internationalen Wirtschaftsbeziehungen eine Mißstimmung trägt. So wäre auch Polen gezwungen, zu einem System überzugehen, wollte es eine Preissenkung auf dem Inlandsmarkt vermeiden. Der Warschauer Konferenz würde die Aufgabe zufallen, festzustellen, ob sich die beteiligten Staaten dazu verstehen, der Politik des Prämienwettlaufs durch eine internationale Uebereinkunft einen Riegel vorzuschieben. Ein Spezialproblem hat der vierte Punkt zu lösen, nämlich die Veterinärfrage, die von ganz außerordentlicher Bedeutung ist, namentlich für die Tiere exportierenden Staaten. Es wird damit zu prüfen sein, inwieweit die einzelnen Länder eine enge Zusammenarbeit im Rahmen der Veterinärfrage erreichen, und ferner, auf welche Weise sie sich gemeinsam gegen den Mißbrauch der Veterinärbestimmungen durch die Importländer schützen können.

Was schließlich die Zusammenarbeit der Agrarstaaten nach außen betrifft, so erwächst der Warschauer Konferenz die Aufgabe, die Teilnehmer mit den Antworten auf den Fragebogen der Zollfriedenskonferenz vertraut zu machen und zu beraten, ob die Agrarstaaten eine einheitliche und programmäßige Stellung innerhalb des Völkerbundes einnehmen sollen. Sie würden schon eine einheitliche oder wenigstens in Uebereinstimmung gebrachte Agrarpolitik aller an der Warschauer Konferenz beteiligten Staaten voraussetzen. Erreichen ließe sich dieses Ziel durch periodische Zusammenkünfte der Landwirtschaftsminister.

Verhaftungen.

Warschau, 23. August.

In Südpolen nehmen die Verhaftungen ihren Fortgang. In der Ortschaft Davidow fiel der Polizei eine Person in die Hände, bei der 6 Kilogramm kommunistische Flugblätter beschlagnahmt wurden. Dadurch ist die Polizei auf die Fährte nach der Quelle dieses Materials gekommen und nahm zehn weitere Verhaftungen vor. In der Lemberger Wohnung des Senators Chimczyn wurde eine Revision veranstaltet, die zahlreiches Material zutage förderte, das den Senator stark belasten soll. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Ferner soll der Lemberger Polizei eine sechsköpfige Bande in die Hände gefallen sein, welche in Südpolen zahlreiche Brandstiftungen organisierte.

Ein neues Elektrifizierungsprojekt

Warschau, 23. August.

Eine französische Gruppe hat dem Ministerium für öffentliche Arbeiten erneut ein Elektrifizierungsprojekt eingereicht, das sich auf das Dabrowoer Revier bezieht.

Polnisch-Frankreich.

Der deutschnationale „Tag" in Berlin, der im Scherlverlag erscheint und ein Organ des deutschnationalen Führers Geheimrat Hugenberg ist, bringt aus Bruay in Frankreich einen sehr interessanten Artikel seines Berichterstatters W. von Heimburg. Dieser Artikel zeichnet sich durch Sachkenntnis und Objektivität aus, und was besonders wohltuend berührt, hier spricht ein wirklich national denkender Deutscher von den Polen ohne Voreingenommenheit. Es gab und gibt in Polen kein Blatt, das es über sich brächte — von einem nationalen Blatte gar nicht zu reden — in ähnlicher Weise über die Deutschen zu schreiben. Wir bringen diesen Artikel, weil er die ewige Hetze, daß in Deutschland nur der Haß gegen Polen gepredigt werde, Lügen straft. Wenn der „Kurjer Poznański" einmal so weit sein wird, so objektiv über die Deutschen zu schreiben, wie das hier ein deutschnationaler Journalist über die Polen tut, dann werden wir an die wirkliche Friedensliebe und Versöhnungsbereitschaft des Blattes zu glauben vermögen. Heute sind wir noch sehr weit davon entfernt. Aber wir sind stolz darauf, daß die doch ziemlich radikalen Rechten in Deutschland in dieser Hinsicht Musterbeispiele einer wirklichen Loyalität sind.

Als sich das Deutsche Reich nach seiner politischen Stabilisierung zum Industriestaat entwickelte, standen ihm Arbeitskräfte in unbeschränktem Maße zur Verfügung. Handelte es sich doch nur darum, den Bevölkerungsüberschuß, der bis dahin ins Ausland abgewandert war, nach Möglichkeit im Lande zu halten und ihm Arbeit zu verschaffen. So entsprang also die Industrialisierung einem inneren Bedürfnis und unterstütze eine gesunde Bevölkerungspolitik. Gerade umgekehrt liegen die Verhältnisse in dem jungen französischen Industriestaate. Seit beinahe hundert Jahren kann von einer nennenswerten Zunahme der Bevölkerung nicht mehr die Rede sein, und auch die Nachkriegszeit hat darin keinen Wandel geschaffen. Die sozialistische Behauptung, daß die Geburtenziffer nur eine Funktion der Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten sei, ist hier sehr deutlich ad absurdum geführt worden.

Obwohl also eine bevölkerungspolitische und soziale Notwendigkeit für eine forcierte Industrialisierung in Frankreich nicht vorlag, haben das französische Bürgertum und mit ihm alle Regierungen wechselnder politischer Färbung aus rein geschäftlichen oder machtpolitischen Erwägungen die Entwicklung einer Industrie mit allen Mitteln gefördert, für die nicht einmal die unentbehrlichen Arbeitskräfte im Lande zu beschaffen waren. Es blieb infolgedessen nichts anderes übrig, als eine systematische Einwanderung zu betreiben, und Frankreich rückte in der Einwanderungsstatistik an die zweite Stelle, gleich hinter die Vereinigten Staaten. Im Jahre 1926 zählte man über 2½ Millionen Ausländer, die seither trotz massenhafter Einbürgerungen kaum weniger geworden sind, weil der Einwanderungsstrom auch heute noch ununterbrochen fließt.

Während englische und deutsche Arbeitslose systematisch ferngehalten werden, wurden namentlich in Belgien, Polen und den Balkanstaaten Werbezentralen eingerichtet, und voller Stolz konnte der Vorsitzende des Kohlensyndikats mitteilen, daß allein der Bergbau nahezu eine halbe Million fremder Arbeiter eingeführt und angesiedelt habe. So sind jene merkwürdigen Fremdkörper im französischen Volke entstanden, die den Regierenden schweres Kopfzerbrechen verursachen.

Um die Kohlenstadt Lens herum gruppiert sich eine große Zahl städtischer Ge-

meinden, die zu 90 v. H. von Bergarbeitern bewohnt sind. Sie unterscheiden sich schon auf den ersten Blick von den älteren Städten des französischen Nordens. Die Zechen sind in der Regel der Mittelpunkt nagelneuer Siedlungen, die der Bergwerksverwaltung gehören und den Arbeitern und ihren Familien als Wohnungen zur Verfügung gestellt werden. Mit grausamer Nüchternheit reihen sich die kleinen, roten Backsteinhäuser aneinander, serienweise, zu Hunderten und aber Hunderten nach einem einzigen Schema hergestellt. Aber sie sind wenigstens proper und hygienisch. Es gibt auch reiche Zechen, die künstlerischen Ehrgeiz entwickelt haben und deren Arbeitersiedlungen mit Stolz als Muster sozialer Fürsorge gezeigt werden. Die Mittel dazu hat der Staat aus der Reparationskasse in nahezu unbeschränktem Umfange zur Verfügung gestellt. Große Teile dieser quadratischen Baukastensiedlungen hat man den Polen eingeräumt, die man zum Teil aus Westfalen, zum Teil auch aus Posen und Kongreßpolen herangezogen hat. Die polnischen Bergarbeiter haben Kaufleute und Handwerker, Aerzte und Priester aus der Heimat kommen lassen, und die finden ihr gutes Fortkommen, weil sie nicht nur Polnisch sprechen, sondern die Bedürfnisse und Gewohnheiten ihrer Landsleute besser kennen. Sie wurden schnell zum Kristallisationspunkt einer nationalen Bewegung, die sich zuerst leise und heimlich, jetzt aber schon offen und energisch der amtlichen Politik der Aufsaugung widersetzt. Polnische Kirchen wurden gebaut, private Schulen unter geistlicher Leitung eingerichtet, Versammlungen, Unterhaltungsabende, Kinovorführungen veranstaltet. Wenn man in die Kohlenstadt Bruay hineinfährt, die zu einem guten Drittel polnisch ist, findet man an den meisten Läden und Wirtschaften polnische Inschriften neben den französischen und nicht selten auch polnische allein. Die Menschen auf der Straße können häufig überhaupt nicht französisch antworten, wenn man sie nach dem Wege fragt, aber sie strahlen über das ganze Gesicht, wenn man sie deutsch anspricht, und antworten in reinem Deutsch!

„Früher war das ganz anders," erzählte mir der freundliche Bürgermeister von Bruay. „Die Polen, die sich zuerst hier niederließen, hatten nur den einen Wunsch, möglichst schnell Franzosen zu werden, und sie hatten auch allen Grund dazu. Das Ausländerregime ist zwar nicht allzu streng, aber doch unbequem; das kulturelle Niveau des polnischen Arbeiters ist nicht derart, daß es das Aufgehen in der französischen Kultur als unerwünscht erscheinen lassen könnte; das Erlernen der französischen Sprache, die Eingliederung in die beruflichen Organisationen des Landes, die Aufnahme der Kinder in die französische Schule, das alles waren und sind große Vorteile, die nur dem fremden Arbeiter zugute kommen, der auf nationale Absonderung verzichtet. Der Assimilationsprozeß, den Staat und Arbeiterschaft gemeinsam begünstigen, ist unaufhaltsam. Gelingt es auch nicht, die erste Generation von ihren nationalen Bindungen zu lösen, so wird doch die nächste ganz sicher zu Franzosen werden, mögen sich auch die Kirche und die Grubenbesitzer noch so heftig dagegen wehren."

In der Tat sind es Arbeitgeber und Kirche, die der polnischen Arbeiterschaft bei ihren Bestrebungen zur Erhaltung nationaler Eigenart den Rücken stärken. Sicherlich ist es ungerecht, das Vorhandensein einer polnischen Minderheitsbewegung auf den Einfluß jener beiden Mächte zurückzuführen, wie es der Bürgermeister tat. Aber auch der liebenswürdige polnische Geistliche, den ich zu sprechen Gelegenheit nahm, gab offen zu, daß nur mit Hilfe der Grubenverwaltungen die Einrichtung von Minderheitsschulen unter Leitung polnischer Lehrkräfte, der Bau von Kirchen und Kapellen, in denen ausschließlich polnischer Gottesdienst abgehalten wird, die Gründung polnischer kirchlicher und nationaler Vereine und die Veranstaltung polnischer Feste usw. möglich geworden sei. Die Kirche wisse ganz genau, daß die polnische Arbeiterschaft dem Christenglauben verloren sei, wenn man ihr die Muttersprache nähme und sie gewaltsam aus dem Boden ihrer Kultur herausreiße.

Hier, wie so oft, geraten die Sozialisten mit ihren eigenen Gesetzen in Konflikt. In der Theorie vertreten sie die kulturelle Freiheit der nationalen Minderheiten, in der Praxis wirken sie mit den schärfsten Mitteln auf die Unterdrückung hin, weil sie die anspruchslosen, fleißigen, an Unterordnung gewöhnten Polen als unbequeme Lohnkonkurrenten empfinden, deren sich die Arbeitgeber bewußt bedienen, um einer organisierten Lohnbewegung entgegenzuwirken nach dem alten, wohlbewährten Prinzip: Divide et impera! Die Industriellen aber, die in der Politik den Begriff der Minderheit für Frankreich einfach leugnen, werden in der Praxis zu seinem Verteidiger. Der Staat schließlich hält im Innern konsequent an dem Einheitsgrundsatz fest, wirft sich aber dafür im Ausland zum Verteidiger der polnischen Minderheiten auf.

Von den Polen selbst wird es abhängen, ob es ihnen gelingt, ihren Nationalcharakter zu bewahren. Staat und Gewerkschaften haben den Kampf offen aufgenommen. Er spielt sich in einem Lande ab, in dem sich gleichzeitig auch das völkische Bewußtsein der alten, eingesessenen flämischen Bevölkerung zu regen beginnt. Frankreich wird nicht mehr lange eine starre Theorie verteidigen können, die schon heute von der Wirklichkeit Lügen gestraft wird.

Andrées Leiche gefunden.

Oslo, 23. August.

Von einer norwegischen wissenschaftlichen Expedition wurde auf White Island in Franz-Josefs-Land die Leiche des schwedischen Ingenieurs Andrée gefunden, der im Jahre 1897 mit zwei Begleitern auf Spitzbergen in einem Luftballon aufstieg, um den Nordpol zu erreichen und seither verschollen war. Wie verlautet, ist die Leiche Andrées gut erhalten.

*

Die Nachricht von der Auffindung der Leiche des Polarforschers Andrée weckt die Erinnerung an eine der tollkühnsten Unternehmungen in der Geschichte der Arktisforschung. Der damals 43 Jahre alte schwedische Ingenieur Salomon August Andrée stieg am 11. Juli 1897, also vor nunmehr 33 Jahren, mit seinem Freiballon „Oernen" von der Däneninsel auf, um mit südlichem Winde den Nordpol zu erreichen. In seiner Begleitung befanden sich seine Gefährten N. Strindberg und K. Fraenkel. Einige Probeflüge mit verhältnismäßig günstigem Ergebnis waren diesem Aufstieg vorangegangen.

Die Befürchtungen der aeronautischen Fachleute, daß die kühne Luftschiffer-Expedition scheitern würde, sollten sich schon nach kurzer Zeit bestätigen. Eine Brieftaubenpost Andrées vom 13. Juli, also zwei Tage nach dem Abflug datiert, brachte die kurze Nachricht: „Gute Fahrt nach Osten. An Bord alles wohl. Dies ist die dritte Luftpost. Andrée." Aus dieser Nachricht ging hervor, daß die ersten beiden Briefposten ihr Ziel, die Stockholmer Zeitung „Aftonbladet", nicht erreicht hatten. Seitdem hat man jahrelang nichts mehr von Andrée, von seinen Gefährten und seinem Ballon gehört.

Begreiflicherweise bemächtigte sich bald die Legende des tragischen Schicksals der drei Luftschiffer. Wiederholt tauchten Gerüchte auf, daß man Spuren der verunglückten Expedition gefunden habe, aber alle diese Gerüchte erwiesen sich nach kurzer Zeit als haltlos. Andrée und seine Begleiter blieben verschollen, und die Erregung über die in Dunkel gehüllte Tragödie im Polareis flaute immer mehr ab. Erst 29 Jahre nach dem Unglücksjahr, im Januar 1926, tauchte der schon fast vergessene Name Andrée noch einmal auf. Der schwedische Forscher Knud Rasmussen gab in einer Reiseschilderung bekannt, daß er am Chesterfield Inlet, dem großen Fjord, der von der Hudson-Bucht aus auf der Westseite ins Land einschneidet, eine katholische Mission vorgefunden habe, mit dem Pater Turguetil an der Spitze. Dieser Pater habe ihm, Rasmussen, die Schilderung weitergegeben, die er über das Schicksal Andrées von den Eskimos erhalten hatte. Danach sei Andrées Ballon dorthin abgetrieben, und seine drei Insassen seien von Angehörigen eines wilden Eskimostammes getötet worden. Diese Schilderung Rasmussens hatte manches Wahrscheinliche für sich, ihre Widerlegung war natürlich vollkommen unmöglich, da ja jeder Anhaltspunkt für andere Deutung des Todes der drei Ballonfahrer fehlte.

Die nun über Oslo eingegangene Nachricht, daß man den Leichnam Andrées auf Franz-Josephs-Land gefunden habe, würde die Darstellung des Gewährsmannes von Rasmussen Lügen strafen. Andrées Ballon müßte dann nach dem Abflug von Spitzbergen eine ganz andere Richtung als die von Rasmussen vermutete eingeschlagen haben.

Die Kapitalflucht aus Polen.

Eine sachliche polnische Stimme.

W. Unter dieser Ueberschrift schreibt die Wochenschrift „Prawda" in Lodz, das maßgebende Blatt im Lodzer Industriezentrum, das sich in Gegensatz zu anderen polnischen Blättern durch eine äußerst objektive Betrachtung der Wirtschaftsprobleme auszeichnet:

„Einem jeden fällt es auf, daß in dem Bericht der halbamtlichen Presseagentur „Iskra" über die Bilanz der Bank Polski für die dritte Julidekade die Zahlen über den Devisen-Bestand vollständig fehlen. Was bedeutet das? Sollte es solche Devisen gar nicht mehr geben, oder hält die „Iskra" es für unnötig, gerade diese Ziffern dem Publikum zur Kenntnis zu bringen? Aber wie ist dieses „Versehen" mit der außergewöhnlichen Genauigkeit der Angaben über den Stand des Wechselportefeuilles und über diese Beträge der Umlaufsmittel in Einklang zu bringen?

Um alle Täuschungen über den Wert von solcher Art „Bekanntmachungen" zu zerstreuen, ist klar und deutlich zu sehen, daß sie in den Wirtschaftskreisen nur den allerschlechtesten Eindruck machen können. Weder die runde Ziffer einer 60prozentigen Deckung, noch die Versicherung, diese Deckung „sei eine der höchsten (!) Europas" kann Vertrauen erwecken. Wir wissen alle, daß der Abfluß der Devisen in der letzten Zeit in erschreckendem Ausmaße zugenommen hat, — daß er in der vorhergehenden Dekade nahezu 30 Millionen Zloty betrug, — daß wir es daher mit einer Erscheinung zu tun haben, die in Hinsicht auf ihren chronischen Charakter besonders beunruhigend ist: einer Erscheinung, die man nicht nur verbergen sollte, sondern — im Gegenteil — an die Spitze der öffentlichen Diskussion stellen müßte. Wir wissen ganz genau, daß unserer Währung für die nächste Zeit nichts droht, — aber es droht uns die ständige Einschrumpfung der Umlaufsmittel, die Deflation, die eine weitere Vertiefung der wirtschaftlichen Depression zur Folge haben muß.

Es ist lächerlich und unverständig, ein derartig ernstes Wirtschaftsproblem mit dem Feigenblatt diskreter Schamhaftigkeit zu decken, da für diese Erscheinung nicht politische Richtungen verantwortlich sind, sondern die Gesamtheit unserer Wirtschaftsstruktur verantwortlich zu machen ist.

Seit dem Ende der Inflation bis zum heutigen Tage hatten wir die verschiedensten Regierungen und Regierungsformen, gute und schlechte Konjunkturen, günstige und ungünstige Handelsbilanzen, — aber unabhängig von allen diesen Aenderungen und Vorkommnissen war eine Erscheinung immer beständig: die fremden Valuten verließen das Land. Kaum hatte Grabski das Betriebskapital für die Bank Polski zusammengekratzt, kaum hatte er die Wucheranleihen — die italienische und Dillo-Anleihe — erhalten, und schon waren keine Valuten mehr vorhanden.

Der Stabilisierungsplan war tatsächlich glänzend ausgearbeitet, besser als dessen schärfste Kritiker das erwartet hatten; aber wenn es so weiter geht, dann ist es leicht möglich, daß unsere Währung wohl nicht ins Schwanken kommt, daß wir aber langsam absterben werden, weil uns der Wirtschaftsatem ausgehen wird — aus Mangel an Geld.

Die Bank- und Warenkredite wurden uns schon lange gekündigt; aber der Abfluß der Devisen dauert trotzdem weiter an.

Das Kapital flüchtet aus Polen!

Wir wiederholen: Es ist dies das bedeutendste Problem unseres Wirtschaftslebens. So lange es noch nicht zu spät ist, sollten alle Kräfte, alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um den weiteren Abfluß der fremden Devisen aufzuhalten. Unserer Ansicht nach müßte in dieser Sache sofort eine große Wirtschaftskonferenz in Warschau einberufen werden. Die Industrie- und Handelskreise, besonders aber die Bankkreise sollten ihre Meinung darüber äußern, auf welche Weise man am schnellsten und erfolgreichsten den Abfluß fremder Devisen verhüten könnte. Diese Konferenz darf sich mit keinen überflüssigen Theorien über die gegenwärtige Lage spielen, sie darf auch nicht den Charakter eines „Teeabends" tragen, auf welchem man sich gegenseitig Komplimente macht: sie soll in Beharrlichkeit so lange beraten, bis ein konkretes und wirkungversprechendes Programm der zu ergreifenden Maßnahmen ausgearbeitet sein wird — und sollte es auch nur ein zeitweiliges Programm sein.

Für eine systematische Aktion ist es später noch Zeit!"

Die Not des deutschen Gastwirtsgewerbes.

Von einem deutschen Gastwirt wird der „Deutschen Rundschau" geschrieben:

Die Vorgeschichte zu diesem Thema ist nicht uninteressant. Schon seit dem Jahre 1925 bemühen sich die Berufungsorganisationen der Gastwirte um Aufhebung bzw. Milderung der Verfügung des Herrn Staatspräsidenten vom 27. 12 1924 betr. die Entziehung der Konsense. Den Delegationen wurde von seiten des Ministeriums immer wieder versichert, daß diese Maßnahme sich speziell gegen die jüdischen Gastwirte in Galizien richte und daß man diese Verfügung nicht auf das ehemalige preußische Teilgebiet anwenden würde. Es gelang auch wiederholt, das drohende Damoklesschwert von uns abzuwenden.

Im Jahre 1927 setzten dann die Konsenskündigungen erstmalig in größerem Umfange ein. Jedoch hatte man, wenn auch verhältnismäßig weniger, auch Gastwirte polnischer Nationalität einbegriffen. Die Gekündigten bekamen nun vom Kriegsblindenverband in Bromberg eine Zuschrift, die ein grelles Schlaglicht auf die zu verfolgende Tendenz wirft. Sie lautete:

Sehr geehrter Herr!

Die Finanzkammer in Graudenz überreicht uns ein Verzeichnis der gekündigten Spirituosenkonsense, darunter auch Ihre Firma mit der Maßgabe, daß der Ihnen entzogene Konsens einem Kriegsblinden gegeben werden soll. Da dieser aber infolge seines Gebrechens das Geschäft nicht selbst führen kann, ist er bereit, die Leitung des Ihnen einstweilig belassenen Geschäfts Ihren bewährten Händen zu überlassen. Die Abgabe des Konsenses an einen Kriegsblinden soll zur Verbesserung seines Lebensunterhaltes dienen, da ihm die durch das Invalidengesetz vorgesehenen Zuschläge wie: für Schwerverletzte, Pflegegelder, sowie Gratifikation, die monatlich ca. 150—200 Zloty betragen, nicht gezahlt werden.

Aus diesem Rechtstitel muß der Kriegsblinde für den abzutretenden Konsens eine Entschädigung verlangen. Da er als Inhaber des Konsenses für sämtliche Obliga der Firma dem Akzisenamte gegenüber verantwortlich ist, muß er eine bestimmte Sicherheit in Form einer Kaution verlangen. Diese Kaution müßte je nach Höhe des Umsatzes entweder in bar, Wert- oder Hypothekenbriefen hinterlegt werden.

Wenn Sie Wert auf die Erlangung des Konsenses legen, bitten wir um Benachrichtigung usw. Es folgt die Aufzählung der Bedingungen.

Diese Zumutung löste ungeheure Erregung aus und wurde heiß debattiert. Waren doch die Betroffenen zumeist Besitzer mittlerer Lokale, die ohnehin schon schwer um ihre Existenz rangen, und nun sollte der Haushalt mit weiteren 150—200 Zloty monatlich belastet werden.

Die Presse kommentierte das Schreiben, teils gab sie es mit dem Bemerken wieder: es spreche für sich, Kommentar überflüssig.

Die Kündigungen wurden zurückgezogen. Warum? Vielleicht hatte man eine falsche Taktik eingeschlagen. Die Unterminierung des deutschen Gastwirtsgewerbes nahm aber weiter seinen Fortgang, und zwar mit den berühmten Hausmitteln: Verweigerung des Patents III. Kategorie, Kürzung der Polizeistunde, Steuerdruck. Vor allen Dingen strenge Revisionen laut hygienisch-baupolizeilicher und schankgesetzlicher Vorschrift.

Zudem sind diese Bestimmungen dermaßen unklar, daß selbst die Beamten den Sinn vielfach falsch auslegten. Dem der polnischen Sprache nicht mächtigen deutschen Gastwirt aber sind sie „Böhmische Dörfer" geblieben. Kein Wunder, wenn Verstöße geringfügiger Natur vorkamen, die man als solche auch gar nicht bezeichnen kann und die im gewöhnlichen Leben auch als eine Selbstverständlichkeit gelten würden.

Hier wurden sie als Vergehen gestempelt und mit schweren Strafen geahndet. Z. B.: Jemand bekommt eine Sendung Czysta (Kornbranntwein). Draußen herrscht Frost. Die Ware kommt ins warme Lokal. Plötzlich platzt eine Flasche. Er nimmt schnell diese Flasche und gießt den Rest in eine zufällig in der Nähe stehende In der Aufregung vergißt er davon. Nun kommt die Kontrolle und behauptet, er habe diesen Czysta mit Wasser verfälscht; denn die Flasche, in die er den Rest hineingoß, hatte zufällig ein blaues Etikett, also für 45prozentigen Czysta bestimmt, die zerbrochene Flasche aber hatte den Inhalt nur 40prozentigen Schnaps. Weiter — beim Transport regnet es, und es werden verschiedene Etikette abgeweicht. Der Beamte nimmt eine solche Flasche vom Büfett und behauptet, hier müsse ursprünglich ein blaues Etikett aufgeklebt gewesen sein. Der Inhalt hatte aber nur 40 Prozent. Resultat: 60 Zloty Strafe oder 3 Tage Haft.

Oder — am Montag sind, da am Sonntag das Geschäft flotter ging, die Zigarren oder irgendeine gangbare Sorte Zigaretten ausverkauft. Die Kontrolle stellt dieses fest, 10 Zloty Ordnungsstrafe. Ein noch krasserer Fall: Die Prohibitionspolizei gibt auf einem Kontrollgang an einem Sonntage einem Zivilisten Geld, er solle für sie ½ Liter Czysta holen, um ihn dann in flagranti zu erwischen. In diesem Falle war selbst der Richter der Ansicht, daß die Polizei den Bürger vor Uebertretungen behüten und ihn nicht dazu provozieren solle. Der Staatsanwalt war anderer Ansicht und legte gegen den Freispruch Berufung ein. Das Strafmaß der Strafkammer lautete auf 60 Zloty und die Kosten beider Instanzen. Man könnte mit diesen Vorfällen ein großes Werk füllen.

Die eingezogenen Strafen brachten dem Staate viele Tausende ein, die zum größten Teil die



Ein englischer Minister ertrunken.

Der frühere englische Bergbauminister und jetzige Unterhausabgeordnete H. D. King ist das Opfer eines schweren Schiffsunglücks geworden. Seine Jacht „Islander" stieß bei schwerem Sturm auf einen Felsen, wobei die gesamte Besatzung mit dem Minister ertrank. King stand als Bergbauminister im Kabinett Baldwin vielfach im Mittelpunkt öffentlicher Erörterungen, insbesondere des riesigen Bergarbeiterstreiks, der vor einigen Jahren den englischen Bergbau erschütterte.

Verspäteter Spaziergang durch Posener Festungstore.

Von Alfred Loake.

Städte, die auf ihre Vergangenheit besonderen Wert legen, pflegen namentlich ihre alten Stadttore in auszeichnender Weise zu konservieren und dem Fremden nachdrücklichst zu präsentieren. Gar trotzig stehen diese stummen Zeugen verklungener Zeiten da, viel haben sie gesehen, Generationen sind unter ihren Wölbungen durchgegangen. In der Stadt Posen haben seltsamerweise diese steinernen Eingangspunkte, welche der Reisende einstmals passieren mußte, um an das Ziel seiner Fahrt zu gelangen, so gut wie keine Behütung gefunden. Von den alten Einlaßpforten ist überhaupt nichts mehr vorhanden, und die im 19. Jahrhundert erbauten Festungstore, es waren ihrer zwölf, sind gleichfalls vom Erdboden verschwunden bis auf eine einzige Ausnahme, das „Kalischer Tor“. Steigt man den Berdichowoer Damm ostwärts empor, so gelangen wir zu dieser aus den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammenden Durchlaßstelle des ehemaligen inneren Posener Festungsgürtels. Einsam und verlassen steht jetzt dieser militärische Bau da, seine mit Eisen beschlagenen Eichenholztüren sind geschlossen, die einstigen Wachstuben sind in Wohnungen umgewandelt, auf dem mit Zinnen gekrönten Dach gedeiht der Graswuchs prächtig. Die Straße ist nach Norden verlegt und läßt das nach der Stadt Kalisch benannte Tor links bzw. rechts liegen. Eine abgetane Sache, in der nunmehr Familien Kaffee kochen. Zu beiden Seiten dieses Befestigungsrestes wird das Gelände eifrig planiert, den ehemaligen Forts Prittwitz und Rauch scheint die letzte Stunde geschlagen zu haben. Nur an dieses „Kalischer Tor“ hat sich bislang keine Spitzhacke herangewagt. Hat man es vergessen oder soll es als historisches Denkmal, was nur zu begrüßen wäre, der Nachwelt erhalten bleiben? Ich weiß es nicht. Augenblicklich beherbergt es Menschen, die froh sind, ein Obdach gefunden zu haben. Ihre Kinder benutzten die geschlossene Durchfahrt als Spielplatz, das nach außen dringende frohe Gelärm deutete es an. Ergo: Auch Festungstore haben manchmal ihre Schicksale!

Von den übrigen Zugängen in die Festung Posen ist nur noch die Erinnerung übrig geblieben; sie ein wenig zu steigern, ist der Zweck der folgenden Ausführungen, wozu mich insbesondere die Tatsache angeregt hat, daß ich unlängst das „Kalischer Tor“ noch unversehrt, wenn auch in völlig veränderter Umgebung vorfand. Merkwürdig ist es, daß die ältesten, an der Ost- und Nordfront gelegenen öffentlichen Oeffnungen der Posener Umwallungen sich am längsten hielten. Doch nun wollen wir einen kurzen Rundgang um Posen machen, als es noch von Wällen und Gräben umschlossen war, und insbesondere an den Punkten verweilen, wo es den Bewohnern freigestellt war, hinauszugelangen. Der stärkste Verkehr flutete durch das „Berliner-Tor“, welches vor dem heutigen Schloß stand. Die meisten der auf dem Hauptbahnhof Eintreffenden mußten es passieren, die stramme Haltung, welche die nüchternen roten Ziegelsteine von sich gaben, flößte dem Neuling zweifellosen Respekt ein. Er vergrößerte sich vor dem Grundstück St. Martinstraße 37 (wo später der Neubau der „Posener Neuesten Nachrichten“ errichtet wurde), wo sich jeder Ankömmling einer steuerlichen Kontrolle unterziehen mußte. Auf eingeführtes Fleisch, Geflügel und andere schöne Dinge erhob die Stadt nämlich zeitweilig Abgaben. Koffer und sonstige Verpackungen wurden nach steuerpflichtigen Vorräten durchsucht. Ich entsinne mich, daß ich, von den Ferien kommend, die Straßenbahn auf Geheiß eines Zollbeamten verlassen und in dem erwähnten Hause einen Karton aufschnüren mußte, wo denn auch zur großen Genugtuung des Steuermanns eine geschlachtete Henne sichtbar wurde, für die natürlich ein „Eintrittsgeld“ — übrigens ein geringer Betrag — entrichtet werden mußte. Schön war diese Art des Willkommens gerade nicht. An den übrigen Eingangstüren der Festung vollzog sich natürlich dieselbe Zeremonie, an dem ehemaligen „Warschauer und dem erhaltenen „Kalischer Tor“ erinnern die noch dort stehenden kleinen Häuschen an diese steuerfiskalischen Handlungen. Mancher Posener Lokalpatriot mag wohl schwere Stunden durchlebt haben, als er 1903 vernehmen mußte, daß dem ihm ans Herz gewachsenen „Berliner Tor“ das letzte Stündlein geschlagen hatte, aber die Mehrzahl wird aufgeatmet haben, als dieses zu einem Verkehrshindernis herangereifte Mauerwerk, das bereits 1867 eine Erweiterung erfahren mußte, endlich beseitigt wurde. Sein nördlicher Nachbar war „Königs-Tor“ benannt. Zwischen beiden, den eigentlichen Festungsanlagen vorgelagert, bildete das Glacis einen Lieblingsspaziergang der Posener Einwohnerschaft, hier wickelte sich auch die Gewerbeausstellung vom Jahre 1895 ab, von der ich kürzlich einiges mitteilte. Das „Königs Tor“ in seiner ursprünglichen Gestalt mußte meines Wissens zuerst an die Vergänglichkeit alles Irdischen glauben: Es wurde mit seiner einzigen Durchfahrt Anfang der 90er Jahre nicht erst überflüssigerweise umgebaut, sondern gleich radikal beseitigt. Uebrigblieben an der bequem gemachten Fahrstraße, um den militärischen Charakter des Bodens zu wahren, eine Anzahl von Sperrgittern, die aber, soviel ich weiß, niemals in ernstliche Tätigkeit gesetzt wurden. Diejenigen, welche ihren Ausflug über das „Königs-Tor“ hinaus nordwärts fortsetzten, benutzten meistenteils als Sprung ins Freie den „Ziegelweg“, der gegenwärtig infolge Erhöhung einer völligen Umgestaltung unterzogen wird und in Folge davon auch baumlos geworden ist. Die Düfte eines Gemüllabladeplatzes waren zu damaliger Zeit in der dortigen Gegend unbekannt. Rechter Hand auf freiem Gelände befand sich ein hinter hohen Bäumen versteckter Pulverturm. Bog man in die noch heute parallel des „Przepadek“ verlaufende Kastanienallee ein, so gelangte man an das architektonisch nichtssagende „Mühlen-Tor“, hinter dem der sogenannte „Blaue Turm“, das Fort Haake, sichtbar wurde, der seinen Spitznamen seinen bläulich schimmernden Ziegeln zu verdanken hatte, und den man leider vergeblich als interessantes Andenken an Posens Festungszeit zu erhalten strebte. Durchschritt man nicht das „Mühlen-Tor“, sondern bog vorbei an der schon etliche Jahrzehnte stillstehenden Kernwerksmühle und über die „Kleine Schleuse“ nach der Obornifer Chaussee ab, so gelangte man an das „Kirchhofs-Tor“, benannt nach dem an ihn angrenzenden Garnisonfriedhof. Das zu ihm gehörige Blockhaus steht noch, aber es geht dort höchst friedlich zu, ein Kirchhofswächter verteidigt es. Ebensowenig wie ich eine Ueberwölbung des „Kirchhofs-Tors“ kennenlernte, war dies bei dem „Schillings-Tor“ der Fall. Hier wie dort sorgten lediglich hechtblau angestrichene geöffnete Gitterpforten dafür, daß die einen Torweg kennzeichnenden Aufschriften einen Sinn erhielten. Bei dem „Schillings-Tor“ fand sich allerdings linksseitig noch eine Art Wachraum vor, der, wenn ich nicht irre, auch jetzt noch sich nachweisen läßt. Millionen haben diesen verschließbaren Weg benutzt, wenn sie eine Expedition nach dem „Etablissement Schilling“ machten. Setzen wir unsere Reise rings um die frühere Innenfestung Posen fort, indem wir die nicht mehr vorhandene „Große Schleuse“ — sie überquerte neben dem „Schillings-Tor“ die Warthe — und die gleichfalls gesprengte „Domschleuse“, welche über die Cybina führte, benutzen, so stoßen wir auf das niedrige und düster dreinblickende „Bromberger Tor“. Eine enge Passage, der, als sein Untergang beschlossen wurde, niemand eine Träne nachweinte. Einige kümmerliche Mauerreste halten sich bis in die Gegenwart hinein, seine harmlos gewordenen Gitter waren noch vor zwei Jahren zu sehen. Einen nicht minder unfreundlichen Anblick gewährte der Torkollege an der Johanniskirche, das „Warschauer Tor“, ein Haltesignal für den Verkehr von ähnlicher Beschaffenheit, wenn es auch mit seinen vorgewölbten Seiten von dem üblichen Schema des sonst geübten militärischen Baustils abwich. Das gleiche Merkmal, aber in mehr angenehmer Richtung zeichnet das eingangs erwähnte „Kalischer Tor“ aus, dem man schon aus diesem Grundsatz das Los, kleingehackt zu werden, nicht wünschen möchte. Nicht mehr wie die Bedeutung einer Durchlaßpforte besaß das „Warthe-Tor“, welches gegenüber der Grabenstraße am rechten Wartheufer angelegt und in erster Linie von den Bewohnern der „Städtchens“ sehr geschätzt wurde. Vor dem östlichen Festungsabschnitt „Bromberger“ bis „Kalischer Tor“ zogen sich auch Glacisanlagen hin, die in den heißen Sommertagen wegen der hier herrschenden Kühle gern aufgesucht mit Anbruch der Dunkelheit aber besser gemieden wurden, da man dann leicht Bekanntschaft mit lichtscheuem Gesindel machen konnte, das sich hier einzustellen pflegte. Diese östlich der Warthe gelegenen Tore waren — wie gesagt — die ältesten. Den nächsten Walldurchbruch besorgte das „Eichwald-Tor“. Es war, wie allgemein anerkannt wurde, dasjenige, welches sich architektonisch am vorteilhaftesten ausnahm. Ueber dem der Stadtseite zugewandten Eingang war ein Standbild des den Drachen tötenden Ritters St. Georg eingelassen. Es heißt, daß der Entwurf zu diesem schönsten Posener Festungstor von dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. herstammte. Mag dem sein, wie es sei, es bleibt jammerschade, daß es in Trümmer gelegt wurde. Unbedingt notwendig war diese Maßnahme jedenfalls nicht. Links vom „Eichwald-Tor“ befand sich der zur Warthe führende „Oesterreichische Graben“, den 1866 österreichische Gefangene ausgeschaufelt hatten. Fern von Schönheit hielt sich das aus Feldsteinen zusammengepflasterte „Wilda-Tor“ (am Ende der Halbdorfstraße), dafür war es aber das längste und finsterste. Schon ein halber Tunnel, in dem den Tag über Licht brannte. Außerdem war dieser Durchlaß insofern originell, als er bogenförmig verlief. Gelangte man in den Vorort Wilda (in der Górna Wilda) wieder ins Helle, so tönte einem von dem Sumpfgelände — linksseitig nach der Eichwaldstraße gelegen — häufig ein wüstes Getute von Signalhörnern entgegen. Die Spielleute der Infanterie übten hier jeder nach seiner Fasson ihre musikalischen Zeichen. Früher befand sich der Ort ihrer nicht gerade nervenstärkenden Tätigkeit in dem nach ihnen benannten „Tambourloch“ (heute Drwęski-Platz), s. Z. auch Sumpfboden. Hieraus müßte man eigentlich schließen, daß sich sumpfige Gegenden für Uebungen im Signalblasen besonders gut eignen. Als das „Wilda-Tor“ fiel, wurde der daneben befindliche Sumpf trockengelegt und in den „Alarm-Platz“ umgewandelt. Vier Bäume von einst verfielen sonderbarerweise nicht der Axt. Sie stehen noch heute und freuen sich, wenn unter ihnen Wäsche getrocknet wird. Vom „Wilda-Tor“ klettern wir die Wallstraße an der Huggerbrauerei und dem „Fort Grolman“ vorbei zum „Ritter-Tor“, in das die ehemalige Ritterstraße (heute Franciszka Ratajczaka) mündete. Es wurde erst 1881—82 erbaut, um den stark angewachsenen Verkehr nach



Fischertag in Memmingen.

Der Stadtbach wird ausgefischt.

In der schwäbischen Stadt Memmingen wird alle fünf Jahre, schon seit dem 16. Jahrhundert, der alte Brauch des Fischertages geübt. In diesen Tagen wird mit Handnetzen im Beisein der Stadtbevölkerung der Stadtbach ausgefischt, und wer die größte Forelle fängt, der ist Fischerkönig. Am zweiten Tage steht im Mittelpunkt des Festes ein historischer Zug, der u. a. den Einzug Wallensteins in die Stadt bringt.

Ein kleiner Strauß Stilblüten.

Die „Deutsche Rundschau“ plaudert zutreffend und für alle Zeitungsleser gültig:

Wenn der geehrte Leser am Nachmittag seine Zeitung ins Haus geliefert bekommt, ahnt er nicht, wie die sauber gedruckten und zusammengefalteten Blätter im Laufe weniger Stunden entstanden sind. Sowohl von dem Tempo, in dem eine Zeitung redigiert, gesetzt, korrigiert, umbrochen und gedruckt wird, wie von der Art und Weise, in der das Material für eine Zeitungsnummer herangeschafft, ausgewählt und verarbeitet werden muß, hat die Leserschaft nur ein ganz vages Bild. Der Leser hat abonniert und hat damit nach einer viel verbreiteten Ansicht das Recht, auf sein Blatt und dessen Redakteure zu schimpfen. Da wettert einer, man sei zu kapitalistisch eingestellt, ein anderer fordert, daß man „doch nicht solche bolschewistischen Artikel“ in die Zeitung setzen solle. Dem einen ist man zu sensationslüstern, dem andern nicht sensationell genug aufgemacht. Ein Leser fordert mehr Lyrik, während ein anderer über die vielen Gedichte schimpft. Und schließlich die Romane! Das beste wäre, man könnte jedem Leser laut Wunschzettel (bei der Abonnementszahlung abzugeben!) seinen besonderen Roman mitliefern.

Die Summe der Wünsche und Forderungen muß der Redakteur auf einen gemeinsamen Nenner bringen und so versuchen, jedem Leser gerecht zu werden. Und das ist keineswegs leicht!

Eine besondere Gruppe stellen die grollenden Leser dar, die unter Hinweis auf die Abonnementsquittung das Recht beanspruchen, sich gedruckt zu sehen. Da werden dann die eigenartigsten Dinge eingesandt. Man bemüht sich, das Material zu verwenden. Das gelingt nicht immer, und der freundliche Leser droht dann mit Boykott.

Eine kleine Auslese von solchen Einsendungen lassen wir hier folgen. Sie sind so veröffentlicht, wie sie bei uns eingingen. Nur die Namen wurden von uns geändert und die Ueberschriften hinzugesetzt.

„und szmißten ihm in eine jauchenkaule!“

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend brächte ein hier wonhafted Mann durch Fenster beim Herrn Fiszermeister, warszeinlig cweks dibstel ein, wobei Herr Fiszer und zeinen arbeiter zich gleich aufwekten. Der Rauber halte gleich dem Fiszer fest, jedoch der Arbeiter stand cur hülfe dem Herrn Fiszer und haute dem Räber übers Kreutz mit einen Beilpicke so, daß er gleich niederstircte und szmisten ihm in eine jauchenkaule. Nachdem wurde er durch Alarm vom Feuerwehr ins Spital gebracht. Weiterer hat die Polizei in Händen .Das ist das erste was hier passierte und passierte blos des wegen, weil die Gemeinde keinen Nachtwechter hat trocdem die Gemeinde so reich ist das sie einen Dragatsz bauen für Sommerungs Gäste. Dacu hat die Gemeinde Geld.

Hiermit bitte Ich die Direktion dis Szreiben in die Ceitung einfüren cuwollen.

Achtungsvoll...

Die armen Hofhunde!

Die Diebe haben die Hofhunde in ihren Hütten verstopft, wo dieselben dann in aller Ruhe arbeiten konnten. L. sah seinen Schaden erst beim Aufstehen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Bessere Beleuchtung bei Prügelei erwünscht.

Während des am Sonntag hier abgehaltenen Waldvergnügens kam es kurz vor Mitternacht zu einer Prügelei, in der auch bald das Messer eine Rolle spielte. Während dieser Prügelei, die bei ungenügender Beleuchtung und unter allgemeiner Verwirrung stattfand, erhielt auch ein Mann einen Stich.

Der Hausierer als Autofalle.

Ein eigenartiger Vorfall ereignete sich im hiesigen Kreise. Ein Händler war mit Hausierhandel beschäftigt. Als er das Dorf entlang ging, kam ihm auf der Chaussee ein Auto entgegen. Wie es so sein sollte, sprang K. auf etwa 5 Meter Entfernung vor das Auto und wollte den Wagen zum Stehen bringen. Zwischen ihm und dem Wagen erfolgte ein Zusammenstoß, wobei der starke Mann zu Boden geschleudert wurde und sich erhebliche Kopfverletzungen zuzog. Sofort war ein Polizeibeamter zur Stelle. Trotzdem der Händler erheblich verletzt war, griff er noch den Beamten tätlich an. Der Verunglückte wurde dann mit dem Auto in das hiesige städtische Krankenhaus eingeliefert. Der Vorfall wird ihm noch teuer zu stehen kommen.

Neuartige Papierfabrikation.

In der Nacht zum 18. d. Mts. wurde die Feuerwehr zu dem Laden des Restaurateurs Bullemann gerufen, wo Papier durch fortwerfen von brennenden Streichhölzern entstanden war. Nach kurzer zeit konnte die Wehr wieder abziehen. Der Schaden ist nicht von Bedeutung.

Freisprüche!

Wegen verächtlicher Auswürfe gegen polnische staatliche Einrichtungen und wegen beleidigenden Aeußerungen wurde ein Rechtskonsolent Sowieso und Friseurmeister Unbekannt auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Weil er eine Privatmütze, an der ein polnischer Adler befestigt war, mit Füßen getreten hat, wurde der Besitzer... durch die Strafkammer freigesprochen. Ebenfalls freigesprochen wurden zwei Angeklagte wegen Holzdiebstahls.

Kinder, die bereits Großmütter sind.

Ueber 6000 Geburtshilfefälle hat die im Alter von 65 Jahren verstorbene Bezirkshebamme in ihrem Dienstregister zu verzeichnen. Die Jubilarin hat einen großen Kreis von ihr sehr wohlgesinnten Menschen; in manchen Fällen hat sie Kinder bei der Geburtshilfe zu verzeichnen, die bereits Großmütter sind.

Diese sehr hübschen Stilblüten unserer Bromberger Schwester können wir durch einige Stilblüten aus unserer Sammlung ergänzen. Wir finden u. a. folgende schriftstellerische Ergüsse:

Philosophisches:

... Geburt und Tod verbergen sich im Urnebel unermeßlicher Flächen...

*

... Doch das Beharrungsvermögen, im Kreise der liebgewordenen Ueberschätzungen und menschlichen Irrungen zu verbleiben, ist meist stärker als der Weg in die kristallklare Winternacht...

*

... Die Entfernungen gestalten das tosende Leben und das Dahinsterben zu einem einzigen Akkord der erhabensten Ruhe...

*

Große und kleine Ereignisse.

... Das Pferd zerdrückte mit seinem äußersten rechten Hinterbein den Eigentümer im Rinnstein...

*

... In der Büttelstraße (Posen) herrscht eine wahrhaft ägyptische Finsternis. Dies gibt den dort wohnenden Frauenzimmern Gelegenheit, mit den Männern Unfug zu treiben.

*

... In der Garage der ... straße, sind Einbrecher, mittels Herstellung eines Loches in die Mauer hineingebrochen ...

*

... daraufhin trat der Tanz in seine feucht fröhlichen Rechte...

*

(Anläßlich einer Mordtat, schildert ein Verfasser die Roheit der Frau des Ermordeten:) ... Sie war so hartherzig, wie man sich gar nicht denken kann. In ihrem Herzen befand sich keine Falte, die weinen konnte...

*

(Am Grabe einer ermordeten Familie spricht ein Geistlicher sehr ergreifende Worte. Der Berichterstatter schreibt dazu:)

... der Priester sagte an diesem Leichentage, daß die Welt sehr schlecht und mordlustig sei. Und nach dieser hoffnungsvollen Rede wurden die Särge hineingelassen...

*

(Aus einem Gedicht:) ... Du bist die eine von den Vielen, die wert es ist, geliebt zu sein ...

*

(Aus einer sehr ergreifenden Novelle): ... und da sagte mir der Vater, ob es wahr ist, daß ich dem Weibstück die Hochzeit versprochen habe. Und als ich dazu sagte: Ja, da schlug er mich, gab mir noch eins ins Genick und schmißte mich vor die Tür...

*

(Anläßlich eines Roheitsaktes, den ein Grobian sich seiner Braut gegenüber zu schulden kommen ließ, schreibt ein Reporter:)

... Er schlug sie sehr. Und dann, als er nicht mehr schlagen konnte, und sie ihn bat, er möge doch von ihr lassen, da nahm der brutale Mann den Frauenkörper in seine Hände und warf ihn die Treppe hinunter ...

dem Güterbahnhof zu erleichtern, und hat demnach nur ein Lebensalter von 20 Jahren erreicht. Es sah daher eigentlich fast noch nagelneu aus, als es zerkloppt wurde. Auf dem Grolman-Platz vor dem „Ritter-Tor“ herrschte oft ein militärisches Leben, denn den Rekruten wurde hier der gehörige Drill beigebracht, was den davon Betroffenen angesichts der zahlreichen Zuschauer nicht immer beglückende Gefühle bereitete. Uebrigens in der Nähe der Ecke, welche durch die Mauern des alten Halbdorfkirchhofs und des Militärgefängnisses gebildet wird, steht noch jetzt eine alte Fachwerkbaracke. Da der frühere Grolmanplatz später umzäunt wurde, ist sie schlecht wahrnehmbar. In ihr haben 1870/71 französische Gefangene gehaust. Die anderen zu denselben Zwecken errichteten Baulichkeiten sind im Laufe der Jahre verschwunden. In den Wall nordwestlich des „Ritter-Tors“ war ein Laboratorium für Feuerwerker eingebaut, kenntlich an den hellblau überpinselten eisernen Fensterläden.

Damit wäre unsere Wanderung beendet, denn die nächste Oeffnung des Festungsgürtels ist das „Berliner Tor“, von wo wir abmarschierten. Irgendwelchen kriegerischen Aufgaben haben die hier angeführten 12 Posener Tore niemals gedient. Nur einmal wurden sie, soweit sie noch vorhanden waren, militärisch in Anspruch genommen. Im September 1907 fand auf dem nordöstlichen Geländebogen hinter Glowno eine Belagerungsübung größten Stils statt. Die Leitung lag in den Händen des damaligen kommandierenden Generals des V. Armeekorps v. Kluck, des späteren Führers im Weltkrieg. Um alles recht kriegsmäßig zu gestalten, wurden nachts die Festungstore geschlossen. Es war der letzte Alarm, den die Schlösser ihrer Gitter und Türen über sich ergehen lassen mußten. Mit Artillerie wurde damals auch einige Stunden hindurch scharf geschossen. Aber nicht etwa auf die biederen Tore. Das Ziel der Granaten war der Schwersenzer See. Auf dessen Grund liegen sie heute noch, falls sie nicht jemand gestohlen hat.

Belohnte Gastfreundschaft.

Professor Tajani von der Technischen Hochschule in Mailand, der unter dem Namen Metron im „Corriere della Sera“ häufig schon die Ergebnisse seiner Studienfahrten nach Deutschland niedergelegt hat und sich dabei keinesfalls als ein wohlwollender Beurteiler deutscher Verhältnisse zeigt, berichtet jetzt auch über die Studienfahrt italienischer Ingenieure nach Deutschland, an der er teilnimmt. Ueber die Vorführung eines Films, die Geschichte der Elektrizität, im Verein Deutscher Ingenieure zu Ehren der italienischen Gäste bemerkt er sarkastisch, daß **„die Elektrizität natürlich die Deutschen erfunden haben. Volta, Pacinotti, Ferrario haben nicht existiert“.** Dies schreibt ein Mann, der vor nicht langer Zeit einen populär-wissenschaftlichen Artikel über Fernphotographie in einer hiesigen illustrierten Zeitschrift veröffentlichte, in dem die französischen und amerikanischen Gelehrten, die sich mit ihr beschäftigt haben, natürlich erwähnt werden, von Karolus und Telefunken aber nicht eine Silbe. Das ist um so bemerkenswerter, als die Bilder, die den Text begleiteten, ausschließlich Apparate dieses Systems wiedergeben.

Wir hätten die „Vergeßlichkeit“ von Professor Tajani mit Stillschweigen übergangen, wenn er, der gegenwärtig die deutsche Gastfreundschaft genießt, nicht auch mit einer groben Beleidigung danken würde. In einem Bericht, der im „Corriere della Sera“ vom 19. August veröffentlicht worden ist, findet sich nämlich der folgende Passus: **„Das deutsche Volk ist wirklich gehorsam und ernst. Wie es früher gehorcht hat, wird es in Zukunft gehorchen, auch dem, der es dazu anhält, Böses zu tun.“**

Der „Popolo d'Italia“ hatte sich kürzlich verbeten, daß ein Franzose das italienische Volk in seiner Geschichte beleidige. Uns will scheinen, daß Deutschland das gleiche Recht für sich in Anspruch nehmen darf.

Schmerzliche Betrachtungen.

Was ein Pole bemerken kann, wenn er ins Ausland reist. — Reise um die Welt. — Die ehrlichen Länder und die Spitzbuben. — Ermahnungen an Pädagogen und Juristen. — Traurige Vergleiche.

Der **„Kurjer Poznański“** bringt in seiner Ausgabe Nr. 350 vom 1. August 1930 auf Seite 11 eine Betrachtung, die ein Pole anstellt der viel in der Welt umhergereist ist, und so Gelegenheit hat, Vergleiche mit anderen Völkern anzustellen. die Ausführungen sind sehr interessant und veranlassen den polnischen Weltreisenden zu „Traurigen Vergleichen“. Der Verfasser ist ein Ingenieur, Herr Tadeusz Perkitny*). In seinem Artikel, es ist der zweite, in einer neuen Artikelserie, beginnt der Verfasser zunächst eine Entschuldigung vorzubringen, damit niemand ihn des allzugroßen Optimismus bezichtigen oder ihm gar Parteilichkeit vorwerfen könne. Es gibt nämlich nach seiner Meinung ein Gebiet, das aus der Weltperspektive gesehen besonders traurig ist, so traurig wie sonst in allen dreiunddreißig Ländern nicht, die er bereist hat. In dem Artikel heißt es dann wörtlich:

„Das traurige Gebiet schmerzt wohl, aber es muß zugegeben werden, daß man, aus der weiten Welt nach Polen zurückkehrt, sofort so etwas spürt, als ob ein Verhängnis über dem ganzen Lande und seiner Bevölkerung lastete, was das Leben erschwert und gleichsam als tötender Bazillus am Volksorganismus frißt.

Wer sich nicht vom Flecke rührt, der empfindet diesen Schmerz nicht so sehr; denn ihm fehlt der vergleichende Maßstab und er meint deshalb, daß es überall genau so sei wie bei uns... Wer aber nach langem Auslandsaufenthalt nach Polen zurückkehrt, der öffnet erst mit Entsetzen die Augen und sieht, daß wir hinsichtlich jener Volkskrankheit keineswegs die durchschnittliche Weltnorm darstellen, sondern im Gegenteil eine mit Unruhe und Schauer erfüllende Regelwidrigkeit.

... Lässest du im indischen Dschungel inmitten des Wildenstammes Bi-Bi die Wohnung gewöhnlich angelweit offen, dann wirst du nach **einem Monat alles unberührt vorfinden, so wie du es verlassen hast** ... Tust du dasselbe bei den schon mehr nach europäischem Muster zivilisierten Suaheli-Negern, dann kannst du nach einem Monat eventuell den Spiegel an der Wand, das Federmesser oder eine leere Bierflasche vermissen ...

... Solltest du in Schweden oder Norwegen die Tür zu schließen vergessen, dann kann dir in einem Monat Geld verschwinden, das auf dem Schreibtisch liegen blieb...

... Wenn du solches Pech in Frankreich hast, dann kannst du nach einer Woche auch den Geldschrank leer finden ... in Spanien wirst du spätestens nach drei Tagen sicher das Fehlen mancher Uhr und manchen wertvolleren Möbelstücks feststellen ... in der Tschechoslowakei wirst du am Tage darauf vier kahle Wände sehen, und vielleicht wird irgendwo in der Ecke noch ein schiefer Küchentisch stehen ... **Versuch es aber einmal, deine Wohnung in unserem geliebten Polen nicht abzuschließen,** dann wirst du, wenn du nach einer Stunde außer Atem nach Hause kommst, weder den schiefen Küchentisch, noch die Tapete an der Wand, kein Kabel, keine Wasserleitung, keinen Parkettboden, kein Ding erblicken, das einen Wert hat oder wertlos wäre, was nicht niet- und nagelfest ist.

Mag wer da will mir gram sein deshalb, trotzdem schreibe ich offen, daß wohl nirgends in der Welt so gestohlen wird wie in Polen!

Abgesehen von den sogenannten wilden Völkern, die den Urwald bewohnen, wird zwar überall gestohlen, aber — ich möchte sagen — auf feinere Art, mehr gentlemanmäßig und mit gleichsam größerem Großmut als bei uns.

Der Amerikaner erdenkt einmal im Leben, auf die Sekunde berechnet, einen Ueberfall, beraubt einen Waggon mit Dollars, um dann bis an sein Lebensende „ehrlich“ zu leben; der Franzose knackt einmal in fünf Jahren einen Geldschrank und holt eine Summe heraus, die ihm bis zum nächsten Male reicht; der Spanier überfällt hin und wieder einen Kaufmann in einer menschenleeren Schlucht und verharrt dann, als ob nichts geschehen wäre, in Großmut, Stolz und ritterlicher Geste; aber wenn eine Frau der andern täglich vom Boden die Wäsche nimmt, wenn ein Gevatter dem andern jede Nacht in den Hühnerstall steigt, wenn alte Bretter vom Zaun verschwinden, wenn Kinder über den Gartenzaun klettern und Aeste mit Aepfeln abbrechen, daß Pultfederhalter auf der Post, die angebunden sind, verschwinden, obwohl ihr Wert 10 Groschen beträgt, wenn die Gepäckraumzellen in den Waggons nicht aus Schnur sein können, sondern aus festgenagelten Brettern sein müssen — so ist das eben der typisch polnische, nirgends angetroffene Uebelstand, eine psychologisch erschreckende Erscheinung, die nicht geringgeschätzt werden darf!

Große sporadische Diebstähle besonders wertvoller Gegenstände sind gleichsam das Handwerk von Spezialisten und belasten nicht die Gesellschaft, aber gerade die täglichen kleinen Diebstähle, die die Zeitungsspalten füllen, das gewohnheitsmäßige Stehlen von irgendwelchen Dingen, die als ungenügend befestigt in die Hände fallen, das stellt eben eine gefährliche Volkskrankheit dar, mit deren Heilung sich endlich etwas eifriger unsere Pädagogen und noch mehr unsere geliebten, leider etwas trägen Juristen befassen müßten!

Auf meiner Reise von Marokko nach Polen passierte es mir oft, daß mein mit Gepäck beladenes Auto ohne Aufsicht auf der Straße verschiedener Städte und Städtchen blieb ...

Und o Wunder! Selbst die Araber, die im Grunde genommen durchaus nicht heilig sind, zeigten Mitleid für den armen bekratzten Ford und ließen Gepäck und Wagen unberührt!

Nach meiner Rückkehr nach Posen ist es mir zweimal passiert, daß ich denselben Ford, den ich sorgfältig entleert hatte, einige Zeit ohne Wächter ließ...

Einmal war es in Solatsch, daß die Hand eines Volksgenossen einen festgeschraubten Akkumulator unter dem Wagen abzuschrauben wußte..., dann hat in Jersitz eine andere Hand eines Volksgenossen zum Zeitvertreib acht Löcher in jeden Reifen gemacht!

Nach diesen traurigen Vorfällen dachte ich darüber nach, in welchem der bereisten Länder man der Bevölkerung wohl die gleichen Fähigkeiten zu solchen Taten zuschreiben könnte... aber ich fand tatsächlich keines!!“

*

Dieser Artikel verdient, schon wegen seiner Offenheit, wirklich aufrichtige Beachtung und Beherzigung. Und vielleicht ist sogar dieser Artikel auch dazu angetan, einmal in diesem Zusammenhang die Frage der Auslandsreisen zu beachten, die jetzt noch immer durch die hohen Paßgebühren besonders erschwert sind. Vielleicht würde die Abschaffung des Passes dazu angetan sein, nicht nur Land und Leute kennen zu lernen, sondern sich auch an ihnen ein Beispiel zu nehmen. Der moralische Gewinn wäre dann immer noch größer als der materielle Verlust, den man anscheinend immer noch ungerechtfertigterweise fürchtet.

*) Der Verfasser ist nicht unbekannt. Er veröffentlichte vor längerer Zeit bereits einen Artikel über die Deutschen in Brasilien, die ihn sehr zuvorkommend aufgenommen hatten und deren Art er dann verhöhnte.

Deutsche Militärmission in Prag?

An hervorragender Stelle veröffentlicht der „Kurjer Poranny“ unter der Ueberschrift „Reise einer deutschen Militärmission nach Prag entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages?“ folgende Notiz:

„Bei den diesjährigen Manövern der tschechoslowakischen Armee, die Anfang September beginnen, sollen Vertreter der Auslandsheere teilnehmen, und zwar u. a. zum ersten Male Offiziere der deutschen Reichswehr. Als Vertreter der deutschen Armee sollen auf Einladung des tschechoslowakischen Generalstabes der Major Mannstein-Lewinsky vom Stabe der Reichswehr und Hauptmann Toussaint vom deutschen Nachrichtendienst eintreffen.

Wenn die Teilnahme der deutschen Offiziere nicht widerrufen wird, würde dies der erste Fall der Aussendung einer deutschen Militärmission nach einem Staate sein, der den Versailler Vertrag unterzeichnet hat. Denn bekanntlich unterhält Deutschland weder in Prag noch in den anderen Staaten, die den Versailler Vertrag unterzeichnet haben, bei seinen Gesandtschaften Militärattachés, und zwar auf Grund des Art. 179 A, Abs. 1, des Versailler Vertrages, der Deutschland verbietet, in fremde Staaten dauernde oder zeitweilige Missionen zu entsenden. Sicherlich werden die Mächte, die den Versailler Vertrag unterzeichnet haben, in der Entsendung einer deutschen Mission vom Generalstabe zu den tschechischen Manövern eine Uebertretung der entsprechenden Vorschriften des Versailler Vertrages erblicken, der folgenden Wortlaut hat:

Deutschland verpflichtet sich von dem Tage an, an dem dieser Vertrag in Kraft tritt, in keinem fremden Staate Militär-, Marine- oder Luftfahrtmissionen zu entsenden, noch zur Ausreise einer solchen Mission die Zustimmung zu erteilen.“

Dem „Kurjer Poranny“ scheint es nicht eingegangen zu sein, daß sein erregter Protest, gerade wenn er formell begründet wäre, die ganze Lächerlichkeit der angeführten Bestimmungen des Versailler Vertrages in wundervoller Weise verdeutlicht. Wenn alle Völker Europas, die nicht abgerüstet haben, eine Militärmission nach Prag schicken dürfen, mit welcher moralischen Begründung soll sich dann allein die kleine Reichswehr nicht dort vertreten lassen? Bei den Tschechen scheinen klügere Politiker zu sitzen als in gewissen polnischen Redaktionsstuben; denn an der Moldau hätte man eher protestieren können als an der Weichsel. Es besteht, wie der Fall beweist, nicht in allen Ländern der Wunsch, eine komische Figur zu machen, wenn sich irgendwo ein Deutscher am Himmel zeigt.

Badenachrichten.

= **Schreiberhau im Riesengebirge** hat trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Lage einen Besuch in diesem Sommer aufzuweisen, der sowohl hinsichtlich der Besucherzahl als auch bezüglich der Aufenthaltsdauer dem Besuch des Vorjahres nicht nachsteht. Das dürfte ein gutes Zeichen für die wachsende Anziehungskraft dieses herrlichen Stückchens Erde sein. Es wird in Schreiberhau alles getan, um den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Aus dem Programm der Kurverwaltung erkennt man, mit welcher Liebe auf alle Wünsche der Gäste eingegangen wird. Auch die Wohnungsgeber tun alles, um ihre Gäste zu befriedigen. Da erfahrungsgemäß im westlichen Riesengebirge das klare, beständige Wetter um Mitte August einsetzt und bis über den September hinaus dauert, so ist gerade diese Zeit die schönste Zeit für Ruhe und Erholung.

Die Gänse schnattern...

Von Dr. Gustav W. Eberlein, Rom.

Das Kapitol ist der heiligste Hügel nach Golgatha, sagt Mussolini. Alles ist beseelt in seinen heiligen Mauern, meint Goethe. Er muß daher verteidigt werden, schnattern die Gänse.

Alle haben recht, die Angreifer und — die anderen. Das Kapitol kann nicht zur Ruhe kommen. Vielleicht ist das seine Bestimmung. Wenn Sie einmal vier Tage nichts zu tun haben, dann nehmen Sie, bitte, die Geschichte des Kapitols her, vielleicht kommen Sie dann am fünften Tage zu Ende. Das Buch ist zweitausend Seiten stark oder zweitausend mal dreihundertfünfundsechzig. Und auf jeder steht etwas Ueberraschendes.

Früher einmal war der Felsenhügel so sanft mit der Forum verbunden, daß man den Höhenunterschied über den Schulter an Schulter stehenden Tempeln übersehen konnte. Nur hinter der glänzenden Fassade fiel die Sache steil ab: Man wurde im Triumph den Mons Capitolinus hinaufgeführt und hinten über den tarpejischen Fels hinabgestürzt. Später sah die Sache gerade umgekehrt aus: man schaute tief hinunter auf die Trümmer des Forums und lächelte über die Behauptung des Cicerone, ein Mensch, der über den roten Stein geschubst wurde, habe Schaden nehmen können. Er wäre ja nur auf ein Dach hinübergerutscht. Dazwischen einmal hieß der Hügel bezeichnenderweise Monte Caprino, und um die versunkenen Heiligtümer weideten die Kühe. Goethe hat das noch gesehen. Jetzt wird das Kapitol wieder freigelegt.

Das ist für die Gänse sozusagen grüner Klee.

Ich habe gelesen, beim Einreißen der die edlen Hügelfalten verdeckenden alten Häuser sei man plötzlich auf Treppenstufen gestoßen, und zwar seien das keine anderen gewesen als die von den eroberungssüchtigen Galliern geschlagenen. Heimlich, still und leise wollten sie das abmachen. Aber die heiligen Gänse der Juno merkten etwas, weckten durch hinreißenden Gesang den Patrizier Marcus Manlius und retteten so das Kapitol und damit Rom und damit Italien. Es ist wohl unnötig, daran zu erinnern, daß dieser Marcus Manlius nach Gebühr gefeiert und später den tarpejischen Fels hinuntergestürzt wurde.

Eine interessante Entdeckung, diese Treppenstufen, das muß ich sagen. Uebrigens bin ich in der Lage, die Meldung zu ergänzen. Neben den schon mehrmals erwähnten Felsen stieß man auf weitere Stufen. Kein Zweifel, daß sie den Hinuntergestürzten dazu dienten, wieder auf das Kapitol hinaufzusteigen. Außerdem, und das ist die Herstellung eines archäologischen Artikels wert, hat man bei den Ausgrabungen keine Drähte gefunden — ein Beweis, daß die Kapitolsgebäude schon durch drahtlose Telephonie mit dem Rathaus in Verbindung standen.

In diesem Zusammenhang wäre zu sagen, daß der Hügel soeben durchbohrt wird und daß der Tunnel die Piazza Venezia mit dem Getto, das bei dieser Gelegenheit auch weggewischt wird, verbinden soll. Daß ein breiter Viale an dem der Rechtspflege dienenden Felsen vorbei zum gleichfalls freigelegten Marcellustheater führt. Daß sämtliche Fora zu einem einzigen Forum verschmolzen werden, über das sich frei und stolz der Doppelhügel des Kapitols, des altersgrauen und des neuen, schneeweißen erhebt. Davon wollte ich aber nicht sprechen, sondern von den geplanten Aenderungen am Hügel selber.

Als der Königssohn das Königstöchterlein freite, wurden für den einen Abend des großen Empfangs die drei berühmten Paläste der heiligen Höhe, der michelangeleske Senatorenpalast, das kapitolinische Museum und der Konservatorenpalast, die frei dastehen, durch Anbauten untereinander verbunden, zu einem einzigen Gebäude edelster Form vereinigt. Sofort erhob sich die Frage, ob dieses geniale Provisorium nicht einer dauernden Verwirklichung wert sei. Fragen solcher Art wachsen sich gerne über Nacht zu einem „Problem“ aus, und so wird heute an dessen Lösung fieberhaft gearbeitet. Geschlossen oder offen? Nachahmung oder Uebertrumpfung Michelangelos. Wie, im zwanzigsten Jahrhundert wolle man einen Renaissancepalast bauen? Lassen sich die Zeiten kommandieren und vermauern wie die Arbeiter und die Backsteine? Warum denn nicht, das Provisorium aus Rupfen und Stuck hat ja gezeigt, daß die moderne Technik Wunder an Täuschung vollbringe! Man könne vielleicht Dossena heranziehen, den Meisterfälscher, der er nicht ist...

Es ist etwas Vergnügliches um das Einreißen und Wiederaufbauen. Die Gelegenheit, sich auch einmal bei Neuerungen, nicht bloß bei Ausgrabungen sprichtwörtlich zu betätigen, lassen sich die Gelehrten natürlich nicht entgehen.

Seid einig, einig, rauschen die römischen Adler, faucht die kapitolinische Wölfin, schnattern die Gänse. Und das ist, bitte sehr, keine Hyperbel. Die Wölfin, die Romulus und Remus säugte, ist noch immer zu sehen, nicht unter Glas und Rahmen, sondern in Fleisch und Blut, sprunglebendig. Gewöhnlich gähnt sie zwar hinter ihrem Gitter, aber das kann man ihr nicht verdenken. Mir würde es kaum anders gehen, wenn ich tagtäglich von Hunderten von unsympathischen Wesen begafft würde.

Dicht neben dem Stall der Lupa bewundert man die römischen Adler. Sie können sich nur mit Mühe um ihre Achse drehen, denn die Käfige an der grandiosen Kapitolstreppe müssen ganz niedrig gehalten werden, damit sie den Blick auf die Paläste, auf das Reiterstandbild Marc Aurels und die beiden Dioskuren nicht stören. Das tut natürlich manchem Mussolinirömer weh. Was soll eine Wölfin, die gefüttert werden muß wie ein Stallhase, was ein Adler, den man päppelt, wie einen Kanarienvogel?

Ist diese Menagerie überhaupt des erhabenen Ortes würdig, riecht sie nicht etwas nach Provinz? Man mag gläubigen Fremden den Tintenfleck auf der Wartburg zeigen, der von Luthers Kampf mit dem Teufel herrührt, oder das Eichenbett Shakespeares in Stratford oder die Hufeindrücke des Raubritters auf der Burg in Nürnberg — das sind Dinge, die sich leicht ersetzen lassen, wenn sie abgeknabbert sind vom Zahn der Zeit und weggekratzt vom Taschenmesser der Andenkensüchtigen. Hat man nicht aus einem richtigen Gefühl heraus schon immer auf die Ausstellung der doch um das Kapitol nicht minder verdienten Gänse verzichtet?

In der Tat, das hat man. Und so sprengen jetzt verdiente Männer in diese Bresche und brechen aus in den Schlachtruf: Gänse her! Nein, alles fort! Weg damit! Um zu räumen! Das Kapitol muß nicht nur außen herum von den alten Baracken befreit werden, sondern auch in seinen Zugängen von veralteten Reliquien.

Gut gebrüllt, Löwe! Aber schon zischen die Lanzen der Gegner heran: Wie, die gute alte Tradition soll bei dem großen Aufwaschen mit ausgeschüttet werden wie das bekannte Kind? Ihr könntet ohne Zittern der geheiligten Lupa in die Lichter schauen? Ihr wollt euch, elendes Gewürm, wagen an die Adler der ewigen Roma? Vermessene, vergeßt nicht, daß neben dem Kapitol der tarpejische Fels soeben wieder das Licht der Welt erblickt hat!

Die Zeitungen schreiben. Die Gänse schnattern. Es gilt, das Kapitol jetzt gegen diejenigen zu verteidigen, die es retten wollen. Was ist Ueberlieferung? Was Fortschritt?

Nur die Göttin bleibt unbeweglich, nur eine lächelt über das aufgeregte Getue rings um das Kapitol: die Zeit.

Büchertisch.

Ein politisches Volksbuch von Paul Rohrbach. Von Paul Rohrbach besitzen wir schon ein Werk, das seinerzeit das gelesenste deutsche politische Volksbuch war und eine wohl im Buchhandel einzig dastehende Verbreitung erreichte, nämlich das Buch „Der deutsche Gedanke in der Welt“. Der Verlag F. Bruckmann A.-G. kündigt nun ein neues Werk an „Deutschland. Tod oder Leben?“, das nach seinem Inhalt bestimmt erscheint, wiederum die Bedeutung eines politischen Volksbuches für Deutschland zu bekommen. In diesem Buche wird nach der Vorankündigung die Frage „Tod oder Leben für Deutschland“ dreifach gestellt und dreifach beantwortet, biologisch, politisch und moralisch. Die biologische Antwort heißt: Nicht Selbstmord durch Geburtenschwund, sondern Rettung der Familie; fort mit der Hypothek des Todes! Die politische: Nicht Parteiensumpf, sondern Volks- und Staatsgemeinschaft; fort mit unserem verblödeten Parlamentarismus! Die moralische: Nicht nationale Vermassung, sondern neuen Adel; fort mit der Frucht vor der Einzelverantwortung fürs Ganze! Wir kommen auf das Buch nach seinem Erscheinen nochmals zurück.

Geschichten aus aller Welt.

Gabrowo — die Stadt der Geizigen.

B. **Sofia.** Mitten im Balkangebirge liegt das Industriestädtchen Gabrowo, das wegen seiner zahlreichen Tuchfabriken oft das bulgarische Manchester genannt wird. Darüber hinaus ist Gabrowo aber in Bulgarien noch wegen einer besonderen Charaktereigenschaft seiner Einwohner bekannt. Wenn all die derben Anekdoten, die über den — Geiz der Gabrowoer im Umlauf sind, der Wahrheit entsprechen, dann muß das tägliche Leben in Gabrowo recht eigenartig sein. Gabrowo ist für den Balkan das, was Schottland für England bedeutet: die Heimat des Geizes. Nach der Ueberlieferung gibt es in Gabrowo keine Nachtzeit. Nach Einbruch der Dunkelheit werden in Gabrowo alle Uhren abgestellt, sowohl die öffentlichen, wie auch die privaten, denn nach der Auffassung der sparsamen Gabrowoer Bürger ist es ganz überflüssig, die teuren Uhrwerke des Nachts laufen zu lassen, wo doch niemand auf die Uhren zu schauen braucht. Nachts schläft der Bürger von Gabrowo, schon allein, um Licht zu sparen. In Gabrowo soll auch die Mehrzahl der Katzen ohne Schwanz herumlaufen. Im Winter, wenn es kalt ist und jeder darauf achtet, daß die kostbare Heizung nicht vergeudet wird, schließen die Gabrowoer ihre Haustüren so blitzschnell, daß sogar den behenden Katzen die Schwänze abgekniffen werden! Zwei Kaufleute aus Gabrowo hatten sich im Hause des einen zu einer Besprechung eingefunden. Da man ja nur redete und zum Reden Licht nicht erforderlich ist, war es ganz in der Ordnung, daß der Hausherr die Lampe ausblies. Die Unterhaltung fand im Dunkeln statt. Als der Gast weggehen wollte und der Hausherr das Licht wieder anzünden wollte, wurde er von seinem Partner gebeten, noch ein Augenblickchen zu warten: dieser hatte nämlich während des Gespräches seine Hose ausgezogen, um sie nicht unnötig abzunützen — man saß ja ohnehin im Dunkeln, und so konnte er während des Gespräches ganz gut auch ohne Hose sitzen. Kein Wunder, wenn bei solchen Gebräuchen die Gabrowoer zu Wohlstand gekommen sind, und es kann auch nicht erstaunen, wenn es in anderen Teilen Bulgariens kühne Leute gibt, die bei der allgemeinen Krise versuchen, bei Gabrowoer Bekannten Anleihen aufzunehmen. Hiergegen hat der Geschäftsgeist nichts einzuwenden, wenn saftige Zinsen winken. So verhandelte ein Gabrowoer mit einem Geldbedürftigen aus Sofia wegen eines Darlehns. Nach mühevollem Handeln, nach Feststellung gesalzener Bedingungen sollte das Geldgeschäft abgeschlossen werden, bei türkischem Kaffee und Zigaretten, so wie es im Orient guter Brauch ist. Da ritt den Anleihesucher der Teufel und ließ ihn von seinem Geldgeber aus Gabrowo ein Streichholz für seine Zigarette verlangen. Der Gabrowoer, der selbst die brennende Zigarette im Munde hatte, strich mit unbekümmerter Miene ein Streichholz an, reichte es dem Geschäftsfreund und — steckte mit dem Rest des Zündhölzchens den soeben geschlossenen Anleihevertrag in Brand. Entsetzt rief der Freund, was dies zu bedeuten habe. Der Gabrowoer antwortete in folgenden Worten, die für den Gabrowoer Geist klassisch sind: „Du sahest, daß ich rauche. Du wolltest auch rauchen und erbatest von mir ein Streichholz, obwohl du deine Zigarette an der meinen hättest entzünden können! Ein Mensch, der in kleinen Dingen solch unachtsame Verschwendung treibt, kann nicht in der Lage sein, seinen Verpflichtungen getreu nachzukommen — bei einem solchen Verschwender muß ich für mein sauer erworbenes Geld ernstlich fürchten. Du bekommst also nichts." Der Arzt hatte einem Gabrowoer einen Kuraufenthalt im Seebad Varna verschrieben, mit dreißig warmen Seebädern zur Beruhigung der durch die Geschäftskrisis mitgenommenen Nerven. Varna aber ist teuer und dreißig Tage Aufenthalt im Seebad waren für den Gabrowoer schier unerträglich. Er fand einen Ausweg. Es waren dreißig warme Bäder vorgeschrieben. Er absolvierte in drei Tagen je zehn Bäder und fuhr glücklich nach Hause. Die Verordnung des Arztes war ausgeführt, und diese Angelegenheit war doch in 3, anstatt in dreißig Tagen erledigt. Der geizige Geist von Gabrowo hatte gewonnen.

Wie Tolstoi in den Grafenstand erhoben wurde.

(n) **Moskau.** Aus Jasnaja Poljana, dem Familiengut des Grafen Tolstoi, bringt ein russisches Blatt jetzt Erinnerungen aus dem Leben des Dichters Leo Tolstoi und Auszüge aus der Tolstoischen Familienchronik. Da findet sich auch eine Aufzeichnung von dem ersten Grafen dieses Namens, in der Leos Vorfahre mitteilt, wie er, ein einfacher Gardist Peters des Großen eines Tages in den Grafenstand erhoben wurde und gleichzeitig den Rang eines Generals der kaiserlichen Armee erhalten hat. — Es war im Moskauer „Petrowski Dworetz" im Kreml, der Residenz des Zaren. Tolstoi, der wegen seines hohen Wuchses der Garde zugeteilt war (auch Peter bevorzugte die „langen Kerls", wie der alte Fritz), stand Wache vor der Tür des Privatkabinetts des Zaren und hatte von diesem den Auftrag erhalten, ihn unter allen Umständen ungestört zu lassen. Da kam bedächtigen Schrittes ein Bojar, der alle Anstalten machte, an dem Posten vorbei in das Gemach des Zaren zu gelangen. Der lange Tolstoi stellte sich breitbeinig davor und rief dem Würdenträger sein Halt! entgegen. Dieser fragte ihn erstaunt, ob er nicht sehe, daß er einen Bojaren, einen „Ratgeber des Zaren", vor sich habe. „Ich habe Sie wohl an Ihrer Bojarenmütze erkannt, sagte Tolstoi. Ich kann Ihnen aber nur den Rat geben, Väterchen nicht zu stören. Er hat es mir verboten, jemand zu ihm zu lassen." Der Bojar machte darauf Anstalten, Tolstoi einfach beiseite zu schieben. Als dieser aber nicht von seinem Platz wich, gab er ihm aus Wut einen heftigen Stoß, so daß Tolstoi gegen die Tür flog, diese aufriß und im Zarengemach zu Boden fiel. Erstaunt fragte Peter, was dies zu bedeuten habe. Tolstoi, der sich beim Fall so geschlagen hatte, daß er im Gesicht blutete, erklärte dem Zaren den Sachverhalt, worauf dieser den Bojaren zornig anfuhr (Peters Zornesausbrüche waren bekannt und gefürchtet) und, Tolstoi seinen Stock reichend, sagte: „Hier, räche dich an dem Bojaren!" „Zar-Väterchen, schrie dieser, du wirst mich nicht von einem einfachen Soldaten schlagen lassen!" — „Ich ernenne dich zum General meiner Armee. Räche dich an dem Bojaren!" — „Väterchen, klagte darauf der Würdenträger, dieser ist ein Bauernsohn!" — „Ich erhebe dich in den Grafenstand. Schlage den Bojaren!" — Und mit dem Zarenstock schlug dann der Bauernsohn den Bojaren. Am gleichen Tage erhielt er ein Handschreiben des Zaren, in dem dieser seine treuen Dienste anerkannte, ihm eine lebenslängliche Rente aussetzte und seine Ernennung zum General sowie die Erhebung in den Grafenstand bekanntgab.

Bakterien werden — erschossen.

(a) **Neuyork.** Man hat diese kleinsten aller Bestien mit allen möglichen Mitteln bekämpft. Sie wurden mit Sonne und Chemikalien getötet. Man suchte, ihnen wissenschaftlich und gefühlsmäßig beizukommen. Jetzt aber will man in der Universität von Cincinnati entdeckt haben, daß die Bakterien am besten — erschossen werden. Das ist kein Scherz, obwohl die Kunde in dieser Form an den Mann erinnert, der die Motten mit Mottenkugeln tot werfen wollte.

Der Entdecker des Elektronengewehrs ist Dr. D. A. Wells.

Er bombardiert die Bakterien mit Elektronen, jenen kleinsten elektrischen und Atomteilchen, und will auf diese Weise fabelhafte Erfolge erzielt haben.

Nur eine Schwierigkeit hat das System vorläufig noch: die Bakterien müssen nämlich erst unter luftdichten Abschluß gebracht werden, und der Raum, das Schlachtfeld luftleer sein, damit die Elektronen sich nicht gar zu sehr an den Luftteilchen stoßen und ihre Durchschlagkraft einbüßen, ehe sie die Bakterien erreichten.

Der Entdecker betont, daß er sich sehr langsamer Elektronen bediene. Was die Wissenschaftler schon langsam nennen! 40 000 Kilometer in der Sekunde legen sie zurück. Da kann keine Bakterie standhalten.

Spätes Streben.

(s) **London.** Der Gastwirt Mark Atkin in Kirkstone hatte zeitlebens keine überschäumenden Ambitionen und begnügte sich mit dem leidlich guten Geschäftsgang seines kleinen Speisehauses. Nach seinem Tode entpuppte sich der Wackere als ein „Parnaß-Stürmer", indem er seinen Erben die Bedingung stellte, ihn an der höchsten Stelle von England zu begraben. Dem sonderbaren Wunsche wurde jetzt entsprochen; die irdischen Ueberreste des erst nach dem Tode nach Höherem Strebenden wurden auf dem Berge Candale, 2 500 Meter über dem Meeresspiegel, beerdigt.





Ein interessantes Fernseherperiment.

Links: Zwei Damen vor dem Bildsender, die von dem Lichtstrahl abgetastet werden. Rechts: Die Empfangsstation. Auf der Linse im Bilde links erscheinen die „gesendeten" Personen. Rechts der Abtaster mit dem Spiegelrand.

Die Telefunken-Gesellschaft unternahm am Dienstag, dem 19. August, zwischen den Stationen Nauen und Geltow einen interessanten Fernsehversuch auf Kurzwellen. Der Vorgang ist kurz folgender. Die Personen, die vor dem Objektiv der Kamera in der Sendestation sitzen, werden durch einen Bogenlampen-Lichtstrahl abgetastet. Durch neuartige Spiegelräder wird das Bild in Elemente zerlegt, die so schnell aufeinander folgen, daß man glaubt, ein zusammengesetztes Bild zu sehen. Die so gewonnenen Lichtpunkte werden von der Telefunkenphotozelle in elektrische Impulse verwandelt, die man über den Radiosender in Nauen auf Kurzwellen in die Ferne schickt. In der Empfangsstation geschieht die Rückverwandlung der elektrischen Impulse in die Lichtpunkte durch dieselbe Apparatur. Die Bilder der gesendeten Personen erscheinen in filmmäßiger Deutlichkeit, die alle natürlichen Bewegungen des gesendeten Objektivs zeigt.

Fritz Skowronnek, der Masurendichter.

Zum 20. August.

Am 20. August 1858 ist Fritz Skowronnek geboren. Ich schreibe über ihn nicht allein deswegen, weil ich seine Romane gern lese und sie auch für andere lesenswert halte, sondern auch noch deswegen, weil sein Vater die letzten Jahre in Lissa bei seinem dritten Sohne lebte, der dort Brauereibesitzer war. Unsere Provinz hat also auch noch ein gewisses heimathistorisches Anrecht auf die Skowronneks. Diese Tatsache dürfte manchem Leser doch immerhin interessant sein. Als Adam Skowronnek, der Vater der beiden Schriftsteller, Fritz und Richard, 1916 starb, war er Förster im Ruhestande und damals der älteste Einwohner Lissas. Als die beiden Söhne geboren wurden (Richard am 12. 3. 1862) amtierte er in Schuiken, Kreis Goldap in Ostpreußen. Seine Frau war die Tochter des Oberförsters Kleckel.

Der Schriftsteller Dr. Fritz Skowronnek lebt heute, 72 Jahre alt, in Berlin W., Münchnerstraße 6. Es ist bekannt, daß Fritz Skowronnek Grenzromane, Jagd- und Fischereibücher schrieb. Die Reihenfolge seiner Werke ist folgende: Masurenblut, Roman; Der Kampf um die Scholle, Roman; Die Jagd, Illustriertes Lehrbuch; Lustiges Waidwerk, Humoresken; Der Musterknabe, Roman; Fischwaid, Illustriertes Lehrbuch; Zertrümmerte Götzen, Roman; Herd und Schwert, Roman; Wagehals, Roman; Am Hofe des Barons, Roman; Rittergut Hohensalcho, Roman; Das schleichende Gift, Roman; Lederstrumpfs Freunde, Jagdbuch; Die Verdrängten, Roman; Mit Büchse und Angel, Jagdgeschichten; Halali, Illustrierte Jagdplaudereien. Ferner ist eine Gesamtausgabe seiner Werke herausgekommen.

Der Dichter, der in Lyck das Gymnasium und in Königsberg die Universität besucht hatte, begann seine schriftstellerische Laufbahn als Journalist, er war Redakteur der „Berliner Morgenzeitung" und wurde 1897 Chefredakteur der „Breslauer Morgenzeitung". Erst seit 1898 betreibt er die freie Schriftstellerei. Die ostpreußisch-masurische Heimat, von der ja jetzt auch ein Teil zu Polen gehört (der Kreis Soldau), und das litauische Grenzgebiet sind die Hauptplätze seiner Werke. Seine Beurteilung kann auch nicht mit den üblichen Worten abgetan sein: „Ein liebenswürdiger Plauderer". Wenn man ihn aufmerksam mit Beziehung auf die Zeitverhältnisse liest, gibt er uns mehr. Den Schluß dieser biographischen Erinnerung mag Skowronneks kleiner Aufsatz „Meine Eltern" bilden:

„Wenn ich in meinen Erzählungen eine kluge, warmherzige Frau zu schildern versuchte, schleichen sich in ihr Bild stets Züge, die ich meiner Mutter entlehnt habe. Meinem jüngeren Bruder Richard geht es ebenso. Wir brauchen eben kein anderes, wir kennen kein besseres Vorbild einer sympathischen Frauengestalt! Unter acht Kindern des Oberförsters Kleckel war meine Mutter das älteste Mädchen. Nach dem frühen Tode ihrer Mutter mußte sie, kaum der Schule entwachsen, die Leitung des großen Haushalts und die Erziehung der jüngeren Geschwister übernehmen. In die einsame Oberförsterei zog eines Tages ein schmucker Jägersmann als Forstschreiber ein. Die jungen Leute gefielen einander, doch der Vater wollte dem Unterbeamten sein Kind nicht geben. Da schnürte Adam Skowronnek sein Ränzel und zog in die Ferne. Neun Jahre waren Vater und Mutter miteinander versprochen, bis treue Liebe und gewichtige Fürsprache den Widerstand des des alten Oberförsters besiegten. Von der Rominter Heide, wo ich und Richard das Licht der Welt erblickten, wurde mein Vater nach Sybba bei Lyck versetzt. Die Stelle war schlecht, das Land trug so wenig, daß die Wirtschaft in schlechten Jahren einen erheblichen Zuschuß vom baren Gelde erforderte. Da war es unsere Mutter, die mit sicherer Hand das Schifflein durch die schweren Zeiten steuerte.

Von dem Wesen meiner Mutter spricht am besten die Tatsache, daß in Krankheit und Sorgen alle Männer und Frauen des Dorfes sich bei ihr Hilfe und Rat holten. Mit bewährten Hausmitteln kurierte sie die leichten Erkrankungen. Mit einem Taler brachte sie das gestörte Gleichgewicht im Haushalte einer Holzschlägerfamilie wieder in Ordnung. Zweimal suchte die Cholera das Dorf heim. Neben dem Arzt stand meine Mutter am Krankenbett.

Unsere Mutter las sehr viel, der Vater auch. Die „Gartenlaube" war stets bei uns heimisch. Daneben wurden Fritz Reuter, Gustav Freytag und Ebers nicht nur gelesen, sondern mit Andacht genossen. Die Vorliebe der Mutter für Scheffels „Trompeter" teilte der Vater nicht. Und da wir beiden Brüder nicht einen Reim verbrochen haben, wird wohl das Beispiel der Mutter hier ohne Wirkung geblieben sein.

Die Lust zum Fabulieren haben wir von beiden empfangen. Die Mutter erzählte noch bis in ihr spätestes Alter — sie ist 88 Jahre geworden — frisch und lebhaft. Der Vater war in froher Tafelrunde stets geschätzt wegen seiner launigen und scharf pointierten Jagdgeschichten, die in wörtlicher Wiedergabe völlig druckreif waren. Und noch bis zu seinem Tode, in dem gesegneten Alter von 93 Jahren, erzählte er humorsprühende Schwänke.

Was wir der Mutter verdanken, das erzählt man nicht aller Welt. Es läßt sich andeuten in dem Worte Mutterherz. Ich glaube, ein Spanier ist es gewesen, der die wundersame Legende erzählt hat, wie der Sohn die Mutter tötet, um der Geliebten, die es von ihm heischte, das Herz der Mutter zu bringen.

Unterwegs stolpert er über eine Wurzel. Da fragt das Mutterherz besorgt, ob er sich nicht etwa wehe getan habe ...

Ja, es gibt solche Mutterherzen. Ich weiß es!"

Büchertisch.

Das polnische Lesebuch von Grzegorzewski.

In einer Zusammenstellung von Dr. Wl. Pniewski „Przeglad krytyczny podreczników jezyka polskiego dla Niemców (Kritische Uebersicht über polnische Handbücher für Deutsche), wird auch das Handbuch von L. Grzegorzewski „Polnisches Lehr- und Leseübungsbuch für deutsche Schulen" sehr anerkennend erwähnt. Der polnische Kritiker sagt: „Das ist ein Handbuch, das vom methodischen Gesichtspunkt gesehen zu den besten Handbüchern gehört, die wir überhaupt besitzen. Das Lehrbuch bringt dem Schüler die ersten Begriffe der polnischen Sprache bei, aus diesem Grunde erfreut es sich auch einer großen Anerkennung und großer Nachfrage."

Dr. Pniewski nimmt in dieser Kritik auch auf zwei frühere Werke von L. Grzegorzewski bezug und zwar: auf das Elementarbuch der polnischen Sprache 1. und 2. Teil, die bei Ferdinand Hirt in Breslau erschienen sind. Das erstgenannte Buch ist eine Bearbeitung und Zusammenfassung der beiden letzteren Werke. Dann fährt der Verfasser wörtlich fort:

„Die grammatischen Regeln sind aus den Lektionen entfernt und im Anhang untergebracht; auch die Uebersetzungsübungen aus dem Deutschen ins Polnische sind vollständig ausgeschaltet. Außerdem sind die Lesestücke und Uebungen methodisch umgearbeitet und verbessert. In diesem neuen Gewande stellt sich das Lehrbuch bedeutend vorteilhafter dar. Das Ganze ist in 72 kurze Lektionen eingeteilt. Jede Lektion setzt sich aus einzelnen Sätzen, die meistens miteinander verbunden sind, Lesestücken und Gesprächen als Wiederholung der Lektion zusammen, auch sind hin und wieder schriftliche Uebungen untergebracht. In jeder Lektion ist gut erkennbar irgendeine grammatikalische Einzelheit enthalten, wie bei Berlitz, z. B. der Akkusativ weiblicher Hauptwörter in der Einzahl oder der Genitiv männlicher und sächlicher Hauptwörter usw.

In den ersten Lektionen wird auch die unmittelbare Methode angewandt, d. h. die Methode der gleichzeitigen Benennung und Bezeichnung der Gegenstände.

Durch das ganze Buch begleitet dem Verfasser der Gedanke der psycho-technischen Methode, die auf der geschickten Wiederholung und Anwendung derselben Ausdrücke beruht. Sie ist nicht gleichmäßig durchgeführt, besonders gegen Schluß sind Lücken zu beobachten, das ist aber die erste bewußte und auf Erfahrung gestützte Probe dieser Art. Von der Erfahrung des Verfassers im Unterrichten zeugt auch die in der Einleitung gebrachte Uebersicht der polnischen Laute mit entsprechenden Uebungen."

Originalbayerische Regenwetterlyrik.

Gestern hat's geregnet,
heut regnet's a.
Morgen regnet's wieder,
Uebermorgen a.
Wenn's nur bloß regna tuat,
wenn's nur so bleibt,
wenn's nur net schlimmer wird,
wenn's nur net schneibt.

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 23. August.

Wer aber recht bequem ist und faul,
Flög' dem eine gebratene Taube ins Maul,
Er würde höchlich sich's verbitten,
Wär' sie nicht auch geschickt zerschnitten.

Goethe.

Der 24. August als Tag des Ernteheiligen.

Sankt Bartholomäus war einer der ältesten Jünger Christi und soll ein Zeuge seiner Auferstehung gewesen sein. Bartholomäus soll weite Reisen unternommen haben, um das Christentum zu lehren, und schließlich auf scheußliche Weise gemartert worden sein. Besonders in Deutschland gibt es viele Bartholomäuskirchen und Bartholomäuskapellen. Frankfurt am Main hieß früher im Volksmunde auch noch die Bartholomäusstadt. Seit beinahe 800 Jahren ist Sankt Bartholomäus der Schutzpatron dieser Stadt, im Dom zu Frankfurt sind die meisten Bartholomäusreliquien aufbewahrt. dort gibt es die schönsten Bartholomäusbilder, die Frankfurter Herbstmesse hieß allgemein die Bartholomäusmesse. Sankt Bartholomäus gilt in vielen Gegenden auch als Ernteheiliger und als Schutzpatron der Hirten. In Süddeutschland gibt es noch heute Gegenden, in denen das Erntefest gern auf den Bartholomäustag verlegt wird. Auch war es bei den Hirten Jahrhunderte hindurch Brauch, zu Ehren Sankt Bartholomäus' einen Bock zu halten, der nie geschlachtet und nie verkauft werden durfte. Besonders in Gebirgsgegenden wird mit dem Bartholomäustag der Sommer als beendet angesehen. Nun steigen schon wieder kühle Nebel auf, und so sagen auch Förster und Jäger nicht mit Unrecht: „Die ersten Nebel schickelt der Sankt Barthel in das Waldrevier." Draußen hat sich schon vieles verändert, die Felder stehen meistens schon leer da, von den Getreidearten muß höchstens der Hafer noch in die Scheunen gebracht werden. Die Tage haben bereits wieder stark abgenommen. Am Bartholomäustage liegt zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang nur noch eine Spanne von 14 Stunden und 7 Minuten, gegen 16 Stunden und 45 Minuten am 22. Juni. Der Bartholomäustag gehört auch mit zu den bekanntesten Wettertagen. Viele Bauernsprüche bringen das Wetter an diesem Tage mit dem Wetter in den kommenden Wochen und Monaten in Verbindung.

Die Rußplage in Posen

— das ist ein von uns im „Pos. Tageblatt" schon sehr oft behandeltes Kapitel. Die Tatsache aber, daß in der Hinsicht leider immer noch keine Abwehrmaßnahmen getroffen worden sind, eine Besserung mithin nicht eingetreten ist, beweist, daß das Thema noch keineswegs zur Genüge erschöpft ist. Es ist in der Tat keine gewagte Behauptung, wenn wir sagen, daß es kaum irgendeine Großstadt gibt, abgesehen von denen mit industriellen Großbetrieben, wie z. B. im Ruhrgebiet, in der man eine ebenso große Rußplage antrifft wie in der Großstadt Posen.

Man wohnt gegenüber einer gewerblichen oder Fabrikanlage, z. B. einer Bäckerei, und weiß ein artiges Liedchen zu singen, daß man während der Tätigkeit der Schornsteine auf dem Balkon nicht sitzen darf, wenn man seine Kleidung und sich selbst nicht in kurzer Zeit mit Rußflocken übersät sehen will. Dieser Ruß dringt natürlich auch in die Wohnungen ein, wenn die Fenster geöffnet sind. Unsere Hausfrauen wissen davon ein artiges Liedchen zu singen, und sie sind flugs dabei, sobald die Schornsteintätigkeit beginnt und die Windrichtung darnach ist, die Fenster dicht zu verschließen. Leider gehört das zu den Unmöglichkeiten, denn was so ein richtiggehender Posener Ruß ist, der dringt selbst durch hermetisch geschlossene Doppelfenster hindurch, so daß dicke Rußflocken zwischen den beiden Fenstern lagern. Aber nicht nur die unmittelbaren Nachbarn leiden unter dieser Plage. Der Ruß wird vom Winde sehr, sehr weit fortgetragen. Kürzlich saßen wir auf der Terrasse des Wilsonpark-Restaurants an der ehemaligen Glogauer-, jetzigen Marschall-Fochstraße, als plötzlich zahllose dicke Rauchflocken auf uns herniedergingen oder sich in den Kaffeegläsern und auf dem Kuchen niederließen und den Appetit kaum anreizten. Der Ruß kam aus einem Bäckereischornstein in der früheren Prinzenstraße (heut ul. Małeckiego), überflog deren Häuser und die Höfe, sowie die Häuser an der Ostseite der ehemaligen Glogauerstraße, um sich erst dann an der oben erwähnten Stelle niederzulassen. Ganz besonders haben die duftigen Sommerkleider der Damen und die hellen Sommeranzüge der Herren unter der Rußplage zu leiden; die Rußspuren, die beim Aufenthalt auf den Straßen an der Kleidung sichtbar werden, vermag auch die gründlichste chemische Reinigung kaum zu entfernen.

Was soll nun im Interesse der Allgemeinheit gegen die Rußplage unternommen werden? Uns wird ja wohl niemand für so rückständig halten, daß wir etwa eine Einstellung der Bäckereibetriebe zu fordern uns erkühnen würden. Aus der Tatsache, daß andere Großstädte die Rußplage der Bäckereien in gleichem Maße wie Posen nicht kennen, ergibt sich, daß man dort geeignete Maßnahmen weiß. Die Baupolizei ordnet dort in jedem einschlägigen Falle eine Höherlegung der Bäckereischornsteine um drei Meter an, und dadurch wird die Plage wenn auch nicht immer ganz gehoben, so doch auf ein Mindestmaß herabgemindert. Denn die Rußflocken werden aus den bisherigen niederen in die höheren Luftschichten gestoßen und von den Winden fortgetrieben, so daß sie sich meist erst außerhalb des Stadtgebiets auf die Erde niederlassen. Voilà tout! Ferner ist natürlich stets für die größte Sauberkeit in den Schornsteinen durch häufiges Fegen Sorge zu tragen. Bei dem intensiven Heizen, wie es nun einmal der Bäckereibetrieb erfordert, wird natürlich viel Ruß erzeugt, und dieser müßte durch viel häufigeres Fegen, als es gegenwärtig der Fall ist, beseitigt werden. Die Forderung endlich, an Stelle der gegenwärtig minderwertigen Kohlen solche besserer Qualität und weniger rußhaltige zu verwenden, dürfte wohl zur Zeit als untunlich abgelehnt werden, wenngleich es nicht verständlich erscheint, weshalb nicht Plagen der Allgemeinheit mit allen zulässigen Mitteln kämpft werden sollen. hb.

Jubiläums-Wettschwimmen des I. Schwimmvereins Posen.

Anläßlich des zwanzigjährigen Bestehens des 1. Schwimmvereins Posen veranstaltet der Verein ein internes Wettschwimmen im Rahmen eines Jubiläums-Wettschwimmens mit folgendem Programm: 1. 50 Meter Freistil für Mädchen bis 13 Jahren; 2. 50 Meter Freistil für Knaben bis 15 Jahren; 3. 100 Meter Freistil für Herren; 4. 100 Meter Freistil für Damen; 5. 50 Meter Freistil alte Herren-Riege; 6. 200 Meter Brustschwimmen für Herren. 7. 100 Meter Rückenschwimmen f. Herren; 8. 100 Meter Rückenschwimmen für Damen; 9. 200 Meter Brustschwimmen für Damen; 10. 400 Meter Freistil für Herren; 11. 400 Meter Freistil für Damen; 12. Stafette für Herren 5 × 50 Meter; 13. Stafette für Damen 5 × 50 Meter; 14. Lagenstaffel 3 × 100 Meter für Damen; 15. Lagenstaffel 3 × 100 Meter für Herren; 16. 1500 Meter Freistil für Damen; 17. 1500 Meter Freistil für Herren; 18. Kür- und Kunstspringen; 19. Interner Wasserball-Schaukampf. Die Austragung der einzelnen Schwimmen findet voraussichtlich am Sonntag, dem 14. September, nachmittags statt, mit Ausnahme der Schwimmen über längere Strecken (wie 1500 Meter und evtl. 400 Meter), die an Wochentagen ausgetragen werden. Alle schwimmkundigen Mitglieder des Vereins werden gebeten, sich zu dem Jubiläums-Wettschwimmen recht zahlreich zu melden. Anmeldungen werden entgegengenommen beim ersten Vorsitzenden, R. Wojtkiewicz, Warschauer Drogerie, 27 Grudnia 11, und allabendlich beim Schriftführer in der Verbandsschwimmanstalt Eichwaldstraße 11. Dort werden auch Meldungen zu dem am Sonntag, 7. September, stattfindenden „Quer durch Posen"-Schwimmen entgegengenommen.

Trockene und nasse Jahre.

Trockene Jahre sind häufiger als nasse. In den drei Wintermonaten fallen bei uns im Durchschnitt 125, in den drei Sommermonaten 225 Millimeter Regen. Frühjahr und Herbst haben durchschnitlich etwa je 150 Millimeter Regen.

Das nasseste Jahr, das in Mitteleuropa im letzten Jahrhundert vorgekommen ist, war das Jahr 1882, in dem die Regenmenge fast einen Meter betrug, während sie sonst durchschnittlich zwei Drittel Meter ausmacht. Das trockenste Jahr war 1857, das nur ein Drittel Meter Regenmenge aufwies.

Betrachtet man die Regenverhältnisse auf der ganzen Erde, so können wir uns damit trösten, daß es in anderen Regionen sehr viel mehr vom Himmel „gießt" als bei uns. In Deutschland hat der größte Teil des Landes östlich der Elbe weniger als 600 Millimeter Regenmenge, und der Durchschnitt für ganz Norddeutschland beträgt rund 640 Millimeter. In den übrigen Ländern Europas gibt es aber Jahresmengen bis zu 2000 Millimeter. In den regenreichsten Gegenden Europas, in einzelnen Bergländern Norwegens, an der Westküste Schottlands, in der portugiesischen Serra da Estrella und an der Bucht von Cattaro, kommt es sogar zu einem Durchschnitt von 3000 Millimetern Regenmenge.

Die größte Regenmenge der Erde findet sich in Asien. Dort genießt der Ort Cherrapunji auf dem Plateau des Khasia-Gebirges an der Grenze Vorder- und Hinterindiens den zweifelhaften Ruhm, der nasseste Fleck der Erde zu sein.

Der Unfall auf Reisen.

Auf Reisen gibt es häufig genug Unfälle, die uns durch eigenen Leichtsinn oder eigene Unachtsamkeit zustoßen. Hierher gehört zunächst der Sturz aus dem fahrenden Zuge, ein Ereignis, das sich leider in letzter Zeit wieder mehrfach zugetragen hat. Ganz besonders Kinder sollte man auf Eisenbahnfahrten ängstlich von den Wagentüren fernhalten, aber auch Erwachsene müssen es sorglich vermeiden, dem Türschloß während der Fahrt zu nahe zu kommen oder gar die Tür zu öffnen, etwa um frische Luft zu schöpfen.

Eine Unsitte, die manchen schmerzhaften Unfall nach sich zieht, ist das Zuschlagen der Türen. Nur zu leicht wird dabei eine Hand oder ein Finger eingequetscht. Ist das Unglück einmal geschehen, dann gilt es vor allem, sich zweckmäßig zu verhalten. Man drücke und quetsche an solchen Wunden nicht herum und versuche nicht, sie unter dem nächsten Wasserhahn abzuspülen. Auf diese Weise werden nämlich nur Schmutz und Krankheitskeime hineingebracht und die Gefahr einer Eiterung, wenn nicht gar einer Blutvergiftung, unnötig heraufbeschworen. Auch der Versuch, kleine offene Wunden mit Heftpflaster zu verschließen, ist gefährlich, denn auch hierbei werden leicht der Oberfläche anhaftende Keime in die Tiefe gepreßt. Eine offene Wunde lasse man vielmehr zunächst ruhig ein wenig bluten und verschließe sie dann mit einem reinen, frisch gebügelten Taschentuch, bis die Möglichkeit für einen keimfreien Verschluß durch Auflegen eines Verbandpäckchens oder mittels steriler Gaze und Binde gegeben ist. Deshalb sollte jeder, der auf Reisen geht, und zumal wenn er mit Kindern reist, etwas sauberen Verbandstoff, am besten einen in jeder Apotheke oder Drogerie für wenige Pfennige käuflichen Schnellverband, mit sich führen. Selbstverständlich bedürfen größere Wunden oder solche, bei denen sich Schmerzen, Klopfen usw. einstellen, sofortiger ärztlicher Behandlung.

Der häufigste, wenn auch meist harmlose Unfall auf Reisen ist das Hineinfliegen eines Kohlenstäubchens ins Auge. Anlaß hierzu gibt der Wunsch, während der Fahrt den Kopf aus dem Fenster zu stecken, um möglichst viel von der vorbeifliegenden Landschaft sehen zu können. Leider versuchen viele Menschen, sich durch Reiben des Auges dabei zu helfen. Damit wird aber das Ganze höchstens schlimmer gemacht. Entweder versuche man, durch häufiges Auf- und Zumachen des Augenlides den Fremdkörper herauszuschwemmen, oder aber wenn das Kohlenstäubchen im Unterlid sitzt, durch Abziehen des letzteren das Körnchen mit der Spitze eines sauberen Taschentuches oder noch besser mit etwas sauberer Watte herauszufischen. Ist das Staubkorn ins Oberlid geraten, so gelingt seine Entfernung manchmal auch der geübten Hand eines Laien. Man fasse dazu das Oberlid bei den Wimpern, lasse nach unten sehen und versuche, das Oberlid erforderlichenfalls unter Auflegen eines Streichhölzchens umzuklappen; dann wird auf der Innenfläche der Fremdkörper meist sichtbar und kann wie beim Unterlid mit einer sauberen Taschentuchecke entfernt werden. Wenn das nicht gelingt oder der Fremdkörper gar in die Hornhaut respektive in das Innere des Auges eingedrungen ist, dann ist Gefahr im Verzuge und schleunige ärztliche Hilfe dringend von nöten.

× **Petrikirche.** Sonntag, 24. August, vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Haenisch.

× **Haushaltungskurse in Janowitz, Kr. Znin,** finden vom Montag, 6. Oktober, ab statt. Näheres siehe im heutigen Anzeigenteil.

× **Verein Deutscher Sänger.** Der Männergesangverein Tarnowo hat zu seinem morgen, Sonntag, stattfindenden Sommerfest eingeladen. Abfahrt nachmittags 1 und 3 Uhr von der Autohaltestelle ul. Dąbrowskiego, Ecke ul. Kościelna.

× **Wie wird das Herbstwetter?** fragen sich jetzt Landwirte, Gärtner und vor allem die Winzer. Auf einen glühend heißen, trockenen Juni folgte ein gründlich nasser Juli mit 10 bis 14 Grad Durchschnittstemperatur in den Hundstagen; in Spanien erlebte man sogar den kältesten Sommer seit Menschengedenken. Während wir uns im Juli oft vor Kälte schüttelten, stieg das Thermometer in den Vereinigten Staaten bis zu 37,5 (Neuyork), 40 (Chicago) und 45 (Kansas) Grad Celsius, zu welcher Zeit wieder in Südamerika, wo bekanntlich jetzt Winter herrscht, das Thermometer bis zu 21 Grad minus (Südargentinien) sank. Also ein zweifellos toller Sommer, reich auch an furchtbarsten Katastrophen! Sehr oft folgt auf einen nassen Hochsommer ein freundlicher, milder Herbst; der Wein verlangt allerdings noch recht intensive Wärme, soll die Ernte befriedigen. Auch für Kraut und Rüben und das Obst wären ein paar recht warme Wochen nur zu wünschen!

× **Von Pilzvergiftungen** hat man in diesem Jahre leider wieder sehr viel gelesen. (Siehe auch die heutige Ausgabe unter Wirsitz.) Man sollte deshalb größte Vorsicht anwenden und mindestens sofort ärztliche Hilfe herbeiholen, wenn auch nur der geringste Verdacht einer vorgekommenen Vergiftung besteht. Die Vergiftungserscheinungen sind in den meisten Fällen einander sehr ähnlich. Sie beginnen etwa 4—5 Stunden nach der Mahlzeit, bei sehr großen Mengen auch früher. Die ersten Anzeichen sind Ekel, Uebelkeit, Leibschmerzen und Erbrechen. Letzteres ist immer sehr günstig. Bei schweren Fällen schließen sich dann immer Ohnmachtsanfälle, Schwindelgefühl, Krämpfe in verschiedenen Muskelgruppen und zuletzt noch Delirium an. Die erste Sorge muß sein, den Giftträger möglichst rasch aus dem Körper zu entfernen. Zu diesem Zwecke verwende man schnellstens ein Brechmittel, wenn noch nicht zu lange Zeit verstrichen ist, die Speise sich also noch im Magen befindet. Nötigenfalls muß mit Hilfe einer Magenpumpe das Gift entfernt werden. Zugleich und ganz besonders, wenn schon zu viel Zeit verstrichen ist, muß auch die Darmentleerung durch kräftige Abführmittel energisch angeregt werden. Gegen das gefährlichste Pilzgift, das des Fliegenschwammes, besitzt die Medizin in dem Atropin ein wirksames Gegengift, das vom Arzt unter die Haut eingespritzt wird. Dagegen kennen wir keine solchen direkten Gegengifte bei den anderen Schwämmen, deren häufigster der Knollenblätterpilz ist. Uebrigens sei darauf hingewiesen, daß bei manchen Giftpilzen die Vergiftungserscheinungen sich erst nach vielen Stunden, ja sogar auch anderen Tages noch bemerkbar machen.

× **Polizeilicher Beistand für die Bahnhofsmission.** Auf den Bahnhöfen tun Vertreterinnen der Bahnhofsmission Dienst, die sich der allein reisenden Frauen und Mädchen annehmen, um sie vor Mädchenhändlern zu schützen. Die Polizeibehörden haben jetzt die Weisung erhalten, mit den Bahnhofsmissionen zusammenzuarbeiten und ihnen auf Verlangen Beistand zu leisten.

× **Was in Polen „durch die Gurgel rinnt".** Im Jahre 1929 wurden nach einer Statistik 57 000 000 Liter Schnaps getrunken. Im Durchschnitt entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 5,16 Liter. Der Verbrauchswert des Alkohols beträgt jährlich eine Milliarde Zloty.

× **Flugzeugabsturz.** Am Donnerstag stürzte gegen 10 Uhr vormittags ein Militärflugzeug, das sich auf dem Wege nach dem Flugplatz Lawica befand, in den Garten des Gutes Eduardsfelde bei Posen ab. Der Apparat

wurde vollständig zertrümmert, der Pilot kam mit leichteren Verletzungen davon. Die Ursache des Absturzes ist bisher noch nicht festgestellt.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 24. August: 4.48 Uhr und 19.05 Uhr und am Montag, 25. August: 5 Uhr und 19.03 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,88 Meter, gegen + 0,82 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte" ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 23. bis 30. August.** Altstadt: Apteka Sapieżyńska, Plac Sapieżyński 1; Apteka pod Eskulapem, Plac Wolności 13; Apteka pod Złotym Lwem, Stary Rynek 75; Apteka Chwaliszewska, Chwaliszewo Nr. 76. Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ul. Marsz. Focha 47. Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, Kraszewskiego 12. Wilda: Apteka pod Korona, Górna Wilda 61. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka Nr. 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, die Apotheke der Krankenkasse, ul. Pocztowa 25.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

A. Z. in W. An sich sind Sie verpflichtet, die Wohnung zum 1. Oktober d. J. zu räumen. Tun Sie das nicht, dann haben Sie die Exmissionsklage zu erwarten, in der das Urteil aber sicherlich in diesem Jahre nicht mehr gesprochen wird. Wir würden Ihnen jedoch empfehlen, an die Verwaltung mit der Bitte in dem Sinne heranzutreten, daß Ihnen die Wohnung im Herrenhause zeitweise überlassen wird.

Wetterkalender der Posener Wetterwarte für Sonnabend, 23. August.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft gemäßigt, 16 Grad Cels. Barometer 758. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur der Luft 25 Grad, niedrigste 15 Grad Cels. Niederschläge 2 mm.

Wettervoraussage für Sonntag, den 24. August.

= **Berlin,** 23. August. **Für das mittlere Norddeutschland: Wechselnd bewölkt, zeitweise Regen. Temperaturen bei lebhaften südwestlichen Winden wenig verändert. — Für das übrige Deutschland: Allgemein veränderliches Wetter, in den meisten Gegenden mit etwas Regen.**

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 24. August.

Posen. 10.15 bis 11.45: Uebertragung des Gottesdienstes. 12: Zeitsignal. 17.45: Grammophonkonzert. 18.45: Beiprogramm. 19: Solistenkonzert. 20.15: Abendkonzert (Uebertragung aus Warschau). 22.15: Tanzmusik aus der „Wielkopolanka".

Breslau-Gleiwitz. 7: Von Gleiwitz: Frühkonzert. 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Bayreuth. Morgenkonzert auf Schallplatten. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Konzert der Schlesischen Philharmonie. 14: Mittagsberichte. 14.10: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 15: Der Landwirt und die Unterhaltung von Wasserläufen. 15.25: Kinderstunde. 16: Heitere Stunde. 18: Moderne englische Lieder. 18.30: Reisebekanntschaften. 19: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage für Montag. 19.45: Mode-Anekdoten. 20.30: Der Meisterboxer. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22.30 bis 0.30: Von Berlin: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 6.30 bis 11: Uebertragungen von Berlin: Funkgymnastik. 11: Uebertragung von Berlin: Bachkantate. 11.30: Vom Marktplatz in Wernigerode: Posaunen-Konzert des Evangelischen Jungmänner-Bundes Mittelsachsen. 12 bis 18.30: Uebertragungen von Berlin. 19.25: Hans Teßmer: Einführung in deutsche Meisteropern. Ab 20: Uebertragungen von Berlin.

Rundfunkprogramm für Montag, 25. August.

Posen. 13: Zeitsignal. 13.05: Grammophonkonzert. 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Berichte für die Landwirtschaft. 18: Nachmittagskonzert. 19: Beiprogramm. 19.15: „Silva rerum" oder Neuigkeiten. 19.35: Musikalisches Intermezzo. 20.15: Abendkonzert (Uebertragung aus Warschau).

Breslau-Gleiwitz. 9.05: Von Gleiwitz: Schulfunk. 16: Nur für die Deutsche Welle: Konzert. 16.30: Aus Operetten. Unterhaltungskonzert. 19.05: Volkslieder aus aller Welt (Schallplatten). 20: Stunde der Arbeit. 20.30: Chorgesang Plüddemannscher Frauenchor. 21.20: Friedrich Nietzsche † 25. 8. 1900. 22.45: Funktechnischer Briefkasten. 23 bis 23.15: Theaterplauderei von Max Ophüls. Aufführungen des Breslauer Schauspiels.

Königswusterhausen. 12: Schallplatten. Märsche und Volkslieder. 15.40: Frauenstunde. 16: Von Breslau: Nur für die Deutsche Welle: Konzert. 20: Uebertragung von Berlin: Tanzabend. 21: Aus dem großen Saal des Konzerthauses in Bad Pyrmont: Hamburger Komponisten-Abend.

Kino-Programm.

Kino Apollo. Der Ausgewiesene, Tonfilm.
Kino Metropolis. Die Gefahr vom Osten.
Kino Wilson. Sein letzter Befehl.
Kino Renaissance. 6 Wochen unter Apachen.
Kino Colosseum. Als Ruhestörer in China.

Wojewodschaft Posen.

Die geschiedene „Frau Gräfin“ Kuchenbäcker.

† **Bromberg**, 22. August.

Eine in Bromberg wohnende Dame machte in den Parkanlagen die Bekanntschaft einer der Polizei bereits sehr bekannten Frau namens Kuchenbäcker. Sie stellte sich der Dame als von ihrem Manne geschiedene Gräfin vor und erzählte, wie sie von ihrem Manne, einem deutschen General, verlassen wurde, wie sie nun vollständig mittellos dastehe und nicht einmal ein Nachtlager hätte. Die Dame von der Moltkestraße rührte diese Erzählung derart, daß sie der Gräfin anbot, vorläufig bei ihr zu wohnen. Die Gräfin nahm das Angebot herzlich gern an und quartierte sich in der Wohnung der Dame ein, wo sie volle Gastfreundschaft genoß. Aber scheinbar wurde der „Gräfin“ der Aufenthalt an einem Orte langweilig, und eines Morgens mußte die Dame feststellen, daß ihr Schützling sich aus dem Staube gemacht und Schmuckgegenstände im Werte von 500 Zloty mitgenommen hatte. Sie benachrichtigte von dem Vorfall die Polizei, die inzwischen Nachforschungen nach dem Verbleib der „Gräfin“ anstellt.

k. **Lissa**, 23. August. Ernennung. Der Erste Staatsanwalt am Lissaer Bezirksgericht Dr. Edmund Lautrer ist zum Gerichtspräsidenten am Bezirksgericht in Gnesen ernannt worden. — Vom Arbeitsvermittlungsamt. Da es in letzter Zeit öfters vorgekommen ist, daß Arbeitgeber freie Stellen bzw. die Einstellung von neuen Arbeitskräften dem zuständigen Arbeitsvermittlungsamt nicht gemeldet haben, macht dieses die Arbeitgeber auf die Verfügung des Arbeitsministers, betr. die Anmeldepflicht von freien Stellen, vom 15. 2. 1923 aufmerksam. Der Anmeldepflicht unterliegen Handels-, Industrie- und Landwirtschaftsunternehmen auch dann, wenn sie nur einen Arbeiter beschäftigen, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Hand- oder Geistesarbeiter handelt. Jede Uebertretung der obengenannten Verfügung wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Zloty bestraft. — Die Lissaer Schützengilde begibt sich Sonntag, den 24. d. Mts., vorm 8 Uhr, nach Kröben, wo das Schießen um die Königswürde eines Kreis-Schützenkönigs stattfindet. — Guter Fang. Freitag vormittags 10 Uhr versuchte eine auswärtige Frauensperson im Galanteriewarengeschäft Bartoszkowiecz am Ring einen Regenschirm zu stehlen. Ihr Vorhaben wurde aber vereitelt, und die Polizei brachte sie auf Nummer sicher, wo sich herausstellte, daß es sich um eine geriebene Ladendiebin handelt, die aus Posen zugereist kam.

† **Rawitsch**, 22. August. Maul- u. Klauenseuche. Bei den Tieren des Gutes Placzkowo, des Landwirts Scheidel, Triebuch, und des Gutes Ostrobudki ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Zur Bekämpfung der Seuche werden die Güter Placzkowo nud Ostrobudki sowie die Wirtschaft des Landwirts Scheibel in Triebusch und die Wohnungen der Gutsarbeiter als Sperrbezirk erklärt. Als Beobachtungsbezirk gelten die Anwesen der Landwirte Wilhelm und Hugo Münder, Paul Krock, Paul und Otto Eitner, Heinrich Zahn, Hugo Scholz, Hugo Handke, sowie sämtliche Wohnungen der Arbeiter in Placzkowo und Ostrobudki.

Die tägliche Pilzvergiftung.

† **Wirsitz**, 22. August. **Der Arbeiter Hamling ist ebenso wie vorher sein Kind an den Folgen der Pilzvergiftung, der die ganze Familie erlegen ist, in der Nacht zum Donnerstag gestorben. H., der als Arbeiter in der Zakłady Przemysłowa in Nieżychowo schon lange beschäftigt war, galt als ruhiger, ordentlicher Mensch. Die Frau des Verstorbenen schwebt noch immer in größter Lebensgefahr.**

z. **Inowrocław**, 23. August. Diebstähle. Gestohlen wurden einer Frau Orchowska von hier aus ihrer Wohnung verschiedene Sachen im Werte von 230 Zloty, einem Herrn Jasiński ein Photoapparat Marke „Vario“ 9×12. Der Bestohlene hat eine Belohnung von 30 Zloty für Zurückerhalten des Apparates ausgesetzt. — Noch immer vermißt wird der geisteskranke Edmund Tyloch von der Stara Poznańska 56. Er war von der Irrenanstalt Dziekanka für zwei Wochen nach Hause beurlaubt worden, und ist nun von dort verschwunden. Tyloch war 27 Jahre alt, mittlerer Größe, bekleidet mit einem schwarzen Anzug, schwarzen Schuhen und einer grauen Mütze. Das letzte Mal wurde er auf der ulica Poznańska in der Richtung nach Mątwy zu gesehen. Wer irgendeine Angabe in dieser Angelegenheit machen kann, wird gebeten, dies dem nächsten Polizeiposten zu melden. — Eine würdige Vertreterin ihrer Branche scheint die unter Kontrolle stehende Michalina Tonder von hier zu sein, die sich vor dem hiesigen Kreisgericht zu verantworten hatte. Als sie sich eines Abends gegen 9 Uhr auf der Król. Jadwigi befand, verursachte sie dort einen derartigen Lärm, daß sie von dem diensttuenden Polizeibeamten zur Ruhe aufgefordert werden mußte. Darüber aber noch mehr aufgebracht, beschimpfte sie den Polizeibeamten in der gröblichsten Weise, so daß dieser sich gezwungen sah, sie festzunehmen und ins Arrestlokal abzuführen. Dabei leistete sie heftigsten Widerstand. Ihr Betragen bei der Verhandlung vor dem Amtsrichter war nicht etwa besser, im Gegenteil, sie zeigte sich dort von der übelsten Seite und erhielt dafür sofort erst mal 3 Tage Arrest. Für ruhestörenden Lärm, Beamtenbeleidigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt wurden ihr 4 Wochen Gefängnis zudiktiert, die ihr hoffentlich ihr seelisches Gleichgewicht wiedergeben werden.

z. **Inowrocław**, 23. August. Der Wasserverbrauch in Inowrocław. Nach einer Statistik wurden im Jahre 1929 in Inowrocław 1 056 956 Kubikmeter Wasser verbraucht. Davon entfielen auf die Bevölkerung der Stadt 193 882 Kubikmeter, auf die Bevölkerung von Mątwy 73 287, die staatliche Saline verbrauchte 286 690 Kubikmeter, die Badeanstalten 38 641 Kubikmeter, für Fabriken und private Unternehmen wurden 44 625 Kubikmeter ausgegeben, für die staatliche Eisenbahn 58 284, für die städtischen Aemter, Schulen und Krankenhäuser 76 378 Kubikmeter, zur Besprengung der Straßen, Plätze und Parkanlagen wurden 123 300 Kubikmeter notiert. Die an Inowrocław angeschlossenen Rittergüter Marulewo und Trzaski verbrauchten 81 983 Kubikmeter. Der größte Wasserverbrauch war im Monat Juli zu verzeichnen.

† **Czarnikau**, 23. August. Jahrmarkt. Am Dienstag, dem 26. August, findet hier ein Jahrmarkt für Pferde und Vieh statt. Der Auftrieb von Schweinen ist wegen der herrschenden Seuche verboten.

Flugsensationen in Ławica.

Am morgigen Sonntag, dem 24. August, wird der bekannte Luftakrobat Kunau auf dem Zivil-Flugplatz in Ławica nachmittags 4.30 Uhr seine Flugzeugsensationen, wie Kopfstand, Handstand usw. auf den oberen Tragdecks und dem Fahrgestell eines fliegenden Doppeldeckers vorführen. Außerdem wird er einige Fallschirmabsprünge aus 500 bis 1500 Meter Höhe zeigen. Eintritt 1,50 zł pro Person.

In der Berufungsinstanz

wieder zum Tode verurteilt.

Eine furchtbare Bluttat im Kreise Znin.

v. **Posen**, 22. August.

Auf der Anklagebank erscheint der 22jährige Landwirtssohn Jan Grajek aus Coton, der beschuldigt ist, in der Nacht vom 29. Dezember 1929 das Dienstmädchen Anna Czichowicz, welches bei seiner Mutter auf dem 120 Morgen großen Gute im Kreise Znin diente, vorsätzlich ermordet, dann den Leichnam zerstückelt und die Teile samt einer Axt in ein Gewässer der Feldmark des Dorfes geworfen zu haben.

Der Angeklagte wurde am 21. Mai d. Js. von dem Sąd Okręgowy in Bromberg zum Tode verurteilt. Er legte Berufung ein, die gestern zur Verhandlung kam.

Der noch nicht vorbestrafte Angeklagte erfreute sich allgemein eines guten Rufes. Jan Grajek verliebte sich eines Tages in das Dienstmädchen Anna Cz., das bei seiner Mutter diente — ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Nun wandte sich Grajek in ernstlichen Absichten der Besitzerstochter W. in Coton zu, und am 24. November wurde die Verlobung gefeiert. Sie sollte Grajek zum Verhängnis werden. Sie brachte eine Reihe heftiger Auseinandersetzungen mit seiner früheren Geliebten, die ihm in Aussicht stellte, ihn vor seiner Braut und aller Welt bloßzustellen. Grajek lenkte ein und versprach ihr ein Schweigesumme von 1000 Zloty.

Am 27. Dezember hatte wieder eine längere Auseinandersetzung zwischen ihr und dem Angeklagten stattgefunden. Am Schluß dieser Unterredung vereinbarte man sich am 28. Dezember ½8 Uhr zu treffen, um dann gemeinsam nach dem 4 Kilometer entfernten Kowalewo zu gehen und dort eine kluge Frau aufzusuchen. Um sich ein Alibi zu verschaffen, besuchte G. an dem genannten Tage kurz vor der verabredeten Zeit zunächst das Wirtshaus.

Dann traf er sich mit dem Mädchen und ging mit ihr bald von der Chaussee auf einen abgelegenen Feldweg, der auch nach Kowalewo führte. Unterwegs gerieten beide, nach Aussagen der Angeklagten, wieder in Streit. Plötzlich will er über eine Antwort des Mädchens derart in Wut geraten sein, daß er ihr mit einem Hammer — den er tags zuvor an einem Zaune niedergelegt hatte! — 300 Meter von dem Gehöft entfernt den Schädel einschlug.

Nach Hause zurückgekehrt, blieb G. 3 Stunden im Bett. Nahm dann eine Axt und begab sich sich wieder an den Tatort. Hier versetzte er der Leiche noch etliche Messerstiche in Brust und Rücken. Dann griff er zur Axt, womit er ihr die Füße und den Kopf vom Leibe trennte. Sämtliche Teile sowie die Axt warf er dann in nahes Gewässer. Die Kleidung vergrub er anderen Tages im Garten.

Acht Tage später meldete der Angeklagte selber das Verschwinden des Mädchens der Polizei. Bald richtete sich der Mordverdacht gegen ihn selbst. Und in ein Kreuzverhör genommen, legte er vor dem Untersuchungsrichter ein umfassendes Geständnis ab.

In der gestrigen Berufungsversammlung widerrief der Angeklagte diese von ihm gemachten Aussagen zum größten Teil. Die Verhandlung ergab jedoch seine volle Schuld.

Der Staatsanwalt beantragte schließlich auf Grund der Verhandlungsergebnisse die Verwerfung der Berufung. Der Gerichtshof erkannte, daß Grajek die Tat mit Ueberlegung, und zwar bis zum letzten Augenblick, ausgeführt habe und schloß sich dem Antrag des Prokurators an, womit das Todesurteil der ersten Instanz bestätigt wurde. Außerdem wurde der Angeklagte noch zur Zahlung der Gerichtskosten in Höhe von 300 Złoty verurteilt.

Ueberfall auf einen Landbriefträger.

Fünf Jahre Zuchthaus für den Täter. — Landbriefträger müssen vor Ueberfällen geschützt werden.

† **Meseritz**, 22. August.

Am 2. Juli d. Js. in der Mittagsstunde wurde, wie wir seinerzeit berichteten, der Geldbriefträger Wandel aus Neu-Bentschen auf seinem täglichen Bestellgange auf der Chaussee von Kutschten nach Schloß Neudorf in der Nähe der polnischen Grenze überfallen und trotz heftigster Gegenwehr niedergeschlagen und beraubt. Dank der sofortigen Meldung des Geldbriefträgers, der sich ungeachtet seiner Verletzungen zur nächsten Polizeistation schleppte, konnte der Täter bald darauf in der Person des 22 Jahre alten Arbeitslosen Peter Klorek aus Neudorf ermittelt und verhaftet werden. Das geraubte Geld war allerdings bereits verschwunden. Bei seiner Einlieferung in das Untersuchungsgefängnis in Meseritz legte er ein volles Geständnis ab und gab u. a. an, genau gewußt zu haben, daß Wandel an dem Tage des Ueberfalls größere Geldbeträge für Rentenzahlungen bei sich trug.

Bei der vor dem Schöffengericht in Meseritz am vergangenen Donnerstag stattgefundenen Hauptverhandlung widerrief der Angeklagte dieses Geständnis wieder und erklärte, es nur aus dem Grunde abgelegt zu haben, weil man ihm gesagt habe: „Wenn du ein Geständnis ablegst, wirst du aus der Untersuchungshaft entlassen.“ Trotz eingehender Ermahnung durch den Vorsitzenden blieb er dabei, nicht der Täter gewesen zu sein. Die Beweisaufnahme ergab aber die völlige Schuld des Angeklagten, zumal der Postschaffner Wandel ihn bei der Gegenüberstellung wiedererkannt hat. Auch konnte Klorek keine gnauen Angaben über seinen Aufenthalt während der Zeit der Tat machen. Alles, was er in dieser Hinsicht in der Verhandlung vorbrachte, wurde durch Zeugen widerlegt.

Schließlich fällte das Gericht gemäß dem Antrage des Staatsanwaltes folgendes

Urteil:

Der Angeklagte wird zu fünf Jahren Zuchthaus, zur Tragung der Kosten des Verfahrens und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Mildernde Umstände werden nicht zugebilligt. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß keine Zweifel beständen, daß der Angeklagte der Täter sei. Die Strafe mußte aus dem Grunde so schwer ausfallen, da Geldbriefträger, die über Land gehen, vor solchen Ueberfällen geschützt werden müssen.

Der Dank des Reichspostministers an den Postschaffner Wandel.

Der Reichspostminister hat jetzt in einem persönlichen Handschreiben dem Geldbriefträger Wandel für sein mutiges Verhalten bei der Abwehr des gegen ihn am 2. Juli auf seinem Bestellgange zwischen Kuschten und Schloß Neudorf verübten Raubüberfalls seine größte Anerkennung ausgesprochen. Gleichzeitig hat der Minister dem Briefträger Wandel ein Geldgeschenk in Höhe von 300 Mark überreichen lassen und angeordnet, daß die Kosten der Wiederherstellung des Ueberfallenen die Post trägt.

Pommerellen.

Endgültig ausgeträumt.

Kein Erdöl in der Tucheler Heide.

Die Sachverständigenkommission, die das angebliche Erdölvorkommen in der Tucheler Heide untersuchen sollte, hat jetzt ihren endgültigen Bericht veröffentlicht. Danach ist eine Bohrung nach Erdöl in diesem Gebiet aussichtslos. Nur an ganz wenigen Orten wurde Erdöl in so geringer Menge vorgefunden, daß ein Abbau in keiner Weise lohnt. Die Gerüchte über größere Petroleumquellen stellten sich als haltlos heraus. Nun müssen auch die wenigen Aufrechten, die sich bis zum letzten Augenblick ihren Optimismus bewahrten, ihre Hoffnungen begraben. Traurig!

Der Unglückshecht.

† **Neustadt**, 20. August. Der 33jährige Landwirt Mach aus Zarnowitz, der in dem Zarnowitzer See angelte, fing einen so riesigen Hecht, daß dieser ihn aus dem Boote ins Wasser zog. Mach ließ die Angel nicht los und ertrank. Erst nach einigen Stunden konnte seine Leiche geborgen werden. In der fest geschlossenen Hand hielt er noch die Angel mit dem Riesenhecht am Haken.

Polnische geistliche Würdenträger in Konnersreuth.

Vor einigen Tagen hielten sich der Erzbischof Teodorowicz, Bischof Lisowski, die Prälaten Bonczek und Kaczyński aus Lodz und der bekannte Chirurg Jurasz in Konnersreuth auf, wo die bekannte Terese Neumann lebt. In der Zeit zwischen den Ekstasen, in die Terese Neumann noch immer verfällt, antwortet sie klar auf die ihr gestellten Fragen. Ihren Antworten merkt man die Gabe des Hellsehens an. Sie kennt und bezeichnet treffend alle sie besuchenden Personen.

Man schreibt uns aus Lissa.

k. **Lissa**, 22. August.

Sauregurkenzeit. — Ein kleiner Zeileis. — Angst vor dem Geimpftwerden. — Neue Bauten. — Ausstellungsfieber. — Ein Zirkus kommt. — Die Frau ohne Arme. — Die Polizei ist auf dem Posten. — Zuwachs im „Zoo“. —

„Sie beklagen sich — leider mit vollem Recht — darüber, daß ich Ihnen in letzter Zeit so wenig „aktuelle“ Berichte aus Lissa einsende. Aber kann ich mir Aktualität aus den Fingern saugen? In unserem sonst weiterhin geschäftigen Städtchen herrscht gegenwärtig für den Zeitungsberichterstatter Sauregurkenzeit. Es passiert nichts in Lissa. Es geht alles seinen geordneten Gang in Lissa. Lissa ist „tot“, wenn man diesen immerhin erfreulichen Zustand als tot bezeichnen will. Die Polizei ist auf dem Posten. Kein Einbruch, kein Diebstahl, keine Uebertretung der Verkehrsvorschriften. Weiter: Kein Selbstmord, kein Feuer, keine Unterschlagung — nichts, nichts. Glückliche Stadt! Selbst das gern explodierende Stadtparlament ist in die Ferien gegangen und schläft. Und der Regen, der hat in den letzten Wochen auch hier — um mit Shakespeare zu reden — „jeglichen Tag geregnet“. Wie überall. Das ist ebensowenig etwas Neues wie die Tatsache, daß man jetzt auch bei uns den prophezeiten schönen Spätsommer bzw. Herbst mit eitel Wonne und Sonnenschein erhofft.

Trotzdem muß ich Unglückseliger schreiben. Und an den Fingern saugen. Ich darf mich nicht unbeliebt machen bei Ihnen und verspüre wenig Lust, das augenblicklich genau 800 Köpfe zählende Arbeitslosenheer unserer kleinen Stadt (Hätten wir da nicht schon den ersten „Tatsachenbericht“?) um ein sorgenvolles Haupt zu vermehren.

Zunächst doch so etwas Aehnliches wie eine „Sensation“. Lissa hat seinen Professor „Zeileis“. Freilich nur einen kleinen Zeileis, ein Zeileischen. Genie im Westentaschenformat. Siegfried Zwertling heißt er. Straße und Hausnummer seiner Wohnung seien aus mancherlei guten Gründen verschwiegen. Der handelte mit Heilbüchern verschiedenster Art, machte Massagen und Bestrahlungen, erteilte gute Ratschläge, verkaufte Salben und Traktätlein und hatte erstaunlich großen Zulauf. Bis ihm der Starost wegen Kurpfuscherei ein Strafmandat in Höhe von 300 zł aufbrummte. Der verkannte Heilkünstler verlangte voll gerechter Empörung gerichtliche Entscheidung. Das hätte er nicht tun sollen. Denn in der am Donnerstag stattgefundenen Verhandlung erklärte der Richter reichlich lakonisch: „Wenn Sie auch, wie ich, aus Tarnopol herkommen, lieber Freund, dann haben Sie noch lange nicht das Recht, hier in Ihrer neuen Heimatstadt Kurpfuscherei zu treiben.“ Kurzum, der Lissaer Zeileis wurde außer den 300 zł noch mit den Kosten des Gerichtsverfahrens belastet und mit einer nicht mißzuverstehenden Warnung, in der sechs Monate Gefängnis eine Rolle spielten, nach Hause geschickt. Peinlich!

Und dabei grassiert noch immer der Scharlach unter den Lissaer Kindern. Die Eltern fürchten, ihre Lieblinge impfen zu lassen. Wohl in Gedanken an Lübeck und das unglückselige Calmetteverfahren. Der Kreisarzt ruft, niemand will kommen, und indessen breitet sich die Seuche weiter aus. Wenn sich's doch die übervorsichtig unvorsichtigen Eltern merken wollten: Jeden Montag nachmittag ab 4 Uhr in den Räumen der Kreis-Krankenkasse Scharlach-Schutzimpfungen!

Am 1. September wird es in Lissa eine große Feier geben, über die dann mehr zu berichten sein dürfte. Das neu erbaute evangelische Alumnat soll an diesem Tage eingeweiht und feierlich seiner Bestimmung übergeben werden. Ein wunderschöner umfangreicher Zweckbau, der etwa 40 Schulkindern Raum und ein Zuhause gibt.

Und weil wir gerade vom Bauen sprechen, will ich Ihnen nebenbei verraten, daß die Posener Handelskammer schon seit geraumer Zeit eine Gewerbeschule für Mädchen auf der Westpromenade baut. Außer den Grundmauern sieht man vorläufig bei genauem Hingucken nur noch 16 etwa 5 Meter hohe Holzstangen. Das ist nicht viel. 750 000 zł soll der Bau kosten, wenn er fertig ist. Und (aber bitte nicht darüber zu reden!) in 12 (zwölf) Wochen soll er unter Dach und Fach sein, wie mir heute erzählt wurde.

Was Posen kann, kann übrigens Lissa lange. Eine Ausstellung jagt, etwas übertrieben gesagt, die andere. Kleintierzüchter stellen aus, Handarbeitsschülerinnen stellen aus, nun wird anläßlich seines 10jährigen Bestehens (wieviel 10-Jahrfeiern mag es wohl in diesem Jahre geben?) auch der Lissaer Gartenbauverein ausstellen und in der Zeit vom 20. bis 22. September eine „Gartenbau- und Gewerbeschau“ auf dem hiesigen Sokółplatz und in der neuen Sokół-Turnhalle veranstalten. Ein glücklicher Gedanke! Erfreut sich doch Lissa als Stadt der Gärtner und vorbildlicher Gärtnereikulturen eines guten Rufes. Man wird, dem Programm zufolge, mancherlei Neuartiges und Wissenswertes zu sehen bekommen.

Und, noch eine „Sensation“ für Lissa. Ein Zirkus kommt! Ein großer viermastiger Zirkus mit einem exotisch klingenden Namen. Riesige, in knallbuntesten Farben schillernde Plakate künden sein Erscheinen und allerhand Attraktionen an: Zauberkünstler, Akrobaten, Clowns, Löwen, Tiger, Elefanten — es herrscht gelinde Erregung in Lissa. Gewissermaßen als Auftakt hierzu, veranstaltet am kommenden Sonntag ein fahrendes „Varieté“ ein Gastspiel im hiesigen Schützenhaus. Auf den pompösen Ankündigungen ist u. a. zu lesen: Die Frau ohne Arme! Wen sollte da nicht blasser Schauder packen?

Ansonsten aber dürfen wir ruhig schlafen in Lissa. Unsere Polizei ist, wie bereits erwähnt, auf dem Posten und hat erst kürzlich eine dreiköpfige Einbrecherbande, den Schrecken des Kreises, festgenommen. Mądry, Józefiak und Smyslny heißen die Burschen. Mehrere schwere Einbruchsdiebstähle konnten ihnen nachgewiesen werden. Nun sitzen sie einträchtig im Kostener Gerichtsgefängnis und stören niemand.

Ich bin am Ende. Wenn ich Ihnen jetzt noch mitteile, daß es im Lissaer „Zoo“ neuerdings eine glückliche Affenmutter, einen unglücklichen Affenvater und ein winziges, putziges, halbnacktes Affenbaby gibt, dann habe ich Ihnen alles, restlos alles erzählt. Lissa hat, mit Verlaub zu sagen, einen Einwohner mehr.

Schließlich: Besieht man sich am Schluß den Schaden, so ist doch eine ganze Menge passiert bzw. im „Passieren begriffen“ in Lissa. Man braucht nur ein wenig an den Fingern zu saugen.

Das appetitlose Kind.

„Mein Kind will nichts essen,“ so lautet eine häufige Klage der Mutter, die ihren Sprößling mit reichlicher Nahrung möglichst stärken und kräftigen möchte. Diese Kinder sind manchmal wahre Sorgenkinder; man findet sie hauptsächlich in den Familien mit geringer Kinderzahl, so daß Erziehungsmomente eine Rolle spielen. Wir möchten der Mutter im folgenden einige Richtlinien weisen, die manche Sorge bannen können.

Das appetitlose Kind ist einem Arzt oder Kinderarzt vorzustellen, der feststellt, ob die Appetitlosigkeit durch eine Krankheit bedingt ist. Krankheiten des Mundes, der Zähne, des Nasenrachenraums usw. machen die Kinder appetitlos, woran manche Mutter nicht denkt. Nach Heilung der Grundkrankheit essen diese Kinder meistens wieder.

Bei den Klagen der Mutter hat man zunächst festzustellen, ob die Kinder nicht außerhalb der Mahlzeiten mit Kuchen, Milch oder Süßigkeiten gefüttert werden. All diese Kleinigkeiten sind für die Kinder sättigende Nahrungsmittel. Einzelkinder neigen leicht dazu, wenn Spielkameraden fehlen, schon aus Langerweile Leckereien oder zu trinken zu verlangen. Es gibt auch Kinder, die bestimmte Nahrungsmittel infolge des Geruches, des Geschmacks oder aus sonst einem Grunde verschmähen. Bei kleineren Kindern muß man andere Nahrungsmittel versuchen, während bei größeren energisches Vorgehen zum Erfolge führt. Viele Kinder sind kaufaul; sie halten den Bissen im Mund und wälzen ihn hin und her, schlucken ihn nicht hinunter. Diese lästige Erscheinung ist ernster zu nehmen, immerhin sollte der Arzt um Rat gefragt werden.

Bei all den oben genannten Erscheinungen darf das Kind nicht vorwiegend mit Milch ernährt werden, damit es nach Ansicht der Mutter wenigstens „etwas“ ißt. Lang durchgeführte einseitige Milchkost kann die Kinder in vielfacher Weise krank machen, so daß das Elend noch größer wird. Oft ist auch mangelnde Bewegung der Kinder schuld am Nichtessen. Aufenthalt im Freien, wo das Kind in Licht und Luft und Sonne sich ergehen kann, wirken nützlich. Gerade das Spielen draußen im Freien ist die beste Arznei für nicht essende Kinder. Aengstliche Mütter halten ihre Kleinen oft zurück von anderen „unartigen“ Kindern; je mehr das Kind im Zimmer bleibt, von der Straße ferngehalten wird, desto geringer wird die Eßlust. Daher essen die Kinder im Winter, wenn diese längere Zeit in der Wohnung eingesperrt werden, regelmäßig schlechter. Eine gebundene einseitige Lebensweise, wie man sie bei Einzelkindern findet, die sorgsam behütet werden, die nicht springen und laufen und umhertollen dürfen, bewirkt oft Störung des Appetits. Es gibt auch Kinder, denen jede Freude am Essen fehlt; diese verschmähen selbst die besten Leckereien, es sind Kinder mit ausgesprochen geringem Eßbedürfnis; in solchen Fällen empfehlen wir Beratung mit einem Kinderarzt, da zu leicht Erziehungsfehler von seiten der Eltern gemacht werden.

Bis zu einem gewissen Grade kann man einem Kinde auch die Appetitlosigkeit anerziehen. Es gibt Mütter, die immer von ihrem nicht essenden Kind sprechen, es dauernd zum Essen anhalten, obschon es genügend ißt und völlig gesättigt nach jeder Mahlzeit den Tisch verläßt. Die Kinder sehen gut aus, sind körperlich gut entwickelt. In diesen Fällen geht die Mutter von einer falschen Voraussetzung aus, sie bildet sich förmlich ein, das Kind esse zu wenig. Auch das Kind ißt nach Appetit und Hunger, und wenn es satt ist, hört es eben auf. Die Mutter muß wissen, welche Nahrungsmenge sie ihrem Kinde bei jeder Mahlzeit vorsetzen darf, sonst kommt es vor, daß dem Kinde des Guten zuviel angeboten und eine Appetitlosigkeit durch Ueberfüttern erzielt wird. Dauerndes Einreden in Güte oder Strenge erzeugt bei manchem Kinde einen krankhaften Trotz und Abneigung gegen jede Speise. Es gibt Familien, in denen jede Mahlzeit zu einer „Familienszene“ führt, weil das Kind nicht essen will. Und je mehr Aufhebens und Geschimpfe gemacht wird, desto scheuer und ängstlicher wird das Kind; so wird das Essen dem Kinde zu einer Qual, und da wundern sich die Eltern, daß das Kind nicht essen will!

Zum Schluß möchten wir noch erwähnen, daß in allen Fällen bei Appetitlosigkeit die Eltern mit körperlichen Züchtigungen nichts erreichen. Das gute Beispiel, Abstellen der Fehler und eine ruhige, vernünftige Einstellung und Belehrung sind die Wege, die zum Ziele führen. Auch gute Sitten beim Essen, regelmäßigen Mahlzeiten, gemeinschaftliches Essen der ganzen Familie, gute Manieren bei Tisch, auch die Einleitung des Essens durch ein Tischgebet, all diesen kleinen Formen geben der Mahlzeit für das Kind etwas Feierliches und sind für das Kind von größtem Wert.

D. K. G. S.

Die Spareinlagen bei der polnischen Postsparkasse im Juli 1930.

Im Juli dieses Jahres sind die Spareinlagen bei der polnischen Postsparkasse weiter, und zwar um 8 716 506 Zloty angewachsen. Am 31. Juli dieses Jahres betrug die Gesamtsumme der Spareinlagen 196 512 761 Zloty und zusammen mit den aufgewerteten Einlagen 229 338 977 Zloty. Mit dem Anwachsen der Spareinlagen ist auch die Zahl der Sparer gestiegen, und zwar um 19 570 auf 495 564 (mit den aufgewerteten Einlagen 536 706 Sparer).

Sacharin als Konkurrent des Zuckers.

Die Staatsbehörden führen seit Jahren einen energischen Kampf gegen den Sacharinschmuggel und die geheime Herstellung von Sacharin im Inlande. Alljährlich werden Zehntausende von Kilogramm Sacharin beschlagnahmt. Das ist jedoch immer nur ein Bruchteil von den großen Mengen, die zum Schaden des Konsumierenden wie auch der Allgemeinwirtschaft verbraucht werden. Natürlich ist der Kampf gegen den Sacharinschmuggel wie auch gegen die Geheimfabrikation äußerst schwierig. Angesichts der Millionenverluste, die der Staat jährlich durch den illegalen Sacharinhandel erleidet, ist erklärlich, daß die polnische Presse augenblicklich einen heftigen Kampf gegen das Sacharin führt. Man weist darauf hin, daß ein Kilogramm Sacharin die Süßkraft von 300 bis 400 Kilogramm Zucker ersetzt. Der Staatsschatz ist auf diese Weise doppelt geschlagen: einmal durch den Verlust der Zollgebühren für Sacharin und zweitens durch Verringerung des Zuckerverbrauchs.

Besonders in den Ostgebieten wird von einer über die Schäden des Sacharingenusses nicht informierten Bevölkerung sehr viel davon genossen. Die Behörden haben sich davon überzeugt, daß in vielen Limonaden und in viel Gebäck Sacharin verwandt wird. Das Staatliche Amt zur Untersuchung der Lebensmittel in Warschau, zu dessen Kompetenzen die Wojewodschaften Warschau, Bialystok, Nowogrodek, Wilna, Polesie, Wolhynien und der nördliche Teil der Wojewodschaft Lublin gehört, entsandte besondere Kontrolleure zur Prüfung der Lebensmittel. Das Ergebnis dieser Revisionen war überraschend. Im Laufe des Monats Juni hat das genannte Amt 1082 Proben in 578 Unternehmen durchgeführt. Untersucht wurden Getränke und Backwaren. In 356 Proben, die aus 240 Unternehmen stammten, befand sich Sacharin, d. h. also, daß jede dritte Limonade Sacharin enthielt und für die Gesundheit der Bevölkerung schädlich war. Auf Grund dieser Untersuchungsergebnisse wird man jetzt auch in den anderen Landesteilen mit der Untersuchung von Lebensmiteln nach ihrem Sacharingehalt beginnen.

Uebertragung der Tuberkulose durch Milch.

Schon seit Robert Koch kennt man die Uebertragungsmöglichkeit der Tuberkulose durch Milch auf den Menschen. Und während für eine kurze Zeit sogar sämtliche Tuberkuloseinfektionen beim Menschen auf die Frühinfektion mit Milch zurückgeführt wurden, ist man in letzter Zeit dieser Uebertragungsart gegenüber wieder skeptischer eingestellt. Tatsache ist und bleibt, daß der Mensch durch den Typus bovinus, den Rindertuberkelbazillus, erkranken kann. Die Zahl der Erkrankungsfälle jedoch, wie sie besonders in milchwirtschaftlichen Lehrbüchern über die Erkrankung des Menschen durch diese Art Tuberkelbazillen angegeben wird, scheint viel zu hoch zu sein. Jedenfalls weisen neuere Untersuchungen darauf hin, daß nur sehr große Mengen boviner Tuberkelbazillen in der Milch für den Menschen und besonders für das Kind schädlich, d. h. also mit Tuberkulose infizierend wirken können. Die Zahl der an Tiertuberkulose erkrankten Menschen soll, wie die Statistik beweist, nicht 25 Prozent sein, wie man bisher annahm, sondern nur 6 Prozent bis 8 Prozent. Eine Angabe, die glaubhaft erscheint, zumal die moderne Tuberkuloseforschung der Infektion mit Rindertuberkelbazillen in letzter Zeit an und für sich keine so große Bedeutung mehr beigelegt hatte. Die moderne Behandlung der Milch und die Ausmerzung von eutertuberkulösen Tieren hat sich als zweckmäßig erwiesen und diese Gefahrquelle auf das geringe Maß zurückgeführt.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Bad Kudowas Heilerfolge bei Basedow** Neben seinem alten Ruf als Heilbad für Herz und Gefäße hat sich Kudowa neuerdings einen Namen durch seine Erfolge bei Erkrankungen der Schilddrüse erworben, d. h. bei der Basedowschen Krankheit, wie sie gerade im letzten Jahrzehnt in Deutschland sich auffallend gehäuft haben. Beim Fortbildungskursus im Mai 1930 haben sich namhafte Professoren dahin ausgesprochen, daß die frühere Auffassung, nach der derartige Krankheiten nicht ins Herzheilbad gehörten, durch zahlreiche eindeutige balneologische Forschungsergebnisse widerlegt ist. Gerade in Kudowa hat sich infolge des Zusammenwirkens der kohlensauren Stahlbäder, der hochwertigen Arsen-Eisenquelle (Eugenquelle), sowie anderer z. B. klimatischer Faktoren eine besonders erfolgversprechende Methode zur Behandlung dieses Symptomkomplexes herausgebildet. Vielfache Anfragen von Aerzten — selbst aus Süd- und Westdeutschland — beweisen, daß die Aerztewelt auf diese Erfolge von Kudowa aufmerksam geworden ist. Aerzteschaft und Verwaltung von Kudowa sind bemüht, durch modernste Einrichtungen hinsichtlich Untersuchung und Behandlung die naturgegebenen Möglichkeiten wissenschaftlich wie praktisch-therapeutisch immer weiter auszubauen.

= Haben Sie schon einmal eine Blumenbeet-Uhr gesehen? Können Sie sich vorstellen, wie ungewohnt reizvoll ein solcher Anblick wirkt? Eine solche Uhr ist in diesem Jahre in den prächtigen und mit seltener Liebe gepflegten Kurpark-Anlagen des Bades Langenau in der Grafschaft Glatz geschaffen worden. Bedeutet schon die Zusammenstellung dieser Uhr aus edlen Pflanzen, die mit jeder Blütenperiode wechseln, ein herrliches buntes Farbenbild abgeben, ein Meisterwerk der Gartenkunst, so darf man den präzisen Gang des Uhrwerkes ein ebensolches Meisterwerk der Uhrmacherkunst nennen.

Umgruppierung in der deutschen Industrie.

Der Zwang zur Unkostensenkung und Rationalisierung.

wk. Die völlig veränderten Aussichten, unter denen die deutsche Wirtschaft nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges ihre Wiederaufbauarbeit zu beginnen hatte, haben aus dem Bestreben, sich der neuen Lage nach Möglichkeit anzupassen, zu einer Umschichtung im organisatorischen Aufbau des deutschen Wirtschaftskörpers geführt, die in ihren Ausmassen weit über frühere Vorgänge ähnlicher Art hinausgeht. Die Konzentrationsbewegung als gesamtwirtschaftliche Entwicklungsform war in Deutschland ebensowenig wie in allen Ländern eine Neuerscheinung der Nachkriegszeit. Ihre Weiterentwicklung im Verlauf der letzten 10 Jahre geht aber, wie die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft in ihrem letzten Monatsbericht ausführt, in Deutschland auf ganz besondere Ursachen zurück. Die Einflüsse, die während der Inflationszeit von der Geldseite her wirksam waren und damals auch zu einer Reihe unerwünschter Zusammenschlüsse geführt haben, die nach Wiederherstellung normaler Währungsgrundlagen sich als unhaltbar erwiesen, haben heute nur noch historisches Interesse. Auch nach der Stabilisierung ist die Konzentration durch die Schwierigkeiten ausreichender Kapital- und Kreditbeschaffung gefördert worden.

Richtunggebend für die Bewegung wurden aber dann zunächst die technisch-organisatorischen Motive. Die vertikale Konzentration wurde weitgehend durch die horizontale, d. h. durch die Zusammenfassung von Unternehmungen gleicher Produktionsstufe und mit gleichartigen Fabrikationsvorgängen und Enderzeugnissen abgelöst. Immer ausschlaggebender ist dabei im Laufe der Jahre und unter dem Zwang der Verhältnisse der Gedanke der Rationalisierung oder, eindeutiger ausgedrückt, das Streben nach Unkostensenkung geworden. Immer mehr wurde die Konzentration zum wirksamsten Mittel im Kampf gegen die Steigerung der Selbstkosten bzw. um deren Senkung auf den zur Erhaltung der Betriebe und zur Erzielung ausreichender Gewinne erforderlichen Stand. So ist allenthalben in der Wirtschaft und im Unternehmertum eine grössere Bereitwilligkeit, auf die bisherige Selbständigkeit der Betriebsführung zu verzichten, ausgelöst worden. Das Streben nach Abmilderung der aus steuerlohn- und sozialpolitischen Belastungen unerträglich gewordenen Unkostensteigerung, die Notwendigkeit, den Apparat den gegebenen Verwertungsmöglichkeiten anzupassen, also vorhandene Ueberkapazität zu beseitigen und damit zugleich die bedrohten oder gar gänzlich verlorengegangenen Rentabilitäts-Grundlagen neu zu schaffen: all das sind die treibenden Kräfte der deutschen Zusammenschlussbewegung der Gegenwart. Es ist eine weitgehende Einheitlichkeit der Motive erkennbar, die zur Folge hat, dass die Bewegung so gut wie alle Teilgebiete unserer Wirtschaft, Industrie, Grosshandel, Bank-, Versicherungs- und Verkehrswesen erfasst hat.

Kapitalmässig hat die Zusammenfassung zahlreicher, bis dahin selbständig bestehender Unternehmungen zugleich die notwendige Folge gehabt, dass die Zahl der Betriebe mit grosser Kapitalausstattung in den letzten Jahren relativ stärker zugenommen hat als derjenigen mit geringeren und mittleren Kapitalgrössen. Für den Einblick in diesen Vorgang bietet eine Veröffentlichung das Unterlagenmaterial, welche vor kurzem die Bank für deutsche Industrie-Obligationen auf Grund der Aufbringung in den Jahren 1926/1929 vorgenommen hat. Bekanntlich umfasst die Aufbringungspflicht sämtliche industriellen und gewerblichen Betriebe mit Einschluss des Bergbaus, des Verkehrs, des Bank-, Versicherungs- und Gastgewerbes sowie des Handels, soweit ihr Betriebsvermögen den Betrag von 20 000 RM. übersteigt. Die Statistik umfasst also praktisch die gesamte für die Konzentrationsvorgänge in Betracht kommende gewerbliche Wirtschaft Deutschlands. Fasst man die höheren Vermögensgruppen, d. h. die Grossbetriebe, ins Auge, die über mehr als 5 Mill. RM. Betriebsvermögen verfügen, so waren vorhanden: i. J. 1926 890 Unternehmungen mit insgesamt 15,3 Milliarden RM. Betriebsvermögen, i. J. 1929 1069 Unternehmungen mit insgesamt 19,9 Milliarden RM. Betriebsvermögen. Auf diese Grossbetriebe entfiel sowohl 1926 wie 1929 nur ein halbes Prozent der Gesamtanzahl aller aufbringungspflichtigen Betriebe, die sich auf 187 000 bzw. 207 000 belief. Dagegen stieg im Verlauf der drei Jahre der Anteil dieser nur ½ Prozent der Zahl ausmachenden Betriebe am Gesamtvermögen aller aufbringungspflichtigen Betriebe, nachdem er 1926 bereits 37,6 Prozent ausgemacht hatte, noch weiter auf 41,4 Prozent. Die Gesamtvermögen aller Unternehmungen lauteten auf 40,7 bzw. 48,0 Milliarden RM. Dabei ist diese letzte Steigerung zu einem erheblichen Teil darauf zurückzuführen, dass die Bewertung der Vermögen, insbesondere der Einheitswerte für Grundstücke, für das Jahr 1929 höher angesetzt wurde, was zur Folge hatte, dass zahlreiche Unternehmungen, deren Vermögen nunmehr 20 000 RM. überstieg, in die Aufbringungspflicht und damit in die Statistik neu einbezogen wurden. Die Vermehrung der Betriebe in der niedrigsten Vermögensgruppe (20—50 000 RM.) um mehr als 11 000 ist ausschlaggebend durch diese Höherbewertung verursacht worden.

Am deutlichsten ist die Auswirkung der Konzentrationsbewegung der letzten Jahre in der Statistik erkennbar, wenn man die höchsten Vermögensgruppen ins Auge fasst. So hat sich in dem Zeitraum 1926/1929 die Zahl der Grossbetriebe in der Vermögensgruppe 50—100 Millionen RM. von 32 auf 43 und deren Betriebsvermögen von 2,2 auf 2,9 Milliarden RM. gesteigert. Den grössten Zuwachs weisen in Auswirkung der erfolgten Zusammenschlüsse die Gesellschaften mit einem Vermögen von über 100 Millionen RM. auf. Von 16 im Jahre 1926 ist ihre Anzahl auf 22 im Jahre 1929, gleichzeitig ihr Betriebsvermögen von 3,0 auf 4,8 Milliarden RM. gestiegen und hat damit 10 Prozent des Gesamtvermögens aller Betriebe erreicht.

Mit der Zunahme der konjunkturellen Schwierigkeiten ist in neuester Zeit die Umgruppierung in der Industrie erneut in Fluss gekommen. Die allgemeine wirtschaftliche Lage übt einen ausserordentlichen Zwang zur Wahrnehmung aller Ersparnismöglichkeiten aus, und am wirksamsten sind Ersparnisse durch organisatorische Zusammenfassung und Ausschaltung unrentabler Produktionsteile erreichbar. So sehen wir die Konzentrationsbewegung einmal in allen den Wirtschaftszweigen weitere Fortschritte machen, in denen sie in der gesamten Nachkriegszeit noch nicht zur Ruhe gekommen war, wie in der Montan-, der Elektro- und der Textilindustrie. Ausserdem greift die Bewegung auch wieder auf Gebiete über, auf denen in den letzten Jahren keine Neugruppierungen erfolgt sind, nachdem die ersten Folgen der Kriegs- und Inflationsperiode beseitigt worden waren. Das letztere gilt zum Beispiel für die Metallindustrie, wie die jüngsten Vorgänge im Konzern der Metallgesellschaft und im Hitsch-Konzern zeigen. Mit der Bildung neuer deutscher Gruppen sind hier, wie ähnlich vor allem auch in der Elektroindustrie, zugleich internationale Konzentrationsvorgänge grossen Stils verbunden.

Regierungsintervention auf dem Getreidemarkt.

⊙ Wenngleich das Angebot auf dem polnischen Getreidemarkt sich gegenwärtig in bescheidenen Bahnen hält, dauern die Interventionskäufe durch die Staat-

Ueberschüsse über die zur Zeit absetzbaren Mengen immer noch vorhanden sind. In Westpolen, wo diese Käufe bis jetzt durch Vermittlung landwirtschaftlicher Organisationen getätigt wurden, suchen die Staatlichen Getreideindustrie-Werke gegenwärtig direkte Beziehungen mit den Produzenten aufzunehmen.

Gleichzeitig wird festgestellt, dass der Roggenexport, der durch Vermittlung der deutsch-polnischen Roggenkommission in Berlin erfolgt, nicht die Grenze erreicht, bei der ein Abbau der Lagerbestände der polnischen staatlichen Organisation eintreten könnte.
lichen Getreideindustrie-Werke weiter an, da gewisse

Bahnbau Oberschlesien—Gdingen.

Das französische Finanzierungsangebot. — Bei Annahme Fertigstellung schon im nächsten Jahr.

⊙ Die französische Finanzgruppe (Schneider-Creusot und Banque des Pays du Nord), die mit der polnischen Regierung über die Finanzierung des Eisenbahnbaues Ostoberschlesien—Gdingen verhandelt, verlangt als Bedingung, dass ihr der Betrieb dieser Linie auf etwa 15 Jahre überlassen wird. Wie die „Gazeta Handlowa" mitteilt, sind die Verhandlungen bereits recht weit gediehen. Die Abtretung des Rechtes zum Betrieb der Eisenbahn rufe indessen auf polnischer Seite starke Bedenken hervor. Die neuesten Nachprüfungen hätten im Gegensatz zu den bisherigen Annahmen ergeben, dass die im Bau befindliche Eisenbahnlinie, die den reichsten Teil Polens, den industrialisierten Südwesten, mit der Ostsee verbinden wird, eine rentable Strecke darstellen werde. Bei der grossen wirtschaftlichen Bedeutung der Bahn, die vor allem dem seewärtigen Kohlenexport dienen soll, müsse jedoch der französische Vorschlag sehr wertvoll erscheinen, da seine Annahme die Fertigstellung der gesamten Magistrale schon im nächsten Jahre ermöglichen würde.

Der Bau der Eisenbahnlinie Ostoberschlesien—Gdingen wird zur Zeit von der Regierung nur unter Inanspruchnahme der normalen Kasseneingänge der Eisenbahnverwaltung fortgeführt. Der starke Rückgang des Güterverkehrs in dem laufenden Jahre muss sich demnach auch auf das Tempo der Bauarbeiten ungünstig auswirken. An dem 15. November d. Js. als dem Eröffnungstermin der Nordstrecke Bromberg—Gdingen und der Südstrecke Herby Nowe—Zduńska Wola wird festgehalten. Die beiden Strecken werden jedoch nur provisorisch in sehr begrenztem Umfange dem Verkehr übergeben werden. Der Bau der Mittelstrecke Zduńska Wola—Inowrocław ist wenig fortgeschritten und könnte bei dem gegenwärtigen Tempo der Arbeiten erst nach einigen Jahren vollendet werden.

Aussenhandelsziffern in Lebens- und Genussmitteln

für die Zeit vom 1. August 1929 bis 30. Juni 1930.

Einfuhr.

In der Zeit vom 1. August 1929 bis zum 30. Juni 1930 hat Polen insgesamt für 394 487 000 zł Lebens- und Genussmittel eingeführt gegenüber 510 307 000 zł in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Von dieser Summe entfallen auf:

Landwirtschaftliche Erzeugnisse:

Vom 1. August 1929 bis 30. Juni 1930.

	in 1000 zł
insgesamt	**110 589**
Getreide	10 473
Gemüse	2 243
Obst	18 157
Hopfen	501
Futtermittel	1 075
technische Samen	12 873
andere Samen	2 901
Hanf und Flachs	3 723
Tiere und tierische Produkte:	
insgesamt	**255 735**
lebende Tiere	4 674
Tierprodukte	251 061
Darunter:	
Fische und Fischerzeugnisse	10 717
Tierfette	72 376
Rohhäute	38 859
Rohpelze	25 441
Wolle	90 618
Erzeugnisse der landwirtschaftlichen Industrie:	
insgesamt	**28 163**
Mehl	1 022
Malz	2 723
Pflanzenfette	6 241

Ausfuhr.

In der gleichen Zeit, das ist vom 1. August 1929 bis 30. Juni 1930, hat Polen für insgesamt 1 102 945 000 zł Lebens- und Genussmittel ausgeführt gegenüber 926 744 000 zł in der gleichen Zeitspanne des Vorjahres. Diese Summe verteilt sich auf folgende Positionen:

Landwirtschaftliche Erzeugnisse:	
insgesamt	**314 660**
Getreide	170 736
Hülsenfrüchte	42 455
Kartoffeln	6 267
Gemüse	112
Obst	1 265
Hopfen	4 508
landwirtschaftliche Samen	35 646
technische Samen	30 770
Hanf und Flachs	16 095
Tiere und tierische Produkte:	
insgesamt	**237 787**
Erzeugnisse der landwirtschaftlichen Industrie:	
insgesamt	**237 787**
Mehl	7 271
Grütze	517
Kleie	31 884
Kartoffelerzeugnisse	2 376
Kartoffelmehl und Kartoffelstärke	4 343
Malz	194
Spiritus	6 349
Hefe	82
Zucker	152 529
Pflanzenfette	177
Konserven	258

Aus den Ziffern geht hervor, dass die Aussenhandelsbilanz Polens in Lebens- und Genussmitteln im Wirtschaftsjahre 1929/30 nicht nur ein Aktivsaldo, sondern auch im Vergleich zum Vorjahre eine wesentliche Aenderung der Struktur aufweist. Den grössten Aufschwung hat die Ausfuhr von Getreide erfahren, die eine Steigerung von über 100 Prozent aufzuweisen hat. Dagegen ist die Ausfuhr von lebenden Tieren von 197 000 000 zł auf 189 000 000 zł zurückgegangen. Dieser Rückgang erstreckt sich jedoch ausschliesslich auf die Ausfuhr von Schweinen (von 173 200 000 zł im Jahre 1928/29 auf 141 811 000 zł im Jahre 1929/30), während die Ausfuhr von Rindvieh von 5 428 000 zł auf 23 171 000 zł, und die von Federvieh von 11 678 000 zł auf 15 242 000 zł gestiegen ist.

Statistische Daten über Polens Holzindustrie.

V Für die meisten Industriezweige hat Polen (wie übrigens auch andere Länder) keine Produktionsstatistik. Das Warschauer Statistische Hauptamt hat zum ersten Male versucht, die Produktionsziffern der polnischen Holzindustrie zu erfassen, wobei lediglich die Jahre 1927 und 1928 berücksichtigt wurden. Danach waren am 31. Dezember 1928 auf polnischem Gebiete insgesamt 1631 Sägewerke tätig.

Die in den Sägewerken durchschnittlich beschäftigte Arbeiterzahl betrug 50 000.

Nach dem Stande vom 31. Dezember 1928 waren in den 1631 Sägewerken insgesamt 2243 gebrauchsfähige Motoren mit einer Stärke von 105 055 PS vorhanden. Die Produktionsfähigkeit betrug 11 546 958 cbm Rundholz bei einschichtiger Arbeitszeit. Im Laufe des Jahres 1928 wurden auf sämtlichen Sägewerken insgesamt 7 347 652 cbm Rundholz geschnitten gegen 7 302 814 cbm im Jahre 1927. Von dieser Summe entfallen auf Inlandsverbrauch: 353 222 cbm auf Hartholz (im Jahre 1927: 375 248 cbm) und 4 196 088 cbm auf Weichholz (3 745 713 cbm). Für den Export wurden geschnitten 202 376 cbm (216 898 cbm) Hartholz und 2 595 966 cbm (2 964 955 cbm) Weichholz. Von der Gesamtproduktion entfallen auf die einzelnen Gattungen:

	1928		1927	
Balken	992 273	cbm	1 124 800	cbm
Bretter	2 789 424	„	2 964 166	„
Kantholz	462 837	„	340 149	„
Fourniere	2 705	„	873	„
Sperrholz	7 697	„	7 857	„
Fliesen	32 598	„	27 653	„
Bretter zu Verpackungszwecken	105 242	„	92 165	„
Böttcherholz	53 914	„	47 965	„
Holzwolle	2 917 916	kg	2 858 736	kg
andere Gattungen	110 242	cbm	91 162	cbm

Ausserdem wurden im Jahre 1928 in Spezialfabriken an Fournieren, Sperrholz und Holzwolle nachstehende Mengen produziert: Sperrholz 72 287 cbm, Fournierholz 3 698 000 cbm und Holzwolle 4 243 974 kg.

⊙ **Regierungsaufträge für die Lodzer Textilindustrie.** Die seit langem erwarteten Regierungsaufträge für die Lodzer Textilindustrie sind, wie die „Gazeta Handlowa" mitteilt, soeben erteilt worden, und zwar im Gesamtbetrage von 3,75 Mill. Złoty. Die Aufträge, deren Verteilung auf die einzelnen Firmen vom Lodzer Verband der Textilindustrie selbständig vorgenommen werden soll, erstrecken sich ausschliesslich auf Lieferung von Baumwollwaren. Der gleichen Quelle zufolge sind Verhandlungen über weitere Regierungsbestellungen im Werte von ca. 10 Mill. Złoty im Gange; es handelt sich dabei um Bestellungen, die zur Linderung der Industriekrise dem staatlichen Versorgungsplan der beiden nächsten Finanzjahre vorweggenommen werden sollen.

Märkte.

Getreide. Warschau, 22. August. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise festgesetzt: Roggen 19.50 bis 20, alter Weizen ohne Umsatz, neuer 32.50—34, Einheitshafer 21.50—22.50, Grützgerste 23—24, Braugerste 26.50—28.50, Weizenluxusmehl 70—80, Weizenmehl 4/0 60—70, Roggenmehl nach Vorschrift 35—36, mittlere Weizenkleie 15.50—16.50, Roggenkleie 12 bis 12.50, Leinkuchen 36—37, Rapskuchen 23—24, Felderbsen 35—40, Viktoriaerbsen 50—55. Umsätze sind verringert bei ruhigem Marktverlauf.

Getreide. Posen, 23. August. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Richtpreise:

Weizen	31.50—33.25
Roggen	20.75—21.25
Mahlgerste	22.50—25.00
Braugerste	26.50—28.50
Hafer neu	19.00—20.00
Roggenmehl (65%)	33.50
Weizenmehl (65%)	52.00—55.00
Weizenkleie	15.50—16.50
Weizenkleie (grob)	17.00—18.00
Roggenkleie	12.25—13.25
Rübsamen	46.00—48.00
Viktoriaerbsen	40.00—45.00

Gesamttendenz: ruhig. Roggen unterhalb notiert. In der Tendenz auf dem Getreidemarkt sind keine Aenderungen vorgekommen.

Lemberg, 22. August. Geringe Umsätze wurden in Weizen und Roggen getätigt. Gerste in stärkerem Angebot.

Krakau, 22. August. Börsennotierungen für 100 kg Parität Krakau: Weizen 33.50—34, weisser Weizen 30—31, kleinpolnischer 32.50—33, Marktroggen 20 bis 21.50, Gerste 21—22, Viktoriaerbsen 45—55.50, Felderbsen 27—29, Kuchen 24—24.50, Kümmel gereinigt 110—115, ungereinigter 105—110, Weizengriess 69—70, Griessmehl 66—67, 45proz. 64—65, 65proz. 60—61.

Danzig, 22. August. Letzte amtliche Notierung für 100 kg: Weizen, 130 Pfd. 20, Weizen, 128 Pfd. 19.50, Roggen, neu 12.50—12.60, Roggen, alt 12—12.25, Braugerste, neu 15—18, Futtergerste 13.50—14, Hafer, alter, teurer 13.75—14, Roggenkleie 8.50—8.75, Weizenkleie, grobe 12, Raps, trocken 26.50—26.75. Zufuhr nach Danzig in Wagg.: Weizen 25, Roggen 51, Gerste 56, Hafer 1, Hülsenfrüchte 8, Kleie und Oelkuchen —, Saaten 2.

Produktenbericht. Berlin, 23. August. (R.) Die Wochenschlussbörse nahm einen ruhigen Verlauf. An den Grundlagen des Marktes hat sich wenig geändert. Die Auslandsmeldungen blieben weiterhin ohne Eindruck. Vom Inlande wird Weizen namentlich in geringeren Qualitäten ausreichend angeboten und findet nur bei 1—2 Mark ermässigtem Preisniveau Unterkunft, während Stützungskäufe zu gestrigen Preisen erfolgten. Der Roggenmarkt lag fest. Das knappe Inlandsangebot und weitere Interventionen führten zu Preisbesserungen um 1—2 Mark. Der Lieferungsmarkt folgte der Preisbewegung des Promptgeschäftes. Weizen- und Roggenmehle hatten kleines Bedarfsgeschäft, wobei Provinzroggenmehle auch bei leicht erhöhten Preisen bevorzugt bleiben. Das Haferangebot hat sich verstärkt. Angesichts der Preisrückgänge am Lieferungsmarkt waren die Käufer sehr vorsichtig. Gerste stetig, aber ruhig.

Berlin, 22. August. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 253—256, Roggen, märk. 171, Braugerste 205—225, Futter- und Industriegerste 183 bis 198, Hafer, märk., alt 192—202, neu 168—181, Weizenmehl 29.50—37.50, Roggenmehl 24.50—26.75, Weizenkleie 9.75—10, Roggenkleie 9.25—9.50, Viktoriaerbsen 29—33, Futtererbsen 19—20, Peluschken 21—22, Ackerbohnen 17—18.50, Wicken 21—23.50, Rapskuchen 10.60—11.60, Leinkuchen 17.60—19.40, Trockenschnitzel 8.40—9.30, Soya-Schrot 14.60—15.40. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Mit Normalgewicht 755 g. Getreide für 1000 kg, Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin. Weizen: September 263, Oktober 265, Dezember 272.75—272.50. Roggen: September 178—179, Oktober 183—184.50, Dezember 193—194. Hafer: September 185, Oktober 187, Dezember 193.75.

Vieh und Fleisch. Berlin, 22. August. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2328, darunter Ochsen 638, Bullen 620, Kühe und Färsen 1070, Kälber 1450, Schafe 7953, Schweine 10 197. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 1692, Auslandsschweine 145. (Für 1 Zentner Lebendgewicht in Rm.) Rinder: Ochsen: vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 60—62, sonstige vollfleischige, jüngere 57—59, fleischige 54—56, gering genährte 48—52; Bullen: jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts 56 bis 58, sonstige vollfleisch. oder ausgemästete 53—55, fleischige 50—52, gering genährte 48—49; Kühe: jüng. vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43—49, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 37—41, fleischige 31 bis 35, gering genährte 26—28; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 55—57, vollfleischige 50—54, fleischige 45—48; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 43—47. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 70—76, mittlere Mast- u. Saugkälber 63—75, geringe Kälber 56—62. Schafe: Mastlämmer und 1. Weidemast 64—66, jüngere Masthammel 2. Stallmast 60—65, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 58—63, 2. 52—56, fleischiges Schafvieh 52—56, gering genährtes Schafvieh 40—48. Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 60—62, vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 62—64, vollfl. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. 63—64, vollfleisch. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. 62—63, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. 60—62, Sauen 57—58. Marktverlauf: Bei Rindern in guter, glatter Ware gut, sonst ruhig, bei Kälbern ruhig, ausgesuchte Kälber über Notiz, bei Schafen ruhig, schwere und geringere Holsteiner unter Notiz, bei Schweinen bei stark nachgebenden Preisen ziemlich glatt geräumt.

Vieh und Fleisch. Warschau, 22. August. Schweinenotiz Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.75—2.05 zł. Aufgetrieben wurden 218 Stück. Markt schwach, Mangel an Abnehmern bei wenig Zufuhr.

Gemüse. Warschau, 22. August. Bericht des Gemüsemarktes an der ul. Grójecka in Złoty für 100 kg: Saubohnen 20—25, grüne Bohnen 24—30, gelbe 36—42, Schoten 50—60, Kohl 3—4.50, Tomaten 1. Sorte 20—30, 2. Sorte 10—15, Sauerampfer 6—8, Spinat 18 bis 24, Kartoffeln 6—8; Preise für 1 kg: Meerrettich 2—2.50; Preise für 100 Gebünd oder 100 Stück: junge Zwiebeln 1. Sorte 18—24, 2. Sorte 12—15, Blumenkohl 1. Sorte 24—30, 2. Sorte 10—15, 3. Sorte 3—6, Weisskohl 1. Sorte 3—9, italienischer Kohl 6—10, Dill 15—25, Mohrrüben 10—12, Gurken 3—4.50, Petersilie 10—15, Porree 20—25, Salat 10—12, Sellerie 25—40. Zufuhr: 731 Wagen. Tendenz weiterhin schwach infolge grosser Zufuhr und wenigen Bedarfs.

Zucker. Magdeburg, 22. August. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto, einschliesslich Sack.) März 7.10 Br., 7.05 G.; Mai 7.30 Br., 7.25 G.; August 6.80 Br., 6.70 G.; September 6.75 Br., 6.65 G.; Oktober 6.75 Br., 6.70 G.; November 6.80 Br., 6.75 G.; Dezember 6.90 Br., 6.85 G.; Januar—März 7.05 Br., 6.95 G. Tendenz: ruhig.

Danziger Börse.

Danzig, 22. August. Reichsmarknoten 122.70, Dollarnoten 5.13, Złotynoten 57.62, Scheck London 25.00¼.

Am Devisenmarkt notierten Reichsmarknoten heute 122.60—80, Dollarnoten 5.12½—13½, Złotynoten 57.55 bis 69, Auszahlung Warschau 57.54—68.

Warschauer Börse.

Warschau, 22. August. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.895, Goldrubel 4.61¼, Tscherwonetz 0.96½ Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.54, Belgrad 15.81½, Budapest 156.30, Bukarest 5.31, Danzig 173.54, Oslo 238.94, Helsingfors 22.43, Spanien 94.85, Kopenhagen 238.98, Riga 171.83, Talinn 237.80, Berlin 212.88, Montreal 8.90½, Sofia 6.45½.

Fest verzinsliche Werte.

	22. 8.	21. 8.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	63.50	—
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	55.50	55.50
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	103.50	103.00
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	49.50	49.50
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	113.00	112 25
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien.

	22. 8	21. 8.		22. 8.	21. 8
Bank Polski	167.00	166.00	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	114.75	—	Nafta	—	—
Bk. Handl.i.W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	72.00	72 00	Nobel-Stand.	—	—
Bk.Zw. Sp.Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	26.25
Puls	—	—	Modrzejów	9.00	8.50
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	54.50	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	—	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	130.00	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	35.00	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	114.25
W. T. F. Cukru	35.00	34.75	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse.

	22. 8. Geld	22. 8. Brief	21. 8. Geld	21. 8. Brief
Amsterdam	358.10	359.90	358.17	359.97
Danzig	—	—	—	—
Berlin*)	212.61	213.30	212.54	213.21
Brüssel	—	—	124.27	124.89
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.30	43.52	43.2950	43.5150
New York (Scheck)	8.883	8.923	8.883	8.923
Paris	34.9650	35.1450	34.9650	35.1450
Prag	26.38	26.50	26.38	26.50
Rom	46.57	46.81	—	—
Kopenhagen	—	—	238.38	239.58
Stockholm	238.99	240.19	238.97	240.17
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	155.83	156.73
Wien	125.61	126.23	125.63	126.25
Zürich	172.87	173.73	172.87	173.73

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: uneinheitlich.

Ostdevisen. Berlin, 22. August. Auszahlung Posen 46.925—47.125 (100 Rm. = 212.20—213.11); Auszahlung Kattowitz 46.90—47.10; Auszahlung Warschau 46.85 bis 47.05; grosse polnische Noten 46.75—47.15.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel

(fr. San.-Rat Dr. Kleudgen) **Kurort Obernigk** bei Breslau Telefon 212 Obernigk

Kräftigungs- und Entziehungskuren (Morphium, Alkohol usw.) Malariakuren, Psychoanalyse, Psychotherapie. Vornehme Familienpflege für chronisch u. psychisch Kranke. Das ganze Jahr geöffnet.

Eigene Milchkuranstalt. Mäßige Preise.

Orthopädie

Heilanstalt Scherf

für operationslose mechanische Orthopädie

BERLIN S. 48, Wilhelmstraße 23 ◆ Telephon Bergmann 5

Anerkannt hervorragende Erfolge auch in scheinbar hoffnungslosen Fällen bei Rückgratverkrümmung mittels meiner an Zielsicherheit unübertroffenen Übungstherapie, kein den Körper immobilisierendes Korsett, Geradehalter oder Gipsverband (einwandfreies Beweismaterial); bei Lähmungen, Versteifungen, Kontrakturen (Little), Gelenkentzündungen, Rückenmarkleiden, Hüftgelenkverrenkung (Wackelgang auch bei Erwachsenen, neues Verfahren), Knochenbrüchen, Klump- u. Senkfüssen usw. Leitung: **A. Scherf.** Bisherige Tätigkeit: Klinik **Prof. Dr. Hoffa, Würzburg**, Leiter der orthopäd. Werkstätten, Klinik **Dr. Köhler, Zwickau**, Chef der orthopäd. Abteilung in der Klinik des berühmt. Chirurg. **Dr. Doyen, Paris.** Beruflich verantwortlicher Leiter der orthopäd. Werkstätten der Regierung von Oberbayern.

Schlesisches

Moorbad USTROŃ

an der Weichsel, in den Beskiden, 354 m ü. d. M., angezeigt bei Frauenleiden, Rheumatismus, Gicht, Arthritis - Deformans, Ischias, Neuralgie, Exsudaten, Blutarmut u. a.

Badearzt Dr. E. Śniegoń

Eigene Moorlager, modernes Kurhaus und Kurhotel, Park — Tennis — Kino, Tägliche Konzerte.

Herrliche, gesunde Lage! — Mäßige Preise! **Geöffnet v. 15. Mai bis Ende September.** In der Vor- und Nachsaison Preisnachlaß! Auskünfte erteilt **Die Badeverwaltung.**

Sanatorium Friedrichshöhe

Tel. 426 **Bad Obernigk b. Breslau** Tel. 426

Für innerl. Kranke, Nervenkr. u. Erholungsbedürftige (Geisteskr. ausgeschl.) — **Abteilg. für Zuckerkr.** Tagessatz I. Kl. 11—14 RM., II. Kl. 7,50 RM.

Chefarzt **Dr. Köbisch** — 3 Aerzte.

Prospekt Nr. 36 gratis.



Glanz und Farbenpracht — die Kennzeichen persilgepflegter Seidenwäsche! — Und wie leicht ist dieses Waschen! In kalter Persillauge wird das Stück vorsichtig und leicht durchgedrückt. Man spült dann kalt und gibt dem letzten Spülbad einige Tropfen Essig zu. Zum Trocknen rollt man das gewaschene Stück in weiße, feuchtigkeitaufsaugende Tücher. Dann wird mit mäßig warmem Eisen von links geplättet. Das ist alles!

Die Waschbarkeit farbiger Sachen prüft man durch Eintauchen eines Zipfels in klarem Wasser und Auspressen über weißem Tuch.





Wir vergeben Baugeld und Darlehn zur Hypothekenablösung

Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehnsbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erspart werden kann. **Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.**

„Hacege" e. G. m. b. H. Danzig, Hansapl. 2b.

Auskünfte erteilt: H. Franke, Poznań, Marsz. Focha 19/I

Größeren Posten **Essigsprit 11%** hat preiswert abzugeben.

Carl Ritter, Strzelno.

Gesucht evangelische Kindergärtnerin I. Klasse,

die Erfahrung in Körperpflege hat und eventl. auch Unterricht erteilen kann, zu drei Kindern v. 2, 4½ und 6 Jahren. Polnische Sprachkenntn. erw. Off. u. **1254** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6.



Zum neuen Schuljahr finden 1—2 Schüler des Deutschen Gymnasiums

Pension.

Alles Nähere nach Übereinkunft.

Frau Dr. Köhler

Poznań, Marszałka Focha 28, Tel. 6724.

Trauerhüte

Erstklassige Ausführung

Billige Preise

T. LUDWIG

Poznań Szkolna 9



für Anspruchsvolle. Ausgesuchte gute Romane von beliebten und bekannten Autoren unserer Zeit in schönen Ganzleinenbänden mit echter Goldpressung und auf blütenweißem Papier zu dem unerreicht billigen Preise von 2.75 Mk.

Massimo Bontempelli — Der Sohn zweier Mütter
Jakob Wassermann — Der Geist des Pilgers
Hans von Hülsen — Der Kelch und die Brüder
Luise Westkirch — Der verlorene Sohn
Georg Hirschfeld — Der Mann im Morgendämmer
Oskar Sonnlechner — Die vorletzte Liebe der schönen Frau Erzsébet

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

CONCORDIA Sp. Akc.

Abt. Groß-Sortiment.

Poznań, Zwierzyniecka 6.



Johannes Quedenfeld

POZNAŃ-WILDA

ul. Traugutta 9

Werkplatz: Krzyżowa 17

(Haltestelle der Straßenbahn Linie 4, 7 u. 8)

Moderne **Grabdenkmäler**

Grabeinfassungen in allen Steinarten

Zur Herbstsaat 1930

I. Abs. F. v. Lochows Petkuser Roggen
Orig. Weibulls Standard-Weizen
„ „ Saxo-Weizen
Orig. Cimbals Großherzog v. Sachsen-Weizen

zum Preise franko Waggon Kotowiecko inklusive neuem Jutesack pro 100 kg

Roggen . . 30.— zł
Weizen . . . . 50.— zł

Preise freibleibend.

Händler erhalten Rabatt. Die Lieferung erfolgt gemäß unseren Lieferungsbedingungen 1927. Zahlungsbedingungen: Vorauszahlung des Betrages an die Bank Polski, Ostrów Wlkp. oder Postscheckkonto Poznań Nr. 213276 bzw. durch Nachnahme oder Inkasso.

Saatzucht LEKOW

T. z o. p.

Kotowiecko (Wlkp.)

Bahnstation: Ociąż-Kotowiecko.

Suofacsalvum

Das idealste Schutz- und Vorbeugungsmittel gegen jegliche seuchenartigen Krankheiten bei Schweinen wie

Pest, Rotlauf u. a.

Allseitige Anerkennung! Erhältlich in Flaschen:

à 200 gr. = 4.50 zł
½ kg = 9.00 zł
1 kg = 16.00 zł

Versand nur durch die

Apteka na Sołaczu

Poznań, Mazowiecka 12. Telefon 52-46.



Zu haben in allen Buchhandlungen. Auslieferung für Polen:

Concordia Sp. Akc.

Abt.: Gross-Sortiment.

Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Gesucht:

1. Stenotypistin, perfekt in deutsch-poln. Übersetzungen.
2. Tüchtiger Bäcker.

Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche an **Herrschaft Lekow, Kotowiecko/Wlkp.**



Mit d. Drachen in der Hand Geht der Maler übers Land.

Die besten und dauerhaftesten **Lacke, Emaillen, Farben,** nur „Drachenmarke" überall erhältlich.





Austausch alter Schreibmaschinen gegen fabrikneue. Ständiger Verkauf gründlich aufgearbeiteter alter Maschinen mit Garantieleistung und Umtauschrecht.

SKÓRA i S-ka

POZNAŃ, Aleje Marcink. 23
Bydgoszcz, ul. Gdańska 162

Deutsche Landwirte!

Habe von meinen Parzellierungen stets Güter, Restgüter, kleine Landwirtschaften und Arbeiterstellen in der Neumark, Grenzmark, Schlesien und Pommern abzugeben.

Paul Salomon, Aufteilung und Besiedelung von Gütern

Landsberg (Warthe), Küstrinerstr. 24. Telefon 897.

Wir kaufen und werten auf alle Lebensversicherungen, Sparkassenbücher, Aufwertungshypotheken.

Subdirektion Goldstein, Berlin NW. 40, Roonstr. 11.

Jetzt ist es Zeit Ihren **Radio-Apparat** billig modernisieren zu lassen nur bei der Firma

Radjostator

Poznań, W. Garbary 14
Telefon 5943.

Reparaturen v. Apparaten Kopfhörer u. Lautsprech. **Akkum.-Ladestation.**

Bienen-Honig

garantiert echt-reinen dessert. nahr- u. heilkräft. v. eig. Imkerei, verj. geg. Nachnahme: 3 kg 12 zł, 5 kg 18.50 zł, 10 kg 33.50 zł, 15 kg 46 zł, 20 kg 60 zł. einschl. Porto und Blechdose Arnold Kleiner, Podwołoczyska ul. Mickiewicza 14 (Młp.)



Drahtgeflechte

4- und 6eckig für Gärten und Geflügel
Drähte u. Stacheldrähte
Preisliste gratis

Alexander Maennel

Fabryka ogrodzeń drucianych
NOWY TOMYŚL 5 (Woj. Pozn.)

Werdergrundstück

(im Freistaat Danzig)

315 ha, Weichselniederung, 300 000,— DG. Anzahlung, verkäuflich **Hannemann, Gnojau b. Simonsdorf, Freistaat Danzig.**

Beamter, 27 Jahre, evgl., blond, schlanke Figur, wünscht Bekanntschaft einer wirtschaftlichen Dame mit sonnigem Gemüt zwecks spät.

Heirat.

Gefl. Angeb. möglichst mit Bild erb. u. **1253** an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gut erh. Rohöl-Dieselmotor

von 75—80 PS und ein P. **Schrotsteine** 120—125 cm Durchm., sucht zu kaufen.

Gen.-Mühle Ruczywół, pow. Oborniki.

Stenographie-,

Schreibmaschinen- und Buchführungskursus in deutsch u. polnisch. Sprache fängt am 2. September an. **Tyrań,** Strzelecka 33, Ecke plac Świętokrzyski

Tüchtiger und verläßlicher

Reisevertreter

für ein Wäscheversandhaus gesucht. Hohe Provision. Offerten mit Referenzen unter **1255** an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Zum neuen Schuljahr findet 1 Schüler des dtsch. Gymnasiums noch

Pension

Frau **Martha Fischer,** Leszno, pl. Dr. Metziga 13. z. Zt. Kostrzyn, pow. Środa.

deutschen Gastwirte aufbringen mußten; denn in polnischen Lokalen schenkte man Alkohol ungestraft ganz öffentlich aus. Durch dieses Verfahren hat man erreicht, daß viele Deutsche nun vorbestraft sind und jetzt nicht allein den Konsens verlieren müssen, sondern auch in anderer Hinsicht moralisch geschädigt wurden. Sie sind nun Vorbestrafte.

Trotz dieser offensichtlichen Erschwerungen konnte der deutsche Gastwirt nur in wenigen Fällen zur freiwilligen Aufgabe seines Geschäftes bewogen werden. Man ärgerte sich im stillen, zahlte und verdoppelte den Fleiß. Auch diese Taktik war falsch.

Im Jahre 1929 wurde nun das Richtige getroffen. Dieser Weg läßt an Deutlichkeit und Gründlichkeit nichts mehr vermissen.

Auf Grund des Artikels 78 der Verfügung des Staatspräsidenten vom 20. März 1927 wird der Konsens entzogen. Die Gastwirte erhalten einen sechsmonatigen Liquidationstermin. Warum? Gründe sind nicht angegeben. Die Schließung wirkt sich noch weiter katastrophal aus. Auf diese Lokale wird die Schankgerechtigkeit nur dann wieder erteilt, wenn auch das Grundstück den Besitzer wechselt und in polnische Hände übergeht. Fürwahr ein billiges Rezept, wohlfeile Grundstücke zu erwerben!

Und schon regen sich spekulative Hände, die solche Grundstücke kaufen wollen. Die Anzahlung in bar ist meistens nicht groß, dafür aber die nächste Rate in den so beliebten Wechseln. Auch bei der Vermietung der Geschäftsräume stellen sich Reflektanten ein, unter der Angabe, eine Speisewirtschaft einrichten zu wollen. Man zahlt die erste Monatsrate und richtet sich häuslich eine Wohnung ein. Die nächste Rate wird alsdann nur teilweise oder gar nicht mehr bezahlt. Die Exmissionsklage kann beginnen. Bei dem Geschick der aus dem Osten zugewanderten Prozeßgegner dauert eine solche Klage, verknüpft mit den üblichen Vorschüssen, monatelang.

In kurzen Worten.

Bunzlau, 22. August. (R.) Bei Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Polizei anläßlich einer Wahlversammlung gab die angegriffene Polizei eine Salve ab, durch die zwei Personen getötet und sechs verwundet wurden.

*

Brünn, 22. August. (R.) **Ein Flugzeug der tschechoslowakischen staatlichen Aerolinien stürzte bei Iglau um 16 Uhr ab. Dabei wurden zehn Personen getötet.**

*

Friedrichshafen, 22. August. (R.) Heute nachmittag wurde der geplante Landungsversuch des „Graf Zeppelin" am Ankermast in Löwenthal durchgeführt, der vollständig gelang. Um 17.52 Uhr landete das Luftschiff wieder im Heimathafen. Morgen um 18 Uhr wird der „Graf Zeppelin" zu seiner Fahrt nach Berlin starten.

*

Reykjawik, 22. August. (R.) Der deutsche Flieger Gronau landete um 15.30 Uhr auf Grönland.

*

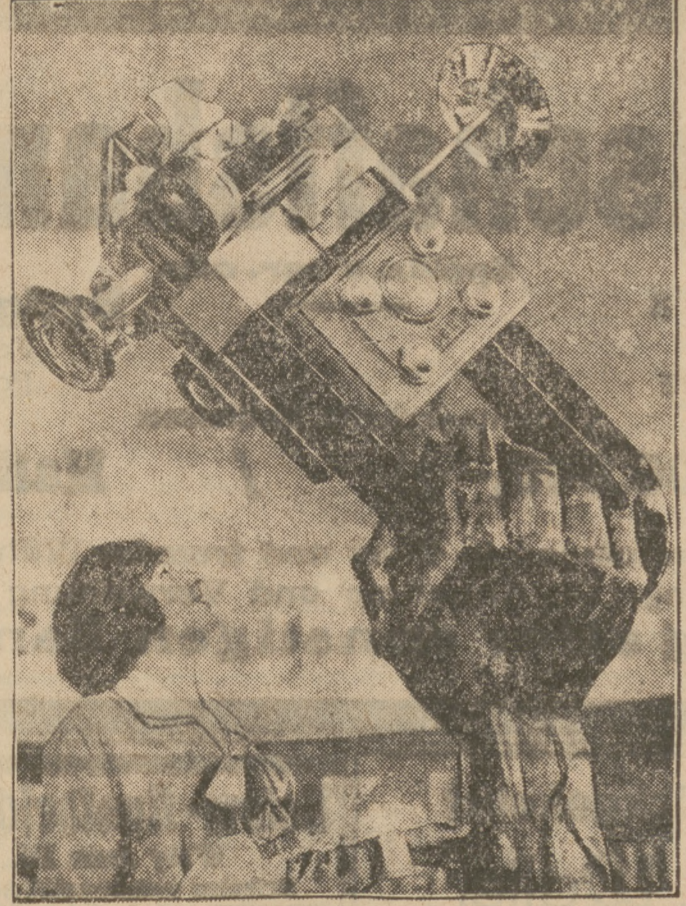
Genf, 22. August. (R.) Der Rücktritt von Sir Artur Salter als Direktor der Wirtschafts- und Finanzabteilung des Völkerbundes ist unwiderruflich.

*

In Wilna wurde zur Erinnerung an die Ermordung von 20 Geistlichen durch die Bolschewisten ein großes Erinnerungskreuz errichtet.

*

Eine Oesterreichische Vereinigung des Weltbundes für Internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen ist unter dem Vorsitz des Oberkirchenrates A. und H. B., Dr. Capesius-Wien, neu konstituiert worden.



Die große Funkschau am Kaiserdamm.

Ein interessantes Ausstellungssujet: eine Riesenfaust hält ein Ankerantriebs-Modell neuester Konstruktion.

Am Vormittag des 22. August wurde in Berlin die diesjährige Große Deutsche Funkausstellung eröffnet. Die Ausstellung, die allmählich europäische Bedeutung gewonnen hat, bringt auch in diesem Jahre eine Fülle bedeutsamer Neuerungen auf dem Radio- und Phonogebiete.

Aus der Republik Polen.

Probeflüge mit einem neuen Sportflugzeug.

Der großpolnische Fliegerklub berichtet: Am 21. August d. Js. fanden in Lawica Probeflüge mit einem neuen Sportflugzeug M. N. 5 statt. Dieses in der Fabrik „Samolot" von den Ingenieuren Nowakowski und Medwecki konstruierte Flugzeug wurde von dem Fabrikpiloten E. Hołodyński und darauf vom Militärflieger Sergeant Szwencer gesteuert. Am ersten Tage wurden 11 Flüge unternommen. Während eines Fluges führte der Flieger Hołodyński 25 Loopings ohne Unterbrechung aus.

Wer wird Wojewode von Lemberg?

Warschau, 23. August. Als Kandidat für den Posten des Lemberger Wojewoden wurde der Mitherausgeber des „Slowo Polskie", Dr. Kornel Krzeczunowicz aufgestellt.

Anklage.

Warschau, 23. August. Der Untersuchungsrichter hat nach einem Verhör des Abg. Dworczanin beschlossen, ihn in den Anklagezustand nach Art. 123 des (russischen) Strafgesetzbuchs, der eine Gefängnisstrafe von 4 bis 15 Jahren mit Aberkennung aller Rechte vorsieht, zu versetzen.

Major Kubala fährt nach Amerika.

Warschau, 23. August. In den nächsten Tagen verläßt Major Kubala Polen und begibt sich nach Amerika. Er wird dort die Luftfahrzeugfabriken besichtigen und eine Reihe von Vorträgen vor der dortigen polnischen Kolonie halten. Major Kubala fährt auf eigene Kosten.

Kommunisten.

Warschau, 23. August. Im Metallarbeiterverband, der unter Einfluß der Linkssozialisten steht, wurden 52 Personen verhaftet. Ihnen wird vorgeworfen, kommunistische Propaganda getrieben zu haben.

Die Agrarkonferenz.

Warschau, 22. August. (Pat.) Die Konferenz der Landwirtschaftsminister wird am 28. d. Mts., um 10.30 Uhr im Kolonnadensaal des Landwirtschaftsministeriums eröffnet. Die Eröffnungssitzung ist öffentlich. Die Konferenz wird drei Tage in Anspruch nehmen. Am Sonnabend findet eine zweite öffentliche Plenarsitzung statt. Zwischen den beiden öffentlichen Sitzungen werden geschlossene Kommissionssitzungen abgehalten.

Brandstifterbande.

Lemberg, 22. August. (Pat.) Der „Ilustrowany Expreß Wieczorny" meldet, daß die Polizei im Laufe der Untersuchung in Angelegenheit der Brandstiftungen in Radziechowo einen gewissen Kawczuk festgenommen hat, der dringend verdächtig ist, das Vorwerk des Tarnowski angezündet zu haben. Die Untersuchung ergab, daß Kawczuk an der Spitze einer Sabotagebande stand, die die Gebäude und Scheunen der Güter in Brand steckte und andere Sabotageakte beging. Fünf Personen wurden verhaftet. Die Bande operierte in verschiedenen Gegenden des östlichen Kleinpolens. Die weitere Untersuchung ist im Gange.

Schauspieler als Tschekisten?

Warschau, 23. August. Die polnische Presse zitiert aus dem Blatte Burzews „Obszczeje Dielo" einen Absatz aus einem Artikel eines gewissen Alekssiejew, in dem dieser behauptet, daß er die Verständigung mit der „Tscheka" durch Vermittelung des auch in Diensten der polnischen Abteilung stehenden Schauspielers Szczawiński und der Schauspielerin Nienianowska erlangt habe. Die Presse verlangt von Szczawiński Aufklärung in dieser Angelegenheit und fordert Schutz der Ehre der verstorbenen Schauspielerin, außerdem fordert sie vom polnischen Künstlerverband „Zasp", daß er sich dazu äußern solle.

Lord d'Abernon über Stresemann.

Lord d'Abernon gibt heute im „Manchester Guardian" eine persönliche Würdigung Stresemanns und seiner Beziehungen zu Stresemann. d'Abernon berichtet, daß er einen kleinen Trick anwenden mußte, um Stresemann dazu zu veranlassen, zuzuhören. Stresemann wäre bei seiner großen Lebhaftigkeit sehr schwer zum Zuhören zu bewegen gewesen. Aus diesem Grunde hätte man verabredet, daß der englische Maler Augustus John ein Porträt Stresemanns malte. An den Sitzungen sollte Lord d'Abernon teilnehmen. Die Sitzungen begannen, und Lord d'Abernon lenkte das Gespräch auf die Frage der Versöhnung und des Friedens. Sofort hätte Stresemann begonnen, seine eigenen Ideen zu entwickeln. Rechtzeitig hätte Augustus John jedoch protestiert und gesagt, er könne nicht malen, wenn Stresemann nicht ruhig sei. Nur so hätte Lord d'Abernon Gelegenheit gehabt, seine Gedanken zu Ende zu führen, und er berichtet, daß ihm Stresemann nie so gut zugehört hätte, wie bei diesen Sitzungen mit Augustus John. Die Gedanken, die d'Abernon entwickelte, waren die Gedanken des Locarno-Vertrages.

Lord d'Abernon bekennt sich als einen großen persönlichen Freund und Bewunderer Stresemanns. Die Skizze, die er von dem Leben und der Person Stresemanns gibt, ist außerordentlich lebendig. Von seinem Familienleben zum Beispiel sagt er, daß die Gattin Stresemanns so jung gewesen sei wie seine Söhne. Stresemann selbst sei älter gewesen als die drei übrigen Mitglieder der Familie. Trotzdem hätte er sein Leben genau so genossen wie das jüngste Mitglied. Er sei stolz darauf gewesen, Deutscher zu sein, noch stolzer darauf, ein Landsmann Goethes zu sein. Stresemann hätte wirklich lange Abschnitte aus Poesie und Prosa zitieren können, ja er hätte Shakespeare in Deutsch und Englisch zitiert. Neben der Literatur hätte er die guten Dinge des Lebens außerordentlich gewürdigt: guten Wein und gute Musik. Mehr als alles aber erfreute er sich des Erfolges seiner eigenen Politik, und er sei mit Recht stolz gewesen über die Dienste, die er seinem Lande geleistet hätte, und über die hohe persönliche Stellung, die er in Deutschland gewonnen hätte. Deutschland hätte niemals einen weiseren und mutigeren Ratgeber gehabt als Stresemann.

Weltbundtagung für entschiedenes Christentum.

Die aus allen Teilen der Welt beschickte 8. Weltbundtagung des Jugendbundes für entschiedenes Christentum am 5. d. Mts. in Berlin wurde mit einer großen Kundgebung in der Messehalle am Kaiserdamm eingeleitet. Die weite Halle, geschmückt mit den Fahnen von mehr als 30 Staaten, war von einer vieltausendköpfigen Menge bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach dem Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott" mit machtvoller Posaunenbegleitung, Bibelwort und Gebet entbot namens des Deutschen Jugendbundes Pfarrer Schürmann die Grüße der Gastgeber an die auswärtigen Gäste und an die Vertreter staatlicher und kirchlicher Behörden. Generalsuperintendent D. Karow übermittelte den Gruß der evangelischen Kirche Deutschlands, Reichswart D. Stange die Grüße der Christlichen Jugendbünde Deutschlands und des Zentralausschusses für Innere Mission. Darauf antworteten der Vorsitzende des Europäischen Verbandes, D. Kelly-Glasgow, und der Präsident des Weltbundes D. Poling-Neuyork.

In kleineren Gruppen und Gemeinschaften wurden im Verlauf der nächsten Tage Beratungen geführt. Sie standen unter dem Thema: „Der Ruf Christi an die Jugend unserer Zeit". Die Konferenzsprachen waren Englisch und Deutsch. Der zweite Abend der Tagung vereinte wieder eine Massenversammlung von über 10 000 Teilnehmer in der Messehalle. In längerer Rede schilderte der Präsident des Weltbundes, D. Dr. Poling, das ständige Wachstum der E. C.-Bewegung. Mit großer Spannung wurden die Ausführungen des Führers der Evangeliumschristen in Rußland, Prochanow, über die Leiden der russischen Christen aufgenommen. Trotz allem Druck und trotz Verfolgungen wird das Evangelium auch in Rußland verkündigt.

Während der Abschlußkundgebung, die von rund 15 000 Menschen besucht war, richtete der Präsident des Weltbundes einen religiösen Appell an die Jugend aller Nationen. Die tausendköpfige Versammlung sprach ein Gelübde, in dem sich die Jugend zum Dienst und zur Treue in der Nachfolge Christi weihte.

Die nächste Welttagung soll in Nordamerika stattfinden.

Deutsches Reich.

Ein Fernheizwerk für Berlin.

Berlin, 21. August. (R.) Die Direktion der städtischen Berliner Elektrizitätswerke A.-G. hat der „B. Z." zufolge die Absicht, im Westen Berlins ein großes zentrales Heizwerk zu errichten. Das provisorische Projekt sieht einen Kostenaufwand von 27 Millionen vor. Die „Bewag" hat mit ihren beiden bisherigen Heizwerken in Charlottenburg und Steglitz gute Erfahrungen gemacht. Die Zahl der durch Fernheizung erwärmten Wohnhäuser ist jedoch noch gering. Die ersten wurden 1927 angeschlossen. Der Berliner Magistrat wird zu dem Projekt erst nach seiner vollständigen Ausarbeitung Stellung nehmen. Es ist damit zu rechnen, daß es in 2 Jahren erbaut ist. Den städtischen Behörden liegt daran, das neue Fernheizwerk, das die „Bewag" finanzieren soll, möglichst bald in Angriff genommen zu sehen, weil es bedeutende Arbeitsmöglichkeiten schafft. Die eigentliche Not des Staates ist durch die ungünstige finanzielle Lage Berlins sehr beengt. Vorläufig stehen nur 5 Millionen Mark für Wohnbauzwecke zur Verfügung.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch.** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": **Alexander Jursch.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Hans Schwarzkopf,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die letzten Telegramme.

Sturm.

London, 23. August. **An der englischen Ostküste richtete ein Sturm gestern große Verheerungen an. 17 Fischerboote sanken. Weitere Fischerboote wurden durch den Sturm so schwer beschädigt, daß sie kaum noch ausgebessert werden können.**

1404 Opfer der Erdbebenkatastrophe in Italien.

Rom, 23. August. (R.) **Nach der letzten amtlichen Feststellung beläuft sich die Zahl der Opfer der Erdbebenkatastrophe vom 23. Juli auf insgesamt 1404. Es wurden 677 männliche und 716 weibliche Leichen festgestellt, während 11 Leichen noch nicht identifiziert werden konnten.**

Taufe des Katapultflugzeuges des Schnelldampfers „Europa".

Bremerhaven, 22. August. (R.) **An Bord des Schnelldampfers „Europa" des Norddeutschen Lloyd fand heute vormittag die Taufe des neuen Katapultflugzeuges auf den Namen „Bremen" statt. Den Taufakt vollzog Senator Bömers als Vertreter des Bremer Senats. Der erste Abflug ging mit voller Belastung (3100 Kilogr.) binnen weniger Augenblicke reibungslos vonstatten.**

Zusammenstoß.
1 Todesopfer.

Halle, 22. August. (R.) **Am 22. August um 4.45 Uhr stieß auf dem Bahnhof in einem Vorort von Leipzig der aus Richtung Halle einfahrende Güterzug 7727 auf eine die Weichenstraße kreuzende Lokomotive. Beide Lokomotiven und fünf Wagen entgleisten, der Packwagen und der Güterwagen wurden zertrümmert. Zugführer Hermann Städe vom Bahnhof Leipzig-Wahren, wohnhaft Leipzig-Lindenthal, wurde schwer verletzt sofort dem Krankenhaus St. Georg in Leipzig zugeführt, wo er alsbald verstorben ist. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt.**

Reichsregierung und Reichsrat.

Berlin, 23. August. (R.) **Das Reichskabinett hat heute zu dem Gutachten des vorläufigen Reichswirtschaftsrates über die Frage der Verhütung unwirtschaftlicher Streikbindungen Stellung genommen und mit Genugtuung festgestellt, daß der Reichswirtschaftsrat die Reichsregierung in ihrer Preissenkungsaktion mit Nachdruck zu unterstützen gewillt ist.**

Berlin, 23. August. (R.) **Der Reichsfinanzminister betonte gestern abend Vertretern der Presse gegenüber, daß die Kassenlage des Reiches durchaus befriedigend ist, so daß Deutschland ohne Schwierigkeiten über die nächsten Monate hinwegkommen wird. Auch besteht keinesfalls irgendeine Gefahr, daß das Reich für die Reparationslast, welche die Eisenbahn zu tragen hat, einspringen muß.**

Von einem Auto überrannt und getötet

Castrop-Rauxel, 22. August. **Der Landwegemeister Traube aus Castrop-Rauxel wurde auf der Chaussee zwischen Herne und Castrop-Rauxel tot aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß der Beamte von einem Kraftwagen, den er anhalten wollte, einfach überrannt worden war. Die Insassen haben dann ihre Fahrt in rasendem Tempo fortgesetzt. Die Kriminalpolizei ist jetzt mit den weiteren Ermittlungen beschäftigt.**

Eine Hochzeitsgesellschaft verunglückt.
5 Verletzte.

Gelsenkirchen, 23. August. (R.) **Auf der Dorstener Straße im Stadtteil Gelsenkirchen-Buer ereignete sich gestern abend ein schwerer Unfall. Das Auto eines Unternehmers aus Buer, das sich mit einer Hochzeitsgesellschaft auf der Fahrt nach Dorsten befand, geriet ins Schleudern und prallte mit voller Wucht gegen einen Baum. Durch den heftigen Anprall wurden die Insassen in den Straßengraben geschleudert und trugen zum Teil schwere Verletzungen davon. Drei Personen wurden schwer, zwei leichter verletzt. Das Auto wurde schwer beschädigt.**

Genossenschaftsbank Poznań

Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 5.700.000,– zł / Haftsumme 11.100.000,– zł

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.
Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Ihre Vermählung geben bekannt

Georg Becker u. Frau Gerda-Marie geb. Mix.

Posen, d. 23. 8. 1930. Gotha, Gneisenaustr. 4.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch allen Freunden, Bekannten u. dem Verein deutscher Sänger für die reiche Blumenspende

herzlichsten Dank.

Dentist
Erich Pieczinski u. Frau Erna geb. Jahr.
Poznań, Traugutta 6.

Zurückgekehrt

Dr. Walter
Zahnarzt

Jarocin
ul. Krakowska 7. Telefon 59.

Aelterer, erfahrener Landwirt sucht vom 1. Oktober 1930, oder später

ein Gut

in der Größe von 100—250 Morgen **zu pachten.**
Offerten unter **1260** an Ann.-Expedition Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Below-Knothesche Schule

Wały Jana III, Nr. 4.

Privates neuhumanistisches Mädchengymnasium mit deutscher Unterrichtssprache.

Anmeldungen für das Schuljahr 1930/31 nimmt die Direktion bis zum **29. August** entgegen.

Die Aufnahmeprüfung findet Montag, den 1. September, 9 Uhr statt.

Die Direktion.

Mitinhaber eines Bankgeschäftes, 30 Jahre, evgl., gute Erscheinung, **sucht** nette

Lebensgefährtin.

Vermögen erwünscht. Vermittlung durch Verwandte angenehm. Zuschr. erbeten unt. „Oberschlesien" **1262** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Haushaltungskurse

Janowitz (Janówiec) Kreis Żnin.

Unter Leitung geprüfter Fachlehrerin.

Gründliche praktische Ausbildung im Kochen, in Kuchen- u. Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern, Schnittzeichenlehre, Weißnähen, Handarbeit, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit, Molkereibetrieb.

Praktischer und theoretischer Unterricht von staatlich geprüften Fachlehrerinnen. Außerdem polnischer Sprachunterricht. Abschlußzeugnis wird erteilt.

Schön gelegenes Haus mit großem Garten. Elektrisches Licht und Bad im Hause.

Beginn des Halbjahreskursus: Montag, den 6. Oktober 1930. Pensionspreis einschl. Schulgeld 120 zł monatlich. Auskunft und Prospekte gegen Beifügung von Rückporto. Anmeldungen nimmt entgegen

Die Leiterin.

Evgl. Haushaltungs-Pensionat „Marienheim"

zur hauswirtschaftlichen Ausbildung und evgl. Erziehung junger Mädchen im evangel. Haushaltungspensionat „Marienheim" in Rogasen (früher Jägerhof).

Praktische Anleitung im Kochen, Backen, Einmachen, Einschlachten, Plätten, Nähen, Flicken, Handarbeit., Tischdecken, Servieren, Anstandslehre usw.

Lehrgang Anfang Septemb. bis Ende Januar 1931

Aufnahmegesuche möglichst bald erbeten.

Pensionspreis 110.— zł monatlich.

Alles Nähere, Aufnahmebedingungen und Vordrucke für Meldungen durch alle evangelischen Pfarrämter oder durch den **Landesverband für Innere Mission in Polen zu Posen** (Poznań, Szamarzewskiego 3).

Am 21. August verschied nach längerem Krankenlager unser langjähriger Angestellter

Rudolf Dupke

im 27. Lebensjahre. Wir verlieren in dem so früh Verschiedenen einen von uns und seinen Mitarbeitern hochgeschätzten Beamten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Poznań,
Spółdz. z ogr. por.

Kino „METROPOLIS"

Heute große Premiere!

„Die Gefahr vom Osten"

Der größte Film der Welt.
Höchste technische Filmleistung.
Ein Film, der alle bisherigen Filme übertrifft.

Vorführungen täglich um 5, 7 und 9 Uhr.
Vorverkauf von 11.30 bis 13.30 Uhr.

1906 XXV ter Jahrgang der 1930

Handels-Kurse

Beginn September

Reife für Stellung in **Buchführung, Korrespondenz, Stenographie u. Maschinenschreiben:**
Ende Dezember weit über 10000 Absolventen sind placiert und bewähren sich auf ihren Posten.

Billigste Ausbildung

Man verlange kostenfrei Prospekt mit Anerkennungen von

Pozn. Tow. Buchalterii
Św. Marcin 29

Nach einem Leben reich an Arbeit und Mühe ging am Freitag, dem 15. August 1930

der **Architekt**

Wilhelm Mosenthin

im Alter von 80 Jahren heim.

Zu Graudenz, wo er mehr als ein Jahrzent in rühriger Tätigkeit gewirkt hat, brachte er im Petersonstift sein letztes Lebensjahr friedlich zu und fand auf dem dortigen evangelischen Friedhofe am Mittwoch, dem 20. August seine letzte Ruhestätte.

Im Namen aller Angehörigen

Helene Mosenthin
geb. **Grauke.**

Gut sauber **möbliertes Zimmer** an bess. Herrn oder Dame zu vermieten. **Grochowe Łąki 3, p.** Tür 1.

Suche Pension

für 16 jährig. Schüler. Off. unter **M. A. 1259** an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Aepfel

in kleineren und größeren Mengen für die Wein- und Marmeladen-Fabrikat. kauft

Firma Gaede
Poznań, św. Wojciech 29
Telefon 52-82.

Junger Mann, 23 Jahre, sucht die Bekanntsch. eines netten Mädels zwecks spät.

Heirat.

Zuschriften mit Bild postlagernd **E. B. 1557 Wolfen,** Kreis Bitterfeld.

Töchter-Pensionat „Huwe"

Gniezno, Park Kościuszki 16.

Beliebtes Heim für junge Mädchen mit und ohne Lyceumsreife und Schülerinnen hiesiger Schulen.

Gründliche Ausbildungen in allen Zweigen des Haushaltes, einfache und feine Kochkunst, Feinbäckerei, Anrichten, Wäschebehandlung, Wäscheanfertigung usw., ferner Gelegenheit für Fortbildung in Wissenschaft, Sprachen, Musik, Gymnastik, Stenographie, Schreibmaschine u. a. m.

Eigene Villa in schönem Garten am Bahnhofspark. Gute Verpflegung. Herzliches Familienleben. Anmeldungen für das Winterhalbjahr bis **1. Oktober**

Prospekte gegen Doppelporto postwendend.

Leiterin **M. Huwe.**



Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar

Maschinenbau · Elektrotechnik
Bauing.-Wesen · Architektur

Beginn Mitte Oktober und April. Programm frei

Gut eingeführt. **Fleischereigeschäft**

sämtliche Einrichtung, sofort günstig zu verkaufen. Deutsche Umgegend. Offerten u. **1256** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Dringende Anfertigung in 24 Stunden

ERDMANN KUNTZE Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, I.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)

Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Mäntel.

Täglicher Eingang von Neuheiten!

In guter Pension

findet noch eine Schülerin Aufnahme.
Arndt, św. Marcin 49.

1—2 Zimmer

im Stadtzentr. I. Et., geeign. für Büro od. möbl., sofort zu verm. Näh. u. **1248** an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gelegenheits-Tausch

Wer will tauschen mit einem Grundstück von Polen nach Deutschland?

Das Haus in Deutschland hat einen Wert von 35000 RM. und befindet sich in industrieller Gegend. Off. u. **1271** a. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.